Nr. 14. — 83. Jahrg.
Berlin, 6. April 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle
Heidelberg

JOHNSON

„Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0209

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Was sich als probat erwiesen,
Rühm ich immer laut und gern;
Kompromisse sind und Krisen
Heut zum Beispiel hochmodern.

Lustig geht es in Etappen
Flott bergab von Tag zu Tag;
Immer müssen wir berappen,
Wie's auch immer kommen mag.

Wie die Lose auch uns fielen,
Arbeitslose sind gewiß;
Sei's mit Müller, Brüning, Schielen —
Dreimal Hoch das Kompromiß!

Glücklich zwar sind wir zu preisen,
Wie auch unser Schifflein treibt,
Wenn uns nur auf seinen Reisen
Immer dieser Reichstag bleibt!

Dieser Reichstag ohnegleichen,
Der so Holdes uns gebracht,
Laßt uns ihm die Palme reichen,
Auch — wenn wir total verkracht.

Dieser Reichstag, der soll leben,
Ob zu End auch alles ging,
Er, der uns den — Wirth gegeben
Und — den großen Severing!

Kladderadatsch.

Achtung!

Nun laßt ein Lied uns singen
Vom allerneusten Tanz:
Mit Thü- und Severingen
Stimmt etwas nicht so ganz.
Ja, Herrscherlüste zieren
Minister einer Re-
publik, und Frick kassieren
Das gäb ein Frikassee.

Ha! Unter dem Gesetze
Zum Schutz der Republik
Bezähme dein Geschwätze,
Du Sklav, du Domestik!
Es ist – ihr Juden und Christen,
Laßt euer frech Gehetz! –
Gesetz der Sozialisten
Kein „Sozialistengesetz".

Die Freiheit ist eine Erscheinung,
Die nur theoretisch behagt,
Und hast du 'ne andere Meinung,
Wird dir die Meinung gesagt.
Im Übrigen will es mir scheinen,
Daß nichts im Staate faul –
Wir haben die Freiheit, zu meinen,
Und die, zu halten das Maul.

Daß nie der Bürger vergesse,
Daß hier es republikt,
Lacht ihm die Freiheit der Presse:
Man preßt ihn, bis er quiekt.
Hier wird eine „Freiheit" gestaltet,
Wie man noch nirgends sie sah,
Wo Zucht im Hause waltet,
Das Zucht-Haus lebe! – Hurra!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0210

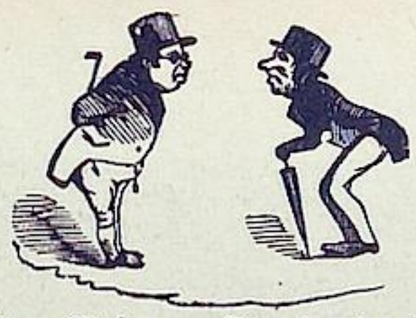
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Rückzug

(Stalin hat sein Agrarprogramm zur Bolschewisierung der Bauern abbrechen müssen.)

Ach, nicht nur ein großer Korse hat sich in der Beurteilung des russischen Landes geirrt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0211
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Woso mag Severing den Thüringern jrade den Zuschuß zum Deutschen Nationaltheater, zweedausend Mark, abjeknöppt haben?

Müller: Weil er ihn für sich braucht — er macht ja selber so ville Theater. Und seine Parteiinteressen stellt er, als Exponent eener Machtjruppe, natierlich voran.

Schultze: Da ha'ck von 'nem deutschen Innenminister eejentlich immer 'ne andre Vorstellung jehabt.

n.

Wundervoll!

(Der Magistrat von Dinkelsbühl ermächtigte den Stadtkämmerer, ein Los in der Preußisch-Süddeutschen Lotterie zu spielen. Es wurde mit 20000 RM gezogen!)

Dinkelsbühl, du Daus der Däuser,
Du bist einzig in der Tat,
Hast die schönsten alten Häuser
Und den klügsten Magistrat.

Groß war schon der Lichtgedanke,
Und er glich Kolumbus' Ei,
Daß Fortuna, diese schwanke
Dame, zu befragen sei.

Größer klingt noch Ruhmgetöne,
Grenzt ans Wunderbare fast:
Daß du diese spröde Schöne
In der Tat bezwungen hast!

Und so schreibt des Sängers Feder
Dir zu Ehr' und hoher Gunst:
„Spielen kann am Ende jeder,
Doch gewinnen — das ist Kunst!!"

p.

Für Lebensmüde

Die Vertretung des Volkskommissariats für Verkehrswesen der Sowjetunion in Berlin hat sich an die Deutsche Reichsbahngesellschaft mit der Bitte gewandt, für die beabsichtigte Umstellung von fünf russischen Eisenbahnwerken zwei erfahrene höhere Beamte des maschinentechnischen Dienstes der Reichsbahn für die Bau- und Umstellungsarbeiten nach Rußland zu beurlauben.

In Erinnerung an die Fabel vom Löwen, in dessen Höhle wohl Spuren hineinführten, ohne daß aber auch die gleichen Spuren wieder umgekehrt zu sehen waren, sucht nun die Deutsche Reichsbahngesellschaft zwei Beamte, die lebensmüde sind und dem irdischen Jammertal entfliehen möchten, ohne doch selber Hand an sich zu legen. Im Sowjetparadies kann den Männern geholfen werden.

alz.

Michel bei Briand

Michel: Aber, lieber Briand, ich erkenne dich gar nicht wieder. Du verlangst ja auf der Flotten-Konferenz mehr Kriegsschiffs-Tonnage als alle anderen — 840000 Tonnen! Wie stimmt das zu deinem Ruhme als Paneuropäer und Völkerversöhner! Ich war zwar bei dieser Konferenz ausnahmsweise einmal nicht der leidende Teil und bin insofern nicht interessiert....

Briand (schroff): Na, also — Schluß!

Michel: Ja, aber ich möchte doch gern wissen, was ich nun noch von deinen Friedensschalmeien halten kann. Erkläre mir nur, bitte, diesen Zwiespalt deiner Natur! Oder hast du am Ende auch, wie Faust, zwei Seelen, ach, in deiner Brust wohnen?

Briand: Bei der jetzigen Wohnungsnot? Danke. Nein, die Sache erklärt sich ganz einfach: Der Weltfriede kann nur auf der Sicherheit Frankreichs beruhen. Hat erst der Franzmann Frieden, ist er der Welt beschieden. Das bedarf keines Beweises.

Michel: Ganz schön. Aber wann hält der Franzmann Frieden? Und gegen welche Sicherheit?

Briand: Sobald er die Sicherheit hat, auch ohne Krieg alles zu kriegen, wonach ihn gelüstet — und wohl noch einiges dazu —, ist er mit dem Kriege fertig, also friedfertig. Und so ist er der wahre Friedensstifter.

Michel: Auch wenn er dazu anderen ihr Land, Volk und Geld fortnimmt?

Briand: Auch dann. Denn das geschieht gleichfalls bloß seiner größeren Sicherheit halber, folglich als Friedensvorbereitung.

Michel (ganz baff): Na, da bitte ich denn doch, einen zu grüßen — alors je demande à saluer quelqu'un, Monsieur!

Briand: Das verstehe ich nicht recht. Aber du kennst jetzt meine Philosophie.

Michel: Ach ja, du bist ein Philosoph, Aristides, aber ein zynischer, ein zweiter Diogenes. Da ist am besten, du setzest dich mit deiner Friedensschalmei in eine deiner 840000 Tonnen und predigst von dort aus den Leuten wie der Fuchs den Hühnern. Nur sieh dich vor, daß nicht ein Alexander kommt und dir deinen Platz an der Sonne wegnimmt!

reino.

Haustragödie Anno 1933

(Eine große westdeutsche Zeitung schrieb kürzlich in einem Aufruf an die heute Regierenden: „Durch Ihre Gesetzgebung wird selbst die Hausfrau zum Unternehmer gestempelt. Noch drei Jahr weiter und eine sogenannte Herrschaft muß sich für ihre Hausangestellte einen Syndikus halten.")

Arbeitgeberin: Also, liebes Fräulein Sophie, wenn es Ihnen recht ist, beginnen wir heute mit dem Großreinemachen!

Fräulein Sophie: Jh, wo werd' ick denn! Laut § 733 Ziffer IV Absatz 5 der Jewerbeordnung für Hausanjestellte hab ick heute ab 13 Uhr Ausjang und bis dahin können wir die Klamotten doch nicht fertig kriejen.

Arbeitgeberin: Aber wir könnten doch wenigstens einen Anfang machen! Nach § 4375 des von Ihnen angezogenen Gesetzbuches dürfen Sie aufgetragene Arbeit nur unter triftigen Gründen verweigern.

Fräulein Sophie: Jründe?? Hab ick ooch! Mehr als zu ville! Erstens fühle ick heute so een Reißen im linken Hinterknochen, det ick mir knappemang uff de Beene halten kann. Zwotens beschränkt sich die tarifliche Jenehmigung für Jroßreinemachen uff die zwote Hälfte des März, wir hamm aber heute den 1. April. Drittens melde ick Protest an wejen menschenunwürdiger Verköstijung, und viertens is det Teppichkloppen heute am Dienstag jrundsätzlich und polizeilich untersagt. Verjehen jejen §§ 186, 946, 473 und 5437! Olle, Olle, stecken Sie die Neese in die Büchers!!

Arbeitgeberin: Das Reichsarbeitsschiedsgericht hat aber soeben unter J.-No. III B/4386, veröffentlicht im Gesetzblatt 1933 Seite 46599, entschieden, daß a) körperliche Insolvenz nur durch ärztliches Attest begründet ist, b) in dringenden Fällen die Reinmachefreizeit um $4^1/_2$ Tage vor- und nachverlängert werden kann, c) Beköstigungsproteste spätestens 24 Stunden nach Einnahme der Nahrung vor Zeugen zu Protokoll gegeben sein müssen, d) das Teppichstaubsaugen immer erlaubt ist.

Fräulein Sophie: Haste Worte?? Als wenn ick nich die Bundeszeitung für die Interessen der Hausanjestelltenschaft lesen täte! Hier, meine Jnädigste, da steht es schwarz uff weiß jedruckt: „Die Entscheidungen des Reichsarbeitsschiedsjerichtshofes sind von uns anjefochten. Bis dahin ist eine Befoljung bei Verlust der Mitjliedschaft verboten!" Nee, uff so 'ne Fisimatenten fallen wir noch lange nich rin! Da sin Sie schief jewickelt, Vaehrteste!

Arbeitgeberin: Ja, dann bleibt mir nichts übrig, als meinen Hausjyndikus zu bemühen.

Fräulein Sophie: Immer feste! Vor dem zucke ick noch lange nich zurück! Der soll mich man kommen!

(Der Hausjyndikus erscheint. Es entwickelt sich eine sehr angeregte Verhandlung. Man bombardiert sich gegenseitig mit Paragraphen, Absätzen, Ziffern und Entscheidungen. Schon ist man einer gütlichen Einigung nahe, da ruft plötzlich)

Fräulein Sophie: Nu schlägt's dreizehn!! Jott sei Dank! Und nu jeh ick! Und keen Jott vom Himmel soll mir halten! Und wat Recht is, muß Recht bleiben, Sie olle Schaute, Sie!!

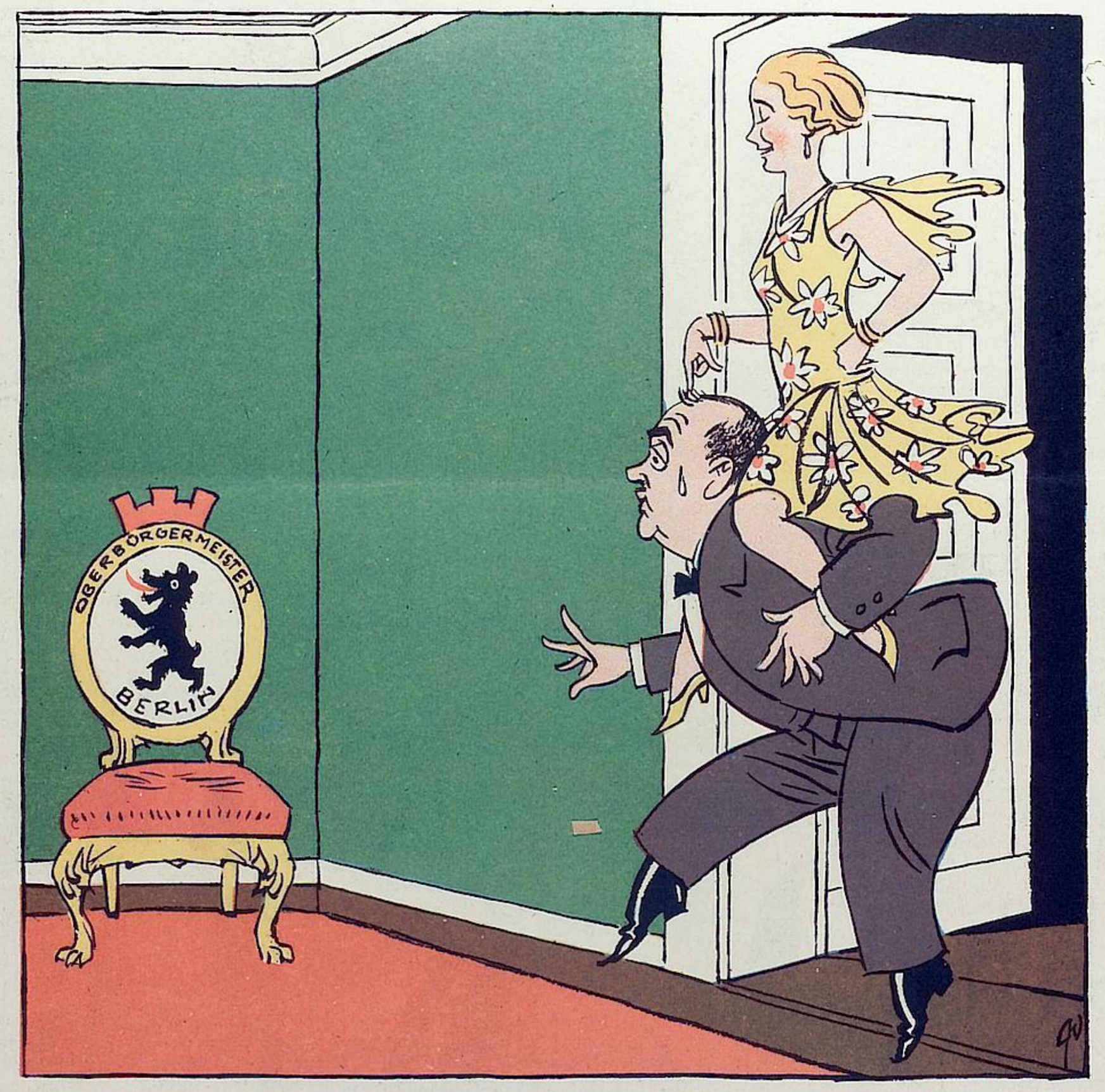
(Der Vorhang fällt panisch.)

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0212
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der rechte Mann am rechten Platz

(Herr Grzesinski, dessen Privatleben Anstoß erregte und deshalb seinen Ministerposten verlassen mußte, wird als Kandidat für den Berliner Oberbürgermeisterposten genannt.)



Ist denn kein Stuhl da, Stuhl da, Stuhl da,
Für meine Hulda, Hulda, Hulda? (Altes Varietélied.)

Der Kriegsplan für Thüringen

Nachdem die Mobilmachung vollzogen, hatte sich Severing zum großen Hauptquartier nach Treptow begeben. Über den eigentlichen Kriegsplan verlautet folgendes:

Da Rekognoszierungen ergeben haben, daß der Feind sowohl den Burgkeller in Jena wie die Drachenschlucht bei Eisenach und zwei Bierdörfer bei Roda stark besetzt, außerdem auf dem Rennstieg 12 Meisterboxer (Schwergewicht) postiert hat, so werden sich die Angriffskolonnen der Reichswehr mit größter Vorsicht vorwärts zu bewegen haben.

Zweck der Operationen ist der konzentrische Angriff auf Weimar. Vorher soll der strategisch äußerst wichtige „Kickelhahn" genommen werden, auf dem eine schwere Neuköllner Haubitzenbatterie Stellung nimmt.

Die erste Aufforderung, sich zu ergeben, wird im Auftrage Hörsings von Alfred Braun durch den Berliner Rundfunk nach Weimar gerichtet werden. Bleibt diese erfolglos, so wird der Berliner Sender so lange die im Auftrage des Berliner Rundfunks von modernen Komponisten gefertigten Musikstücke ringsherum um Weimar durch kolossale Lautsprecher erdröhnen lassen, bis bei dem Gegner ein Schwächezustand bemerkbar wird. Sollte auch dies nicht den gewünschten Erfolg haben, so werden drei Tage lang unausgesetzt Ringelnatzsche Gedichte nach Weimar hineingesprochen werden, bis partielle Geistesstörungen unter den Belagerten auftreten.

Bleibt der Feind trotzdem hartnäckig, dann hat das Bombardement zu beginnen; doch ist nach Möglichkeit das Gebäude, in dem die „Verfassung" das Licht der Welt erblickte, zu schonen. Einzug der Sieger in Weimar. Severing wohnt im Goetheschen „Gartenhause", Hörsing in dem früheren Salon der Frau von Stein. Zum Schluß ein Souper im „Elefanten", bei dem Frick auf Kosten Thüringens bessere Liköre servieren muß. Heimkehr der Kriegsteilnehmer in Schlafwagen nach Berlin.

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0213

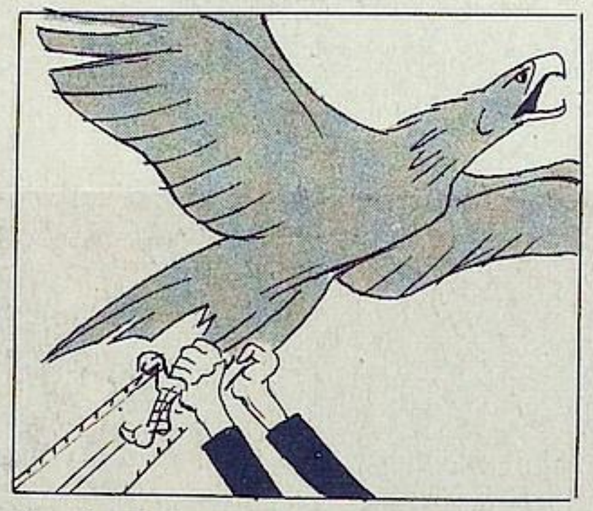
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März

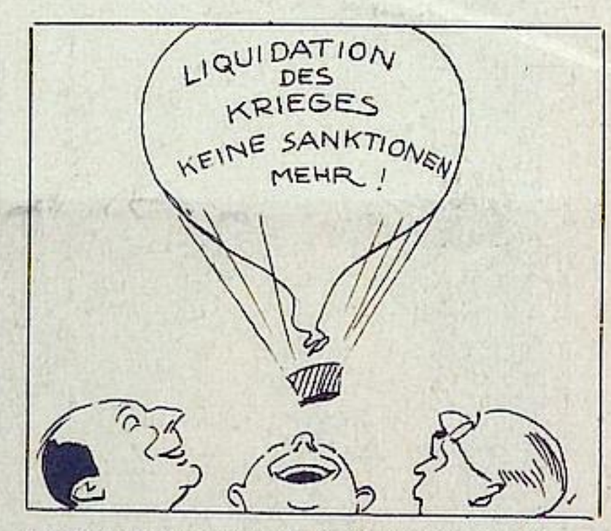
Zu Beginn dieses Jahres kränkelte Michel; er unterzog sich daher einer eingehenden finanzärztlichen Untersuchung. Dr. Moldenhauer stellte die Diagnose, „Eingebildete Steuersenkung", „aber das dürfte bald behoben sein."

Ein Opfer der allgemeinen Pleite wurden in diesem denkwürdigen Jahre auch die „Heiligen drei Könige"; sie kamen aus ihrer Heimat nach Europa, um ihre Maharadschakronen zu verkaufen und hier als Rentner zu leben.

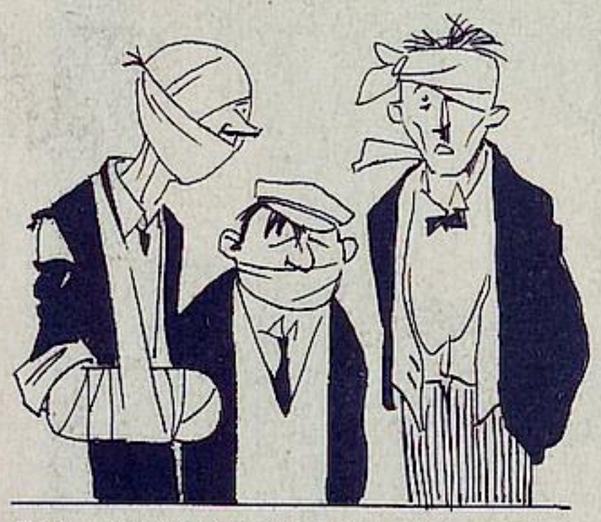
„Ich kann warten", sprach in diesem Monat – ähnlich wie sein einstiger Kollege Kirschner – der Oberbürgermeister Böß. „Ich kann warten auf meine Pension von 28000 RM!"



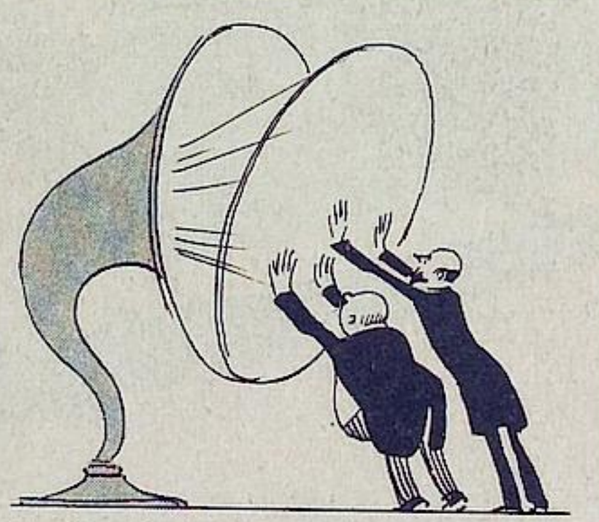
Einen der Regierung höchst unbequemen Gast brachte der Dichter Angermayer nach Berlin, nämlich einen Tiroler „Roten Adler", der auffliegen wollte. Natürlich wurden die Krallen des frechen Tieres sofort von Staats wegen mit den entsprechenden Sicherungen versehen.



Im Haag folgten unsere Diplomaten leider wie immer mit großer Aufmerksamkeit und kindlicher Begeisterung dem vom Lügenmeister Briand dirigierten französischen Schwindelballon.



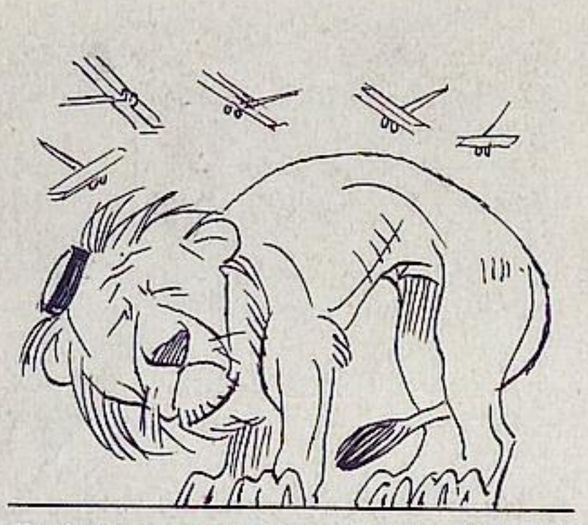
Als sehr erfreuliches Zeichen für den „Ewigen Frieden" dürfte es gelten, daß die deutschen „Republikanischen Studenten", die von der „Tagung" in Toulouse zurückkehrten, nicht genug von der Herzlichkeit ihres Empfanges durch die französischen Kommilitonen zu berichten wußten.



Der riesengroße Lautsprecher, der die Not Ostpreußens hören ließ, störte die Parteiverhandlungen und Schachergeschäfte des Reichstags schließlich derart, daß er abgestellt werden mußte.

Der Abschied des alten Heidelberger Studenten Dr. Schurman von seinem Botschafterposten in Berlin gestaltete sich zu einer wahrhaft rührenden Szene. Der Botschafter trank auf dem Bahnhof Friedrichstraße mit dem Kommilitonen Biermörder, ehe er in die Gefilde der Prohibition gelangte, den letzten Schoppen „Echtes".

„Merkwürdig," sprach im Elysium am 9. Februar dieses Jahres der Alte Fritz zu Adolf Menzel, „der Berliner Magistrat hat Seinen 100. Geburtstag nicht mit einem Wort erwähnt!" „Kein Wunder, Majestät, ja, wenn ich Sklaven gemalt hätte!"



Eine bescheidene Andeutung des Englischen Löwen, ob vielleicht eine Luftabrüstung ebenfalls in den Kreis der Erwägungen gezogen werden könnte, wurde von den französischen Wespen nur mit einem hellen Gelächter beantwortet.

In seiner Not sprach Michel im Monat Februar zu dem Klügsten aller Deutschen, zu Professor Einstein: „Sagen Sie, bitte, was halten Sie vom Youngplan?" Der dachte erst eine Welle nach, dann antwortete er: „Die Güte des Youngplanes ist höchst relativ!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0214

© Universitätsbibliothek Heidelberg

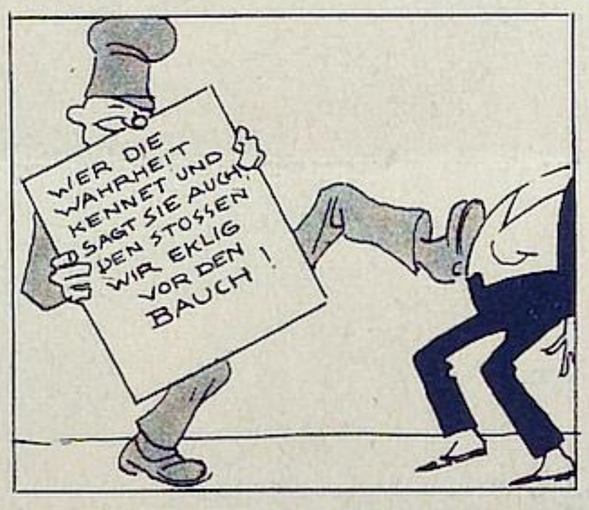
Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März

Höchst eigentümlich war der Beginn der Amtstätigkeit des zum Reichsfinanzminister ernannten Nachfolgers Hilferdings, Dr. Moldenhauers. Er nahm mit sorgenvoller Miene die Bibel vor und las die ersten Worte: „Am Anfang war alles finster und — leer."

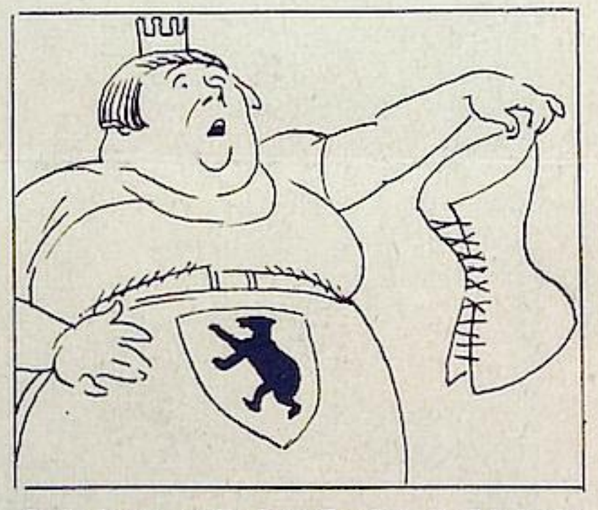
In diesen schwarzen Tagen marschierte Rohde, der „Tambour von St. Privat", die Trommelschlägel schwingend, zum Elysium hinein; aber er schlug nicht den Wirbel des Sturmmarsches von 1870, sondern den Trauermarsch vom Frühjahr 1930.

An der „Parlamentarischen Zentrumshandelsbörse" herrschte in diesen Tagen des Februar, wie immer, wenn die Wirrnis und Not in Deutschland aufs höchste gestiegen ist, ein äußerst reger Betrieb.

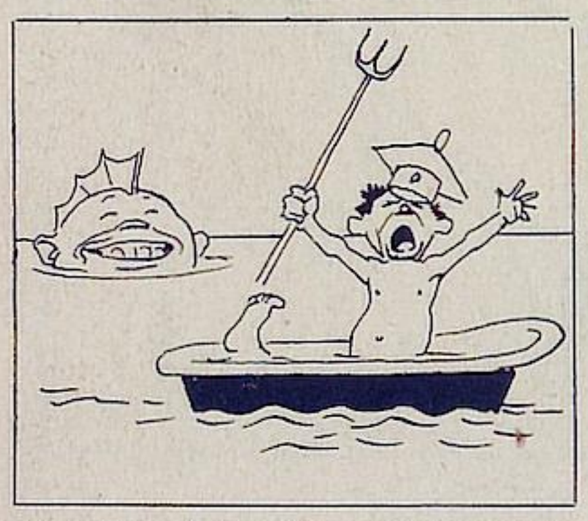
Die „Gefährdung der Republik" war zu Ende Februar groß! Denn auf die Nachricht hin, daß die Früchte der „Coffea arabica" verteuert werden sollten, bildete sich allerorten, nach dem Muster der italienischen „Maffia", die geheime Verschwörungsgesellschaft „Kaffia".



Toll ging es Anfang März im Falle Grützner zu! Grützner, der dadurch, daß er die Wahrheit gesprochen, zum Sturz des Ministers Grzesinski beigetragen hatte, sah zu seinem Erstaunen, daß die Genossen aus Parteizwecken einen schönen Spruch einfach umkehrten!

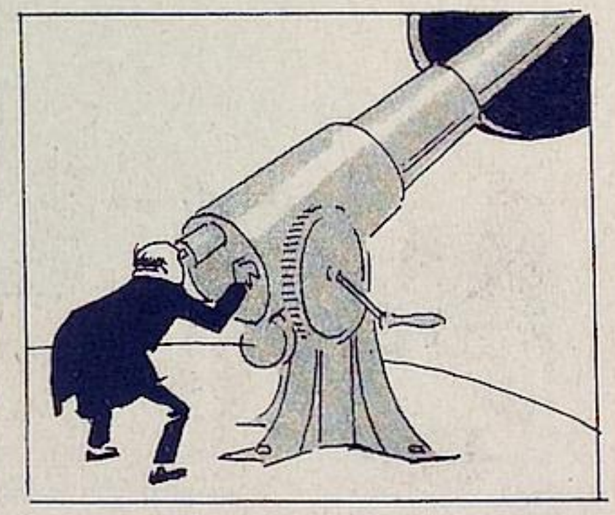


Wenig Freude erlebte Frau Berolina, die sich bereits über so vieles ärgern mußte, im März. Sie musterte die für sie von der Regierung bestimmte „Zwangsjacke" mit begründetem Mißtrauen.

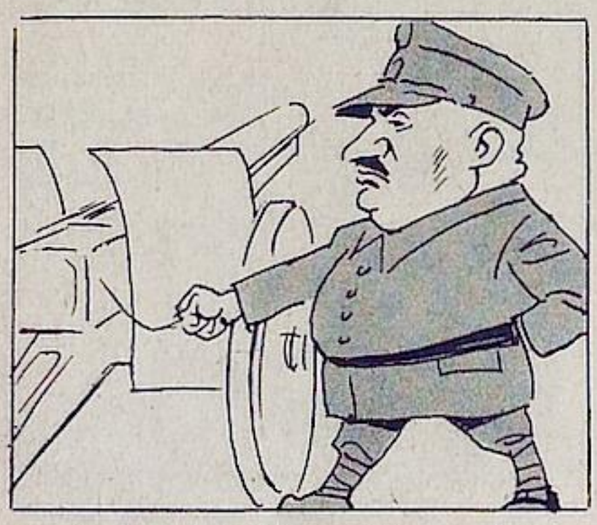


Den putzigen und überaus heiteren polnischen Versuchen, sich das Meer zu erobern, schaute der „Aegir der Ostsee" mit unbeschreiblichem, aber sehr berechtigtem Vergnügen zu. „Thalatitti! Thalatitti!" rief stolz der polnische Handelsminister bei der Jubiläumsfeier in Gdingen.

Das Hineinbeißen in die harten Zwiebeltürme der griechisch-orthodoxen Kirche verschaffte dem Sowjet schließlich doch einiges Unbehagen, so daß er im Monat März einen kleinen „Rückzieher" antrat.



Als hochwillkommene Ablenkung von unsern innerpolitischen Parteiskandalen traf in Berlin die Nachricht von der Entdeckung eines neuen Planeten ein. Der „astronomische" Ausschuß unseres Reichstags machte daraufhin den Vorschlag, den neuen Planetengenossen seiner geringen Leuchtkraft wegen „Hermann Müller" zu nennen.



Da der Streit des Reiches mit Thüringen sich immer bedrohlicher gestaltete, zog Severing den naheliegenden Gedanken in Erwägung, Weimar bombardieren zu lassen. Den ersten Schuß soll der Reichsbannergeneral Hörsing abgeben.

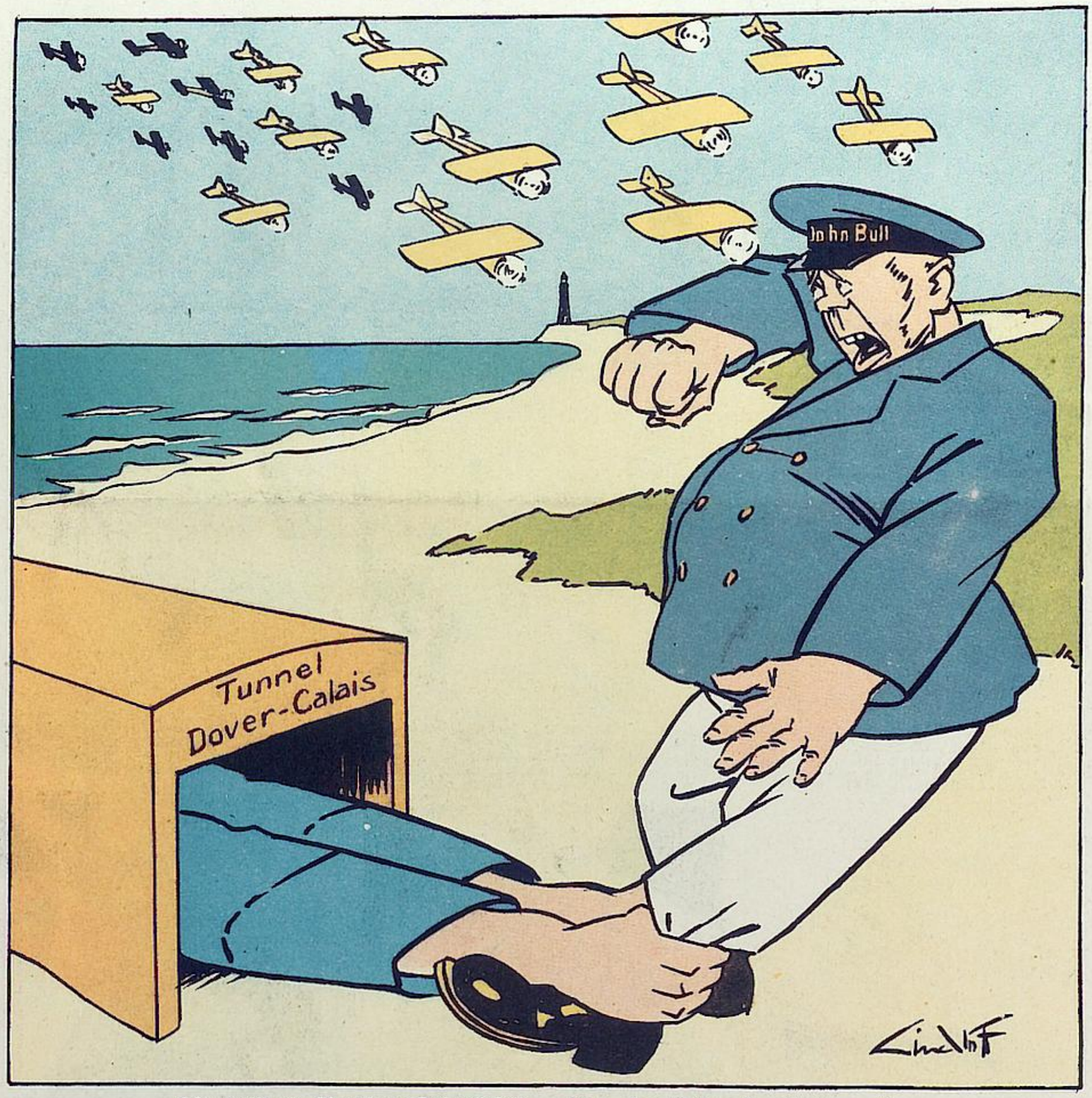
Dem alten urdeutschen Gott Gambrinus wurde in diesem Monat vom „Gaststätten-Ausschuß" des Reichstags nahegelegt, sich in Zukunft mehr auf Selters, Limonaden und Tee einzustellen. Er nahm diese Zumutung mit gebührender Heiterkeit auf.

Unser Kladderadatsch hält von dem „Neuen Plan" ebensowenig wie von dem „Dawes-Plan". Er bleibt seinen Grundsätzen treu, bei seinem altbewährten Plan, seine Feder gegen Deutschlands Aussauger zu führen, und gibt Zuschauerkarten ab gegen eine Vierteljahreszahlung von 7 Mk.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0215
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Angenehme Zukunftsaussichten für John Bull

(England nimmt in Sachen des geplanten Tunnels Dover—Calais eine stark abwartende Stellung ein.)



Ihm will als schauriges Zukunftsbild
Die Möglichkeit erscheinen:
Von oben stechen die Wespen wild,
Und unten packts an den Beinen!

Anekdote

In Hinterbelutschistan war vor vielen tausend Jahren einmal ein Gesetz zum Schutze der derzeitigen Staatsform erlassen worden. Danach war es jedem Untertan bei Leibes- und Lebensstrafe untersagt, einen der Großwürdenträger schief anzugucken oder gar etwas Übles von ihm zu denken. Eine Schar geheimer Staatsaufpasser überwachte die Bevölkerung.

Die meisten fügten sich. Aber einen schrift- und spottkundigen Hinterbelutschistaner gab es, dessen Bosheit war so unendlich, daß er selbst vor dem Auge dieses Gesetzes keine Bange hatte. Weil aber Vorsicht der bessere Teil der Klugheit ist, gab er eines schönen Tages folgende schriftliche Gedanken von sich:

„Selbstverständlich haben die Herren Oberbeamteten schon durch die Tatsache, daß sie ihre erfreulichen Posten erreichten, den Erweis untadeligen Verstandes und fleckenloser Lebensführung erbracht. Immerhin wäre der Gedanke denkbar, daß sich unter den weißen Westen auch eine graugetupfte oder gar schwarze befände, die durch ihre Betätigung, sei es in polyerotischer Hinsicht, sei es im Sammlertrieb von Münzen und Scheinen, sei es in der Tätigung einträglicher Hinterhandgeschäfte, jenes Tüpfelchen vom i vermissen ließe, das nun einmal dazugehört. Diese Erwägung hält sich ganz und gar in den Schranken einer reinen Möglichkeit, auch der leiseste Schimmer eines bestimmten Zieles liegt ihr fern. Aber was denkbar ist, kann auch gedacht werden!"

Diese gelinde Anzapfung hatte einen unerwarteten Erfolg: schon am nächsten Tage hatte der Bösewicht von 56 gewesenen, seienden und seinwerdenden Großwürdenträgern eine Klage auf dem Hals, da seine infamen Sätze offensichtlich nur auf sie gemünzt sein könnten. Der hohe Oberstaatsgerichtshof bestätigte diese Auffassung aus vollem Herzen und intimster Sachkenntnis heraus, und das öffentliche Leben Hinterbelutschistans wurde auf gewohnte Weise bereinigt und befriedet, indem man das Scheusal gehenkt, geköpft, gerädert und geviertteilt hätte, wenn es sich schlauerweise nicht vorher aus dem Staube gemacht hätte.

p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0216
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutscher Frühling

Die Zugvögel sind schon da!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

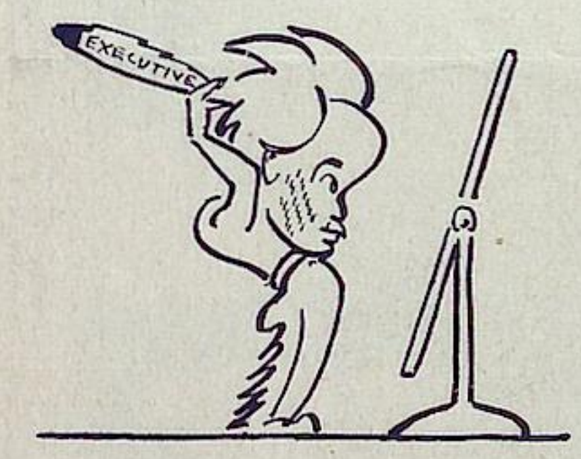
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0217

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf dem Kriegspfad!

„Auf nach Thüringen! Den Frick werde ich skalpieren!

Volle Kriegsbemalung!



Noch die Häuptlingsfeder — —

aber zuerst schicke ich zum Reichsbannertag in Weimar doch lieber den Hörsing!"

Einsamkeit

Personen, die Robinsonkomplexe in sich spüren, werden es bald nicht mehr nötig haben, wie Dr. Ritter und Freundin nach fernen Inseln auszuwandern. Das Einsam- bzw. Zweisamkeitsbedürfnis wird sich in absehbarer Zeit auch in der engsten Heimat befriedigen lassen.

Kommunistische Reichstagsredner können dies durch entsprechende Reden erreichen. Sie werden alsbald im Sitzungssaale einsam wie eine Insel im Meere sein.

Reiche Leute, heute noch Geber und Mittelpunkt von Gesellschaften, können sich morgen schon einsam hinter schwedischen Gardinen finden, von früheren — Freunden und Anhängern unbelästigt.

Manche Oberbürgermeister und Staatenlenker werden allmählich mit Wollust, aber ohne daß man dabei von Verlust sprechen kann, der Robinsonnigen Einsamkeit geschichtlichen Vergessens verfallen.

Auch die Reichsbahn soll schon veröden und geeignet werden, lauschige Winkel für glücklich liebende Paare zu bilden. Die gleiche Entwicklung dürfte den Berliner Verkehrsmitteln bei weiteren Tariferhöhungen beschieden sein.

Und auf der „Insel der Unseligen" wird Michel zuletzt als einziger Robinson sitzen, der noch an die Einsicht seiner Gegner glaubt. lu.

An die Männer der Regierung!

Taumelnd an des Abgrunds Rande
Ihr nach neuer Steuer sucht,
Und wohl keinen gibt's im Lande,
Der nicht auf die Steuer flucht.

Die ihr dreht die Steuerschrauben,
Seht ihr nicht die neue Schlucht,
Gierig, euch den Fund zu rauben?
Hütet euch vor Steuerflucht! d. m.

Schweinemäßiges Glück

(Auf einem polnischen Gute hat, wie berichtet wird, eine Sau 38 Ferkel geworfen.)

Achtunddreißig Ferkel
Warf ein Mutterschwein?
Kann denn wirklich dergl.
Auch nur möglich sein?

Will man uns verkohlen
Mit solch faulem Ei?
Nein! So ist's: In Polen
Gab's die Schweinerei.

Aber das ist wahrlich
Doch ein starkes Stück!
Polen hat beharrlich
Solch ein Schweineglück.

Regt euch ab, denn, Kinder,
Was ist denn schon los?
Polen war stets in der
Schweinewirtschaft groß. uli.

Berichterstattung

Kürzlich fand eine allgemeine Versammlung des Tierreichs statt. Der Gegenstand der Beratung tat, wie meistens, nichts zur Sache. Es wurde kolossal geredet, geschwatzt, gepiept, gebrüllt, geschäftsgeordnet, gezankt, geausschußt und protestiert. Schließlich trennte man sich befriedigt und so klug wie zuvor. Wie üblich.

Natürlich hallte das Ereignis gebührend im tierlichen Blätterwalde nach. Das „Zentralorgan für die Interessen der Fischwelt" brachte folgenden Bericht: „Den Höhepunkt der Tagung bedeutete ohne Frage das Auftreten unseres Vertreters, eines ehrwürdigen Spiegelkarpfens. Mit der Ruhe des gereiften Alters faßte er die Quintessenz der langen Reden zusammen. Seine Ausführungen standen turmhoch über dem übrigen Geschwätz und hatten eine fast sakrale Weihe. Der Eindruck war auch bei den Gegnern überwältigend."

Im „Generalanzeiger der Lurche und Kriechtiere" war folgendes zu lesen: „Es heißt nur die nackte Wahrheit sagen, wenn wir die Rede unseres Stammesvertreters, einer tapferen Sumpfschildkröte, als den schlechtsinnigen Gipfelpunkt der ganzen Veranstaltung herausheben. Er riß die Debatte aus der Wüste verdorrender Schwätzerei zum frischen Quell gesunder Realpolitik. Von seinem Panzer prallten alle Zwischenrufe machtlos ab. Die ganze Tierwelt stand unter atemlosem Bann."

Die „Allgemeine Vogelzeitung: Kiwitt!" schmetterte folgendes Lied: „Unser Vogeldelegierter, ein beredter Gimpel, schoß den Vogel ab. Erst durch ihn kam Zug und Flug in die Sache. Er öffnete nach niederem Gezänk den Blick in die Höhe und Weite. Leider sank die Debatte nach seinem Abflug sofort wieder ins Od-Terrestrische herab. Unser Stolz bleibt, daß ein Gimpel das erlösende Wort sprach."

Die „Saugende Wochenschrift. Organ des Bundes der Säugetiere" ließ sich so vernehmen: „Entsprechend unserer Tradition hatten wir auch hier den Vorrang. Erst die Ausführungen unseres Kollegen, eines hochgeachteten Riesenkänguruhs, konnten sich allgemeine Aufmerksamkeit erzwingen. Wer während dieser Rede den Kongreß beobachtete, fühlte instinktiv, daß es über diesen Gipfel schlechterdings keine Steigerung mehr gab. So fiel auch alles weitere erbärmlich ab."

In ähnlichem Sinne äußerten sich, ein jedes für seine Fraktion, die „Konkordia. Verbandsblatt der Glockentierchen", das „Organ der Schmeißfliegen", das „Kampfblatt gegen die Seuche der Trichinenbeschauerei", die Bienenzeitung „Der heilige Apis" und andere Zeitungen.

Man kann der Tierwelt wirklich nur zu ihren Parteikoryphäen gratulieren. Bei den Menschen ist leider der kritische Verstand viel zu entwickelt, um in ähnliche Täuschungen zu verfallen. p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0218
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ehrung

Wie verlautet, soll vom Völkerbund geplant sein, der verehrten Madame La France nach Abschluß der Londoner See-Abrüstungs-Konferenz im Hinblick auf ihr dortiges Verhalten eine Plakette zu überreichen, die die Inschrift trägt:

Si vis bellum, simula pacem h.

Adler und Falken

Ein Schulaufsatz.

Adler und Falken sind Raubvögel. Einzeln rauben sie nur kleinere Tiere; im Bunde rauben sie die Ruhe des deutschen Innenministers, der deshalb auch mit Falkenaugen nach Adlern und nach Falken mit Adlerblicken ausspäht. Adler und Falken sind höchst gefährlich, und der zur Zeit sehr gefräßige preußische Adler ist zwecks mildernder Umstände rot gefärbt. Wäre er dies nicht, so würde er jetzt manchmal rot werden. Früher war bei vornehmen Leuten die Falkenjagd beliebt, während heut hochgestellte Personen auf die Adler- und Falkenjagd erpicht sind. Früher trugen die Falken eine Kappe; jetzt werden Adler und Falken vom thüringischen Minister Frick auf seine Kappe genommen. Adler und Falken sind auch Nährstoffe, nämlich für den Zorn deutscher Innenminister. Preußen will die Adler und Falken ausrotten, wogegen sie in Thüringen Schutz finden, was gerecht ist und gerächt wird. Sie suchen gern in den Schulen Unterschlupf. Wer sie dort gern sieht, kann selbst leicht fliegen. m. l.

Stalin und die Kolchosy

Da seinen Muschiks der Dschingiskhan
Den Boden nahm, den sie besessen,
So haben sie auch ihr Saatgut vertan,
Ihr Zugvieh aufgefressen.

Daß man zu gewaltsam „Kolchose" gespielt,
Erkennt nun voll Schreck die Regierung.
Rasch zieht sie sich zurück und befiehlt:
„Schluß mit der Kollektivierung!"

„Rin in die Kartoffeln!" Reformbereit
Schrie's seinen russischen Stoffeln
Stalin noch gestern zu. Heute schreit
Er: „Raus aus die Kartoffeln!"

Des sowjetistischen Ackerbaus
Grundpfosten stürzt Sturmwind rasend.
's ist weder „Rin!" mehr möglich noch „Raus!"
Weil keine Kartoffeln mehr da sind!

Timon der Jüngere.

Eine Unmöglichkeit

(Nach den Plänen der Regierung soll die Verwaltung Berlins entpolitisiert werden.)

„Könnten Sie vielleicht," fragte der Oberpräsident Brandenburgs Herrn Herakles, „Berlins Verwaltung – entpolitisieren?"
„Mensch, machen Sie keene Witze!" antwortete der verdrießlich.

Nix daitsch — außer Geld

(Die Berliner Opernkräfte Novotna und Rjevec weigerten sich, bei einer Aufführung der IX. Symphonie durch den deutschen Männergesangverein in Prag das „Lied an die Freude" deutsch zu singen.)

„Freude, schöner Götterfunken,
Aber tschechisch muß er sein.
Deutschland ist für uns versunken,
Ziehn wir an der Moldau ein.
Deutsche Worte — nicht zu machen,
Übersetzt das Schlußgedicht.
Mag das Festkonzert verkrachen,
Schillers Urtext — gibt es nicht.

Sind wir in der Tschechen Lande,
Wird das deutsche Volk bespien.
Einzig durch der Reichsmark Bande,
Fesselt heut uns noch Berlin.
Hochvalutig ist die Gage,
Tiefverhaßt der Menschenschlag,
Deutschland braucht man zur Menage,
Unsre Seele wohnt in Prag." stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0219
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das ist freilich ganz was anderes!

1919
John Bull: „Aber selbstverständlich!"

1930
„Hochverrat! Wahnsinn!"

$NaHCO_3$

(Professor Unterberger gibt in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" bekannt, daß zur Erzielung eines männlichen Erben nur eine ganz einfache chemische Beeinflussung des Mannes nötig sei. Das Mittel sei doppeltkohlensaures Natrium.)

Oh, wie sind die Zeiten greulich,
Niederträchtig und abscheulich!
Alle Ideale schwanken,
Purzeln, stolpern, wackeln, wanken,
Und die böse Wissenschaft
Hilft dazu aus Leibeskraft!

Männlichkeit, die hohe, starke,
Voller Kraft in Blut und Marke,
Oh, wie stand in vorigen Zeiten
Sie in Ruhm und Herrlichkeiten,
Herkules war ihr Symbol,
Und den schätzte jeder wohl!

Wenn nach redlicher Bemühung
Nun des großen Loses Ziehung
Einen Ehemann entzückte,
Weil der Stammeshalter glückte,
Oh, wie stand in Gloria
Dann der junge Vater da!

Heute wissen wir das besser,
Unterberger, der Professer
Weiß, wie das zurechtgestoppelt:
„Der Effekt kommt nur vom doppeltkohlensauren Natrium." —
Stolzer Vater, dreh dich um!!

p.

Heiter — weiter

(Die Berliner Verkehrs-Gesellschaft wird, was sie noch vor kurzem energisch dementierte, nun doch den Preis des Umsteigefahrscheins zum nächsten geeigneten Zeitpunkt weiter erhöhen.)

Da wird mal wieder — hört ihr, wie sie knackt? —
Die altbewährte Schraube angezogen,
Und neue Bürde wird uns aufgepackt!
Die letzte hat wohl nicht genug gewogen —

Die Botschaft hört ich längst — noch fehlte mir der Glaube,
Na, der kam schnell, wie stets in solchen Dingen!
Ein Federstrich und — fertig ist die Laube!
Was wird die nächste Schraubendrehung bringen?

ego.

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Geschäftliche Mitteilung.

Zur Förderung der Gesundheit ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten, ärztlich empfohlenen **Lauchstädter Brunnen** von der größten Bedeutung. Ein Inserat in dieser Nummer, das wir der Beachtung unserer Leser empfehlen, enthält ausführliche Hinweise auf den Wert einer solchen Trinkkur. Die vorzügliche Wirkung des Lauchstädter Brunnens ist während zweier Jahrhunderte an vielen Tausenden aller Stände und Berufe erprobt. Wer an **Rheumatismus, Ischias, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Nervosität,** an **Zucker- und Nierenleiden** sowie **Arterienverkalkung** leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen machen. Eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ist vor allem auch für die **zahllosen halbkranken, nervösen** und **überanstrengten Menschen** von besonderem Nutzen. Jeder kann den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stählung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen mancherlei Krankheiten. Auch Gesunde tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähig gegen gewisse Krankheiten wird. Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch die Niederlagen oder direkt durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Bad Lauchstädt.

Briefmarken
Katalog 1930 gratis und portofrei
Illustr. Inhalt 176 Seiten
Wilhelm Seltschopp, Hamburg, Barkhof 31

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0220
© Universitätsbibliothek Heidelberg

So nebenbei!

„Viele Wege führen nach Rom!“: schmale, breite, kurze, lange, gerade, krumme, gütliche, dunkele, Schleich- und goldene Mittel-Wege — nur kein Holz-Weg.

Der Weg zum höchsten Grat, schwer und lang, führt über zackige Schroffen und steile Felsen — der Weg zum höchsten Grad oft leicht und schnell über — glattes Parkett.

„Setzen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon können!“ sagte Bismarck. Aber er meinte sicher nicht: „auf republikanischen Steckenpferden“!

„Ultima ratio“ des Königs waren Kanonen, „ultima ratio“ der abgerüsteten Republik sind große „Kanonen“.

Wer alles durch eine rosa Brille sieht, dem wird es schließlich grün und gelb vor Augen.

„Schweigen ist Gold!“, deshalb heute auch so rar in deutschen Landen; „Reden ist Silber!“, dennoch nimmt man es besser nicht immer für bare Münze.

Die Katze im Sack kaufen, heißt: bald auf den Hund kommen.

„Arbeit macht das Leben süß!“, „Sauer macht lustig!“ — wie mopsfidel und glücklich muß da erst Arbeit machen, die uns sauer wird! kiki.

Es wär' so schön gewesen!

Unser Herr Reichs-Innenminister hatte — gerade in den Tagen des Konflikts mit dem Thüringer Minister Frick wurde es bekannt — beabsichtigt, bei einer Versammlung des Reichsbanners in Weimar zu sprechen. Im thüringischen Landtag machte dazu ein Abgeordneter den Vorschlag, bei dieser Gelegenheit eine Aufführung von „Götz von Berlichingen“ zu veranstalten. Die Reise aber wurde in letzter Stunde abgesagt.

Es ist ein Jammer, daß nichts daraus geworden ist! Weiß man doch, wie klassische Worte dieser Götz gesprochen hat! Z. B. „Warum nicht?“ zu Weislingen. Oder: „Gute Verrichtung!“ an anderer Stelle*) — Und nun erst der Schluß des ganzen: „Wehe dem Jahrhundert, das dich verkennt!“ Wie das alles gepaßt hätte! Wirklich — ein Jammer!! ego.

*) I. Akt, Gespräch mit Bruder Martin.

Republikanisch-Demokratisches!

(Die Polizeioffiziere sollen fortan statt des Degens einen kurzen „Hirschfänger erhalten“.)

Die Entrüstung bis zum Nabel
Wahren Demokraten steigt,
Weil der Leutnant einen Sabel
Immer noch als Wehre zeigt!

„Dieser Leutnant darf's noch wagen“ —
Tönt der helle Ruf des Schrecks —
„Einen Degen stolz zu tragen,
Wie einst Fridericus Rex!“

Alles gibt sich demokratisch
Vorschriftsmäßig bis zum Rand!
Doch reaktionär-soldatisch
Steht noch da der Leutenant!

Fort, je eher, desto besser,
Mit dem Degen, den er führt!
Demokratisch ist das Messer,
Das die Hosentasche ziert. m. br.

Eine aufsehenerregende Neuerscheinung!

Bismarck im politischen Kampf

Von Geh. Hofrat Eduard von Wertheimer.

Aus dem Geheimnis der Archive ist in den letzten Jahren vieles früher unbekannte Material ans Tageslicht gezogen worden, unter dessen Benutzung der hervorragende Historiker hier eine hochinteressante Bereicherung der Bismarckliteratur bietet. Viele Vorgänge in dem politischen Kampfe, in dem Bismarck zeit seines Lebens gestanden hat, erscheinen hier in neuem Licht.

Inhalt: 1. Gesandter in Frankfurt, St. Petersburg und Paris. 2. Berufung ins Ministerium. 3. Die Konvention von Gastein. 4. Bismarck und Berlin 1866. 5. Bismarck und Ungarn. 6. Die hohe Politik und die Pariser Weltausstellung. 7. Bismarck und Prinz Jérôme Bonaparte. 8. Kampf um Kaiser und Reich. 9. Bismarck und Taaffe. 10. Des Altreichskanzlers Ausgang.

602 Seiten mit 8 Bildnissen Bismarcks in Kupfertiefdruck in Ganzleinenband 24.—

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Gebunden 6,— RM. Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Ihrem Freunde in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co.,
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der **Flitterwochen**

Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50. Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Bitte nehmen Sie in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im Kladderadatsch immer ausdrücklich Bezug.

Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
40jähr. Selbsterfahrg.
Katalog gratis.

Tägl. bis 15 Mark zu verdienen. Näheres im Prospekt mit Garantieschein. Joh. H. Schultz, Adressenverlag, Köln 1, A 57.

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus
Gicht, Ischias
Blutarmut
Mattigkeit
schlechter Blutbeschaffenheit
Nervosität

Bestes Kurgetränk bei **Zucker- und Nierenleiden Arterienverkalkung.**

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Bad Lauchstädt.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von

Dr. Wolfgang Hofmann

Gebunden in Ganzleinen 14.— RM.

EINIGE URTEILE ÜBER DAS PARLAMENTSALBUM:

Dr. Sn. in Schm. . . . eine erwünschte Auffrischung meiner historischen Kenntnisse. . . . eine Belehrung, die ich mir im Hinblick auf meine gehäufte Berufstätigkeit aus Gesprächen und Vorträgen gebildeter Zeitgenossen allein nicht beschaffen konnte . . .

Amtsgerichtsrat W. B. in K.: . . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

Chemnitzer Tageblatt: . . . Das ist ein köstlicher Spiegel politischen Lebens, wie wir ihn in gleicher Schärfe und Eigenart sonst nirgends besitzen. . . .

Deutsche Corpszeitung: Es ist interessant, in einer geschickt getroffenen Auswahl den in 80 Jahren angesammelten Stoff verarbeitet zu sehen und das Gebotene mit eigenen Erinnerungen zu vergleichen . . .

Blätter für Bücherfreunde: . . . voll Witz und Satire . . .

Sonntagspost (Leipzig) . . . der geistig Interessierte wird es auch jenseits von gut und böse — ich wollte sagen: von rechts und links — mit Genuß durchblättern . . .

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H. / Berlin SW 48 / Wilhelmstraße 9

Der Prügeljunge

Wels: Die Genossen werden aufrührerisch. Young-Gesetze und Polenvertrag, diese Milliarden, die wir jährlich ans Ausland abliefern, machen böses Blut. Es muß etwas geschehen, das auf den Zahlabenden Begeisterung weckt. Die Partei braucht einen glänzenden Sieg.

Hermann Müller: Über die Kommunisten, meinen Sie?

Wels (nervös): Tun Sie mir einen Gefallen, Kanzler, bleiben Sie bei der auswärtigen Politik! Nur kein Kampf mit Brüdern, besonders mit so gefährlichen Brüdern! Nein, die Reaktion gilt es zu Boden zu schmettern. So ein Triumph versöhnt die Genossen. Haben Sie nicht eine gute Idee, Severing?

Severing: Keine Idee! Das heißt.. Wir haben vom Zentrum gehörige Grobheiten wegen der Gotteslästerungsausstellung am Potsdamer Platz zu hören bekommen. Wollen wir uns da mal auf die Hinterbeine setzen und ihm eins auswischen?

Wels (sehr ärgerlich): Gottverlassener als Sie mit Ihrem Vorschlag kann die Ausstellung am Potsdamer Platz auch nicht sein. Wenn Sie jetzt ins Zentrum schießen, sind wir die Erschossenen.

Severing: Dann vielleicht die Bayrische Volkspartei? Der Held hat die Reichsregierung so sakramentisch angerempelt — zeigen wir ihm mal, daß wir die Herren sind!

Wels: Unterstehen Sie sich! Ich hab an der Abstimmung über den Polenvertrag genug!

Severing: Gar keinen Spaß gönnen Sie mir. Wenn ich schon von den Großen niemand triumphierend am Schopf nehmen darf, dann lassen Sie mich doch, zur Freude der Genossen, wenigstens einen reaktionären Kleinen abbeuteln!

Wels (nachdenklich): Vortrefflicher Einfall! Ich sagte ja schon, zur Aufpulverung der SPD-Wählerschaft brauchen wir immer Friktionen. Mit ungefährlichen Leuten, die sich nicht recht wehren können.

Severing: Friktionen! Das ist es! Sie bringen mich auf Frick!

Timon der Jüngere.

Frühjahrs-Reinigung

Seit 19 Jahren von Ärzten und Publikum als vorzügliche, diätetische Mittel anerkannt, wirken

Dr. Klebs Joghurt-Tabletten mit Acidophilus

blutreinigend, beseitigen giftige Darmbakterien, Verstopfung und Verdauungsstörungen.

Beschreibung kostenlos.

Dr. E. Klebs Joghurtwerk - München, Schillerstraße 28

In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern vorrätig.

Täglich bis Mark 20.— können Sie durch **Heimarbeit** usw. verdienen.
N. Reiter, Mannheim 612

In 3 Tagen **NICHTRAUCHER.** Auskunft kostenlos!
SANITAS-DEPOT, Halle a. S. 47 c

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0222

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: M. R. — Granschütz: H. M. — Ilmenau: G. R. S. — Kranz: F. P. H.

Danzig. M. A.: In Nr. 59 der „Danziger Neuesten Nachrichten" befindet sich folgende Anzeige: „Marga Niklas, Gerhard v. Donop. Verlobte. Z. Zt. auf Reisen." Warum denn nicht; wie heißt es doch in dem alten, schönen Liede ungefähr:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er als verlobt auf Reisen."

Frankenberg (Eder). E. L.: In der Frankenberger Zeitung" vom 1. März 1930 wird über eine „Bachfeierstunde" berichtet; unter anderem lesen wir: „Die Reihe begann mit einem kleinen Präludium und endete mit Präludium und Fuge in cis-moll aus dem 1. Teil des „Wohltransperierten Klaviers", einem der gewaltigsten Klavierwerke Bachs." Augenscheinlich soll es „wohltranspirierenden" heißen; aber wir haben, offen gestanden, von einem — „schwitzenden Klavier" in den Werken Bachs noch nie etwas gehört.

Gaußig, Post Neukirch (Lausitz). K. G. S.: In den „Bautzener Nachrichten" vom 21. Dezember 1929 beginnt eine Ankündigung der Elisabeth Menzel (Schluckenau) mit folgenden Worten: „Im Auftrage Gottes habe ich in Neuyork das neue Wunder zu verkünden, zu dessen Vollendung der himmlische Vater seit 1906 mich bestimmt hat." An den direkten Auftrag von dieser Stelle ausgerechnet für Neuyork vermögen wir nicht recht zu glauben; da hat wohl diese Prophetin von Schluckenau einen zu starken Schluck über den Durst „genehmigt".

Gießen. W. B.: Im „Gießener Anzeiger" vom 15. März 1930 lesen wir: „Die Freiwillige Versteigerung der Adolf Luch Wwe. findet nicht Dienstag, den 18. März 1930, um 10 Uhr, sondern um 11 Uhr vorm. statt. Freiensee, den 15. März 1930. Männche, Ortsgerichtsvorsteher." Aber Männche — steigen Sie mal ins „Kännche"! — Nanu! — Wie kommen Sie dazu — die Witwe Luch zu versteigern — da sollte die Polizei die Erlaubnis verweigern! — Und so was machen Sie als Ortsgerichtsvollzieh'r! — Männche, uns graut vor dir!

Guben, N.-L. R.: In Nr. 60 der „Gubener Zeitung" befindet sich der Bericht über die Stadtverordneten-Versammlung; darin sagt der Kommunist Erich Müller in bezug auf den Antrag zur Einrichtung eines neuen Dienstzimmers: „Nur weil einige Stadträte besonders beschränkt seien, müsse man einen besonderen Raum haben." Stadträte, sogar festbesoldete, sind nie beschränkt, selbst wenn sie in einem ganz engen Zimmer sitzen; das hätte Herr Erich Müller wissen müssen.

Hohenhausen (Lippe). O.: In Nr. 55 der „Lippischen Handels-Zeitung" lesen wir einen Bericht über „Salzuflens neues Amtsgericht"; darin heißt es: „Der einzige Luxus, den die besichtigenden Herrn von der Presse antrafen, war ein einsamer Kaktus, den ein Herr Assessor in seinem sonst übermäßig bescheiden eingerichteten Amtszimmer auf das Fensterbrett gesetzt hatte." Ja, verehrter Herr, wohin sollte ihn denn der Assessor wohl sonst setzen!

Ilfeld (Südharz). L. H.: In der Nordhäuser „Allgemeinen Zeitung" befindet sich folgende Mitteilung aus „Kleinberndten": „Eine ‚Rindviehversicherung auf Gegenseitigkeit' ist hier gegründet. Fast alle Landwirte haben sich angeschlossen." — Die wackeren Landwirte sind hier Mitglieder einer „Versicherung" geworden, in die vor allem wohl der Erfinder des Titels jener Versicherung hineingehört.

Koburg. A. B.: In Nr. 47 der „Koburger Zeitung" beginnt ein Inserat mit folgenden Worten: „Zu vermieten. Gegen Vorauszahlung der Miete auf 5 Jahre wird beschlagnahmefreie 4-Zimmerwohnung mit elektr. Licht, Wasserleitung, Spülklosett in schöner freier Lage, Nähe Coburgs, Bahnstation, sofort beziehbar, vermietet." Ein Spülklosett in schöner freier Lage mag der Deubel holen! Da sitzt man ja wie auf dem Präsentierteller, und die Koburger haben natürlich noch ihr Gaudium dran. Wenn man aber, angesichts des Vergnügens, das man anderen bereitet, auch noch, wie das Inserat weiter sagt, — 25 M. monatliche Miete bezahlen soll, so ist das doch der Gipfel einer verrückten Zumutung.

Königsberg i. Pr. W. P.: In der „Ostpreußischen Zeitung" vom 25. Februar 1930 lesen wir: „Verkaufe meine in Gr.-Plauen bei Allenburg auf Futter stehenden 82 Mutterschafe, 2 Böcke mit Lämmern. Schwarznasen, Tharauer Böcke. Anfragen erbittet Stenzel, Ernsthof bei Tharau." Das werden wohl nur „2 Böcke mit Lämmern" sein, die der Aufgeber des Inserats in der Eile — „geschossen" hat.

Kottbus. M. Sch.: In der „Lausitzer Landes-Zeitung" vom 12. März 1930 befindet sich folgende Anzeige: „Die Geburt eines gesunden Töchterchens auf dieser jammervollen Erde zeigen hocherfreut an Georg Bürgelt und Frau, Mitglied des Wehrwolf. Senftenberg, im März 1930." Aber, aber — „jammervolle Erde!" Es gibt doch immerhin noch Dinge, die einiges Vergnügen bereiten, wie schon Wilhelm Busch an einer Stelle versichert.

Leipzig. Dr. A. F.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 23. Februar 1930 befindet sich eine Ankündigung von Dr. Fritz Tögel; zum Schlusse heißt es: „Geschlechtsnöte. Ehe, Geschlechtsleben, Erziehung u. Bildung, Geselligkeit. Sprechzeit: Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags u. 3—4 Uhr nachmittags, ferner nach Vereinbarung. Abendkurse für mehrere Teilnehmer gemeinsam. Prospekt kostenlos und unverbindlich."

Herr Doktor Tögel, was dies auch sei,
Wir danken für die Tögelei.

Lüneburg. Dr. R. H.: In Nr. 48 der „Lüneburgschen Zeitung" wird unter „Hitzacker" über einen Unfall berichtet; zum Schlusse heißt es: „Ein Wagen des Gutes Meudelfitz brachte den Verletzten in die hiesige Wohnung, um alsdann im Dannenberger Krankenhaus Heilung zu suchen." Warum schickt denn aber das wahrscheinlich sehr vernünftige Gut Meudelfitz — einen total verrückten Wagen?

Stuttgart. G. A. W.: Das „Stuttgarter Neue Tageblatt vom 24. Dezember 1929 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Jockele"; sie schließt mit den Worten: „Mitten im Satz hielt er die Augen des Jockele nicht mehr aus, auch quälte ihn die Trockenheit im Hals — seine Kehle knarrte nur noch wie eine verrostete Windangel im Sturm — er rannte zur Türe und keuchte noch: ‚Macht, was ihr wollt! Ich bin dagegen!' — Noch auf der Straße brummte er andauernd: ‚Ich bin dagegen. Ich bin dagegen!' Und er beruhigte sich erst, als er im Lamm seinen stehengelassenen Wein noch unberührt auf dem Tisch in seinem Glas fand und sich die trockengeschriene Kehle mit seinem geliebten Heilbronner Riesling neu ölen und auffrischen konnte. Fortsetzung folgt." Dieser geradezu klassischen Schilderung eines Durstes, wie er sich öfters am „Katertage" einzustellen pflegt, konnte unser Biermörder seine höchste Anerkennung nicht versagen.

Tönning. A.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 14. März 1930 lesen wir: „London, den 13. März. Lord Coventry, der älteste britische Peer, ist heute gestorben. Er war 92 Jahre alt. Sein Vater starb als er fünf Jahre alt war." Das werden sich die Hamburger sicher nicht aufbinden lassen. Das ist eine dicke, fette Ente, die nach Stellingen gehört.

Torgau. Dr. B.: In der „Torgauer Zeitung" vom 26. Februar 1930 lesen wir: „Ein seltsamer Vorfall ereignete sich bei dem Rittergutsbesitzer Georg Schlenker, indem ein Kalb ohne Schwanz (rehförmig) geboren wurde. Es ist dies vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Mutter des Kalbes auf der Weide vor Rehen erschrocken ist." Unsinn! Dann würde so manches Rindvieh ohne Schwanz zur Welt kommen.

Wittstock (Dosse). F. A.: In einer uns aus Wittstock zugesandten Beilage einer Zeitung (nähere Angaben fehlen) lesen wir den Bericht über einen „Vortragsabend des Deutschen Seevereins"; darin heißt es: „Weitere Etappen waren Aden, Ceylon, Singapore, Java und die übrigen Philippinen." Das klingt so ähnlich wie „Rügen, Bornholm und die anderen Sundainseln."

Zachan i. Pomm. Dr. F.: In der „Stargarder Zeitung" vom 28. Februar 1930 lesen wir: „Für die Kommission zum ‚Schutze der Verunstaltung der Stadt' werden vier Stadtverordnete gewählt, und zwar Gustav Kiesow, Krumbügel, de Witt und Lange." Da haben sich die vier genannten Herren aber für eine sehr wenig schätzenswerte Sache werben lassen.

Zeitz. W. F.: Im „Berliner Tageblatt" vom 4. März 1930 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Yalandamars in St. Moritz"; darin heißt es: „Den Dichter dieses Landes, Conrad Ferdinand Meyer, der den Jürg Jenatsch, der hier kämpfte, unsterblich machte und der hier oben uns noch heute machtvoll zuruft: ‚Trinke, Auge, was die Wimper hält, von dem goldnen Überfluß der Welt' . . ." Das ist eine kleine Verwechslung; C. F. Meyer hat nicht dieses Lied gedichtet, sondern ein, auch für Baßstimme komponiertes, anderes, das mit den Worten beginnt:

„Bei Gottfried Keller sitz' ich hier."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 27. März 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

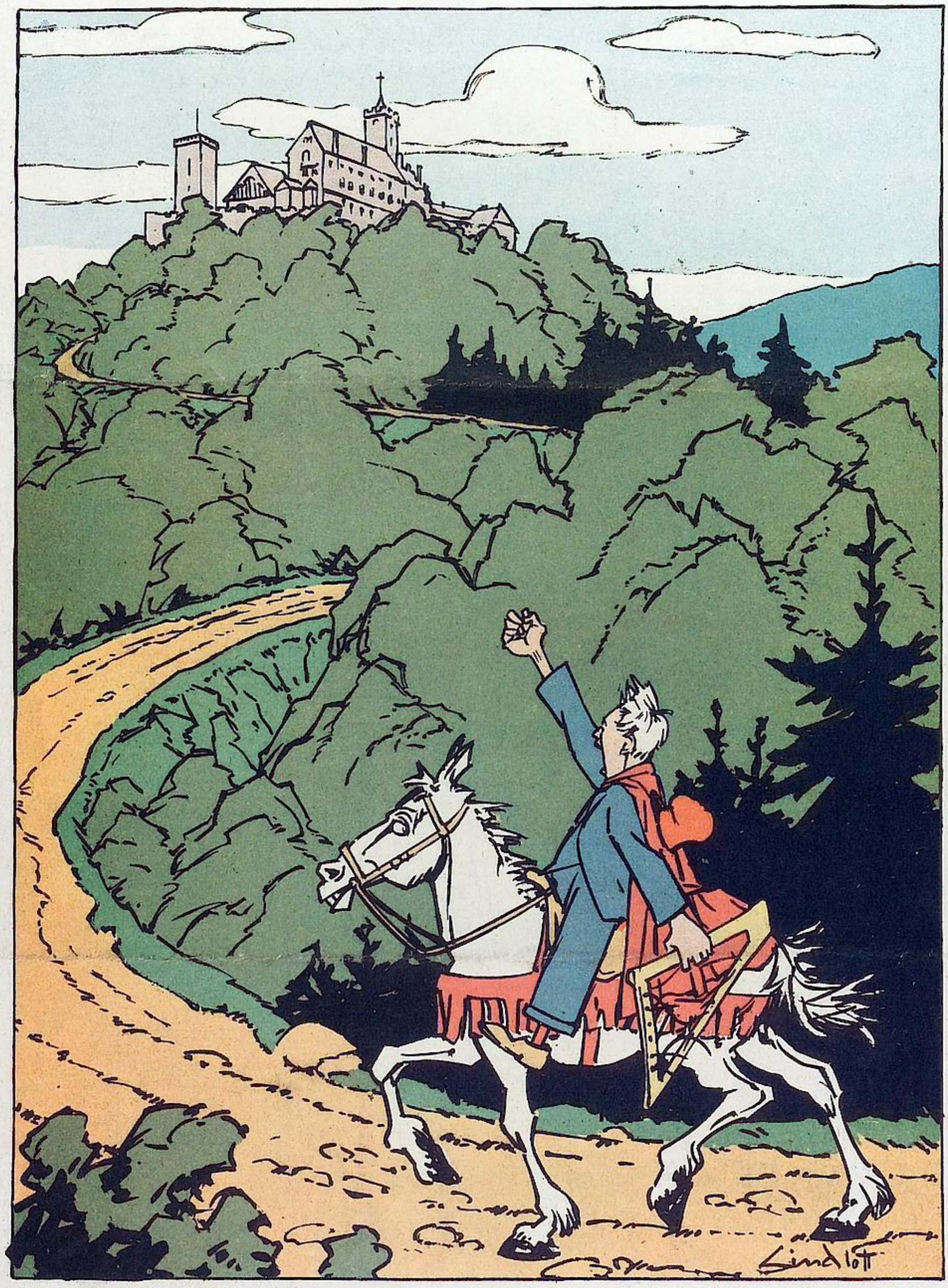
Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0223
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

„Friktion" des Reiches mit Thüringen

(Zum Streit Severings mit dem Weimarschen Minister Frick.)



Severing-Tannhäuser auf dem Wege zum Ministerkrieg

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0224
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wz 52

Nr. 15. — 83. Jahrg.
Berlin, 13. April 1930.

Ostern!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Landschule

JOHNSON

Schöne Aussicht

Bei all dem Wahn und Plunder,
In den wir heut gebannt —
Sei mir gegrüßt, du Wunder:
Frühling im deutschen Land!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0225
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
[illegible]
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
[illegible]

Dreimännerwochenfang

[illegible]

[illegible]

Rückblick und Ausblick

Nun ist sie hin, die ohnegleiche
Regierung, die so wohlbewährt,
Die dem beglückten Deutschen Reiche
So viel des Herrlichen beschert.
Die Männer, die des Staates Lenkung
Mit so viel Grazie ausgeübt,
Verschwanden jäh in der Versenkung —
O wie so tief sind wir betrübt!

Was soll das arme Deutschland machen,
Da Hermann Müller abseits ging,
Da — wahrlich, es ist nicht zum Lachen! —
Versank der große — Severing!?
Ach, ewiger Ruhm wird sie umsäumen,
Und ihre Youngplanpolitik,
Sie, deren Geist uns half zum schönen
„Gesetz zum Schutz der Republik".

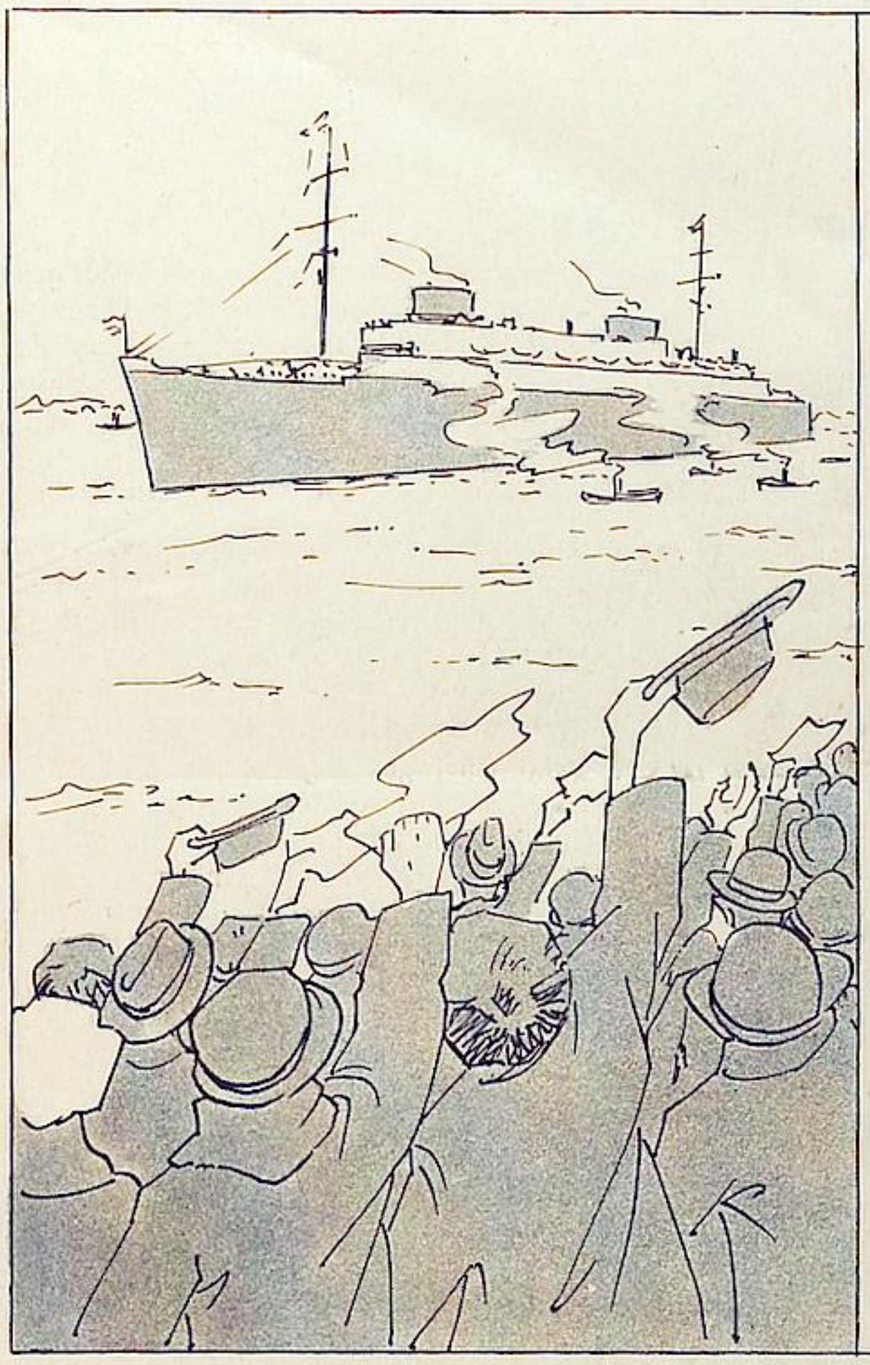
Infolgedessen jedenfalles,
Nun loben wir, vom Lenz umschwirrt,
In Zukunft ohne Zaudern alles,
Sogar den Herrn — Minister Wirth!
Wer auch regiert, laßt ihn uns preisen
Im ganzen Vaterland, und wie!
Spreche man vom Überfluß an Weisen
So groß, wie der von Sanssouci! —

Genug! O daß sich doch erproben
Die neuen Männer mehr und mehr,
Daß wir sie alle freudig loben,
Auch wenn das Schutzgesetz nicht wär!
Und gerne hoffen wir mit vielen,
Daß manches ändere sich vielleicht
Und der Erfolg, nach dem wir schielen,
Mit Schielen wirklich wird erreicht! —

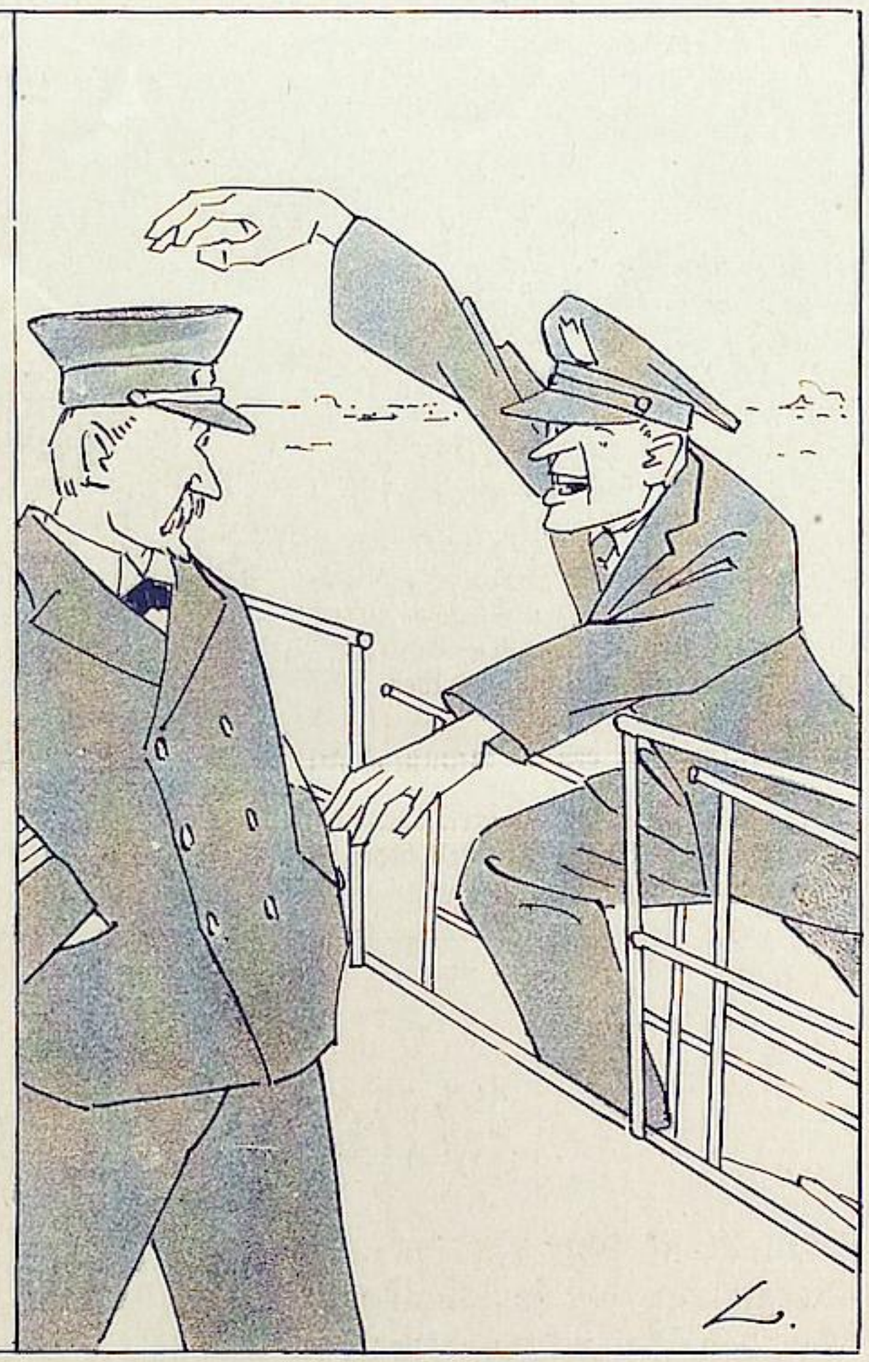
Im übrigen ist in den Lüften
Verheißungsvoll ein Frühlingswehn;
Das Leben sehn aus tausend Grüften
Wir lieblich grünend auferstehn.
Zum Teufel mit dem Pleitegeier,
Der nur auf faulen Eiern saß!
Nun legt uns sehr viel schöne Eier
Der allbeliebte Osterhas!

r. w.

Der Empfang der „Europa" in New York



Der Jubel brauste fort und fort —



Doch der Zöllner fragt gleich: „Ist Schnaps — an Bord?"

Selbsterkenntnis

Wir Deutsche sind seit Jahren
Auf diesem Erdenball
Die Allerweltshusaren
Und naschen überall.
Ob noch so dumm die Mode,
Von Geist auch nicht die Spur:
Wir schätzen die Methode
Der Allerweltskultur.

Ob Moskau, ob Italien,
Ob London, ob Paris,
Wir sehen allemalien
Da drauß' das Paradies.
Ob Politik, ob Künste,
Ob Sport, ob Denkerstirn,
Die fernen süßen Dünste
Benebeln unser Hirn.

Wie nennt man doch die Tiere,
So munter und geschwind,
Die vielen zum Plästiere
Mit ihren Mätzchen sind??
Dies In-die-Ferne-Gaffen
Verdirbt nur das Geschäft:
O Michel, laß die Affen,
Sonst bist du selbst geäfft!

p.

Berufswahl

(Nach „Der Alpenjäger" von Schiller.)

„Willst du nicht das Lämmlein warten?
Bildlich spreche ich, mein Kind,
Meine die Beamten-Sparten,
Weil die ohne Sorgen sind."
„Vater, Vater, laß, ach laß,
Boxer werde ich, merk dir das!"

„Willst du nicht am Pulte hocken?
Glücklich wirst du und wirst alt.
Wenn auch sonst die Gelder stocken,
Du kriegst pünktlich dein Gehalt."
„Vater, ziehe in Betracht,
Mich treibts dahin, wo es kracht."

Und der Vater hat gegrübelt,
Wie er dieses Sehnen stillt,
Heutige Jugend ist verrüpelt
Und vom Um-sich-hauen erfüllt.
Da geht für des Sohnes Lauf
Ihm ein Seifensieder auf.

Bringt ihn beim Finanzamt unter,
Und der Junge ist beglückt,
Der Beruf ist ein gesunder
Und mit Boxsport eng verquickt.
Steuerzettel treffen so
Wie das schrecklichste k. o.

roderich.

Hasenweisheit

„Kleiner Osterhase du,
Flüstere ins Ohr mir zu,
Was bringst du in diesem Jahr
Uns für schöne Eier dar?"

Hinterm Löffel kratzt sich der,
Seine Seher blicken leer,
Mit der Blume stumm und krumm
Wedelt er voll Mißmut rum:

„Menschenskind, was fragst du mich?
Ich bin greulich ärgerlich!
Schokolad und Marzipan
Hätt' ich gerne ausgetan.

Aber eure Menscherei,
Die verdirbt mir jedes Ei,
Ihr seid schuld und ihr allein,
Wenn die Eier faule sein.

Zweigebeinte, bessert euch!!" —
Damit fuhr er ins Gesträuch,
Als verdutzte Kreatur
Stand ich einsam auf der Flur.

Solch ein Frechheitsübermaß!
Solch ein unverschämter Has'!
Und das Schlimmste, wie ich dächt',
Bleibt dabei: der Kerl hat recht!!

ters.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0227
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Osterbescherung

De fulen, Stine,
Dat fünd mine!

Parlamentarischer Osterzauber

Wenn man sich nicht vertragen kann,
Dann fängt man zu vertagen an.
Doch geht dies nicht mehr zu der Stunde,
Wo schon der Knüppel liegt beim Hunde.
Drum schafft man schleunigst eine Krise —
Wann ging's bei uns noch ohne diese?
Der Sozi schwingt den Hammer, schwingt,
Bis die Finanzreform zerspringt,
Die Andern von Entsetzen blind
Und plattgedrückt wie Kuchen sind!
Und hat man alles auf den Kopf
Gestellt, zieht man sich 'raus beim Zopf
Und geht so froh zum Osterfest,
Als wär' man immer brav gewest.
Ja, trotz Gezänke und Geplärr —
Es lebt sich nett als M. d. R.!

reino.

Cosima Wagner †

Ruh aus, du, eines Großen Weggenoß!
Du durftest gipfelhohe Pfade gehen.
O wie viel Herrliches hat doch gesehen
Dies Auge, das sich nun im Tode schloß!

Drei stolze Namen haben dich geschmückt,
Dich adelte die Liebe edler Meister;
Du schrittest durchs Gefilde hoher Geister,
Beglückend, und, in Schmerzen noch, beglückt.

Und als du klar das Priesterium erkannt,
Dazu des Schicksals Gnade dich erlesen,
Gabst, opfernd, du dein Leben und dein Wesen
Ganz hin in des geliebten Genius Hand.

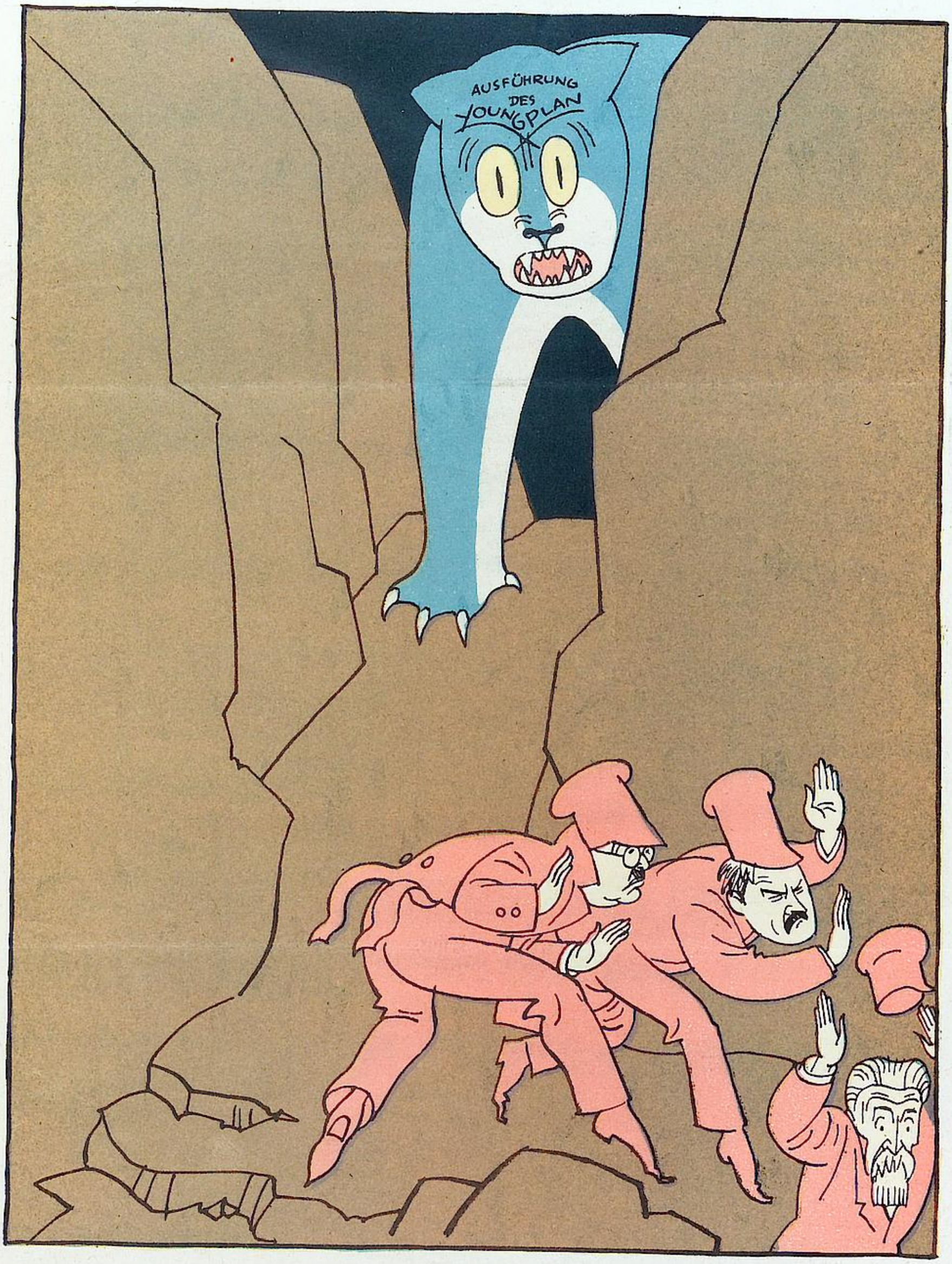
An seiner Seite, stark in Kampf und Leid,
Wie einen Engel sahen wir dich schweben;
Du schenktest Ewigkeiten seinem Leben —
Und er verlieh dir die Unsterblichkeit!

Kladderadatsch.

p. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0228
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dicke Luft



„Und sie schlugen sich seitwärts in die Büsche"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0229
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Hafte jelesen, det in Bochum bei die Erstaufführung von det Naumannsche Stück „Haus Daniele" die empörten Zuschauer mit Stinkbomben jeschmissen haben?

Schultze: Det is zeitjemäß! Bühnenstücke hatten von jeher, wenn se nich durchfielen, entweder eenen Achtungserfolg, oder eenen jroßen Erfolg, oder eenen Bombenerfolg. Und nu kommt ooch noch der Stinkbombenerfolg dazu. Det empfinde ick in der heutigen stänkrigen Zeit als janz foljerichtig. l. s.

—

Schultze: Wie mag et diesmal mit die Osterversetzung ausjesehen haben?

Müller: Janz Berlin wurde versetzt, — nämlich in eene Notlage. Von der oberen Klasse sind viele versetzt worden: die eenen in Ruhestand, die andern in Anklajezustand, und manche in Unruhe.

Schultze: Oller Dussel! m. l.

Osterfest mit Hindernissen
oder
Der Steuerzahler beim Eiersuchen

Ostern! — Not und Sorge schwinden:
Süße Eier, bunt und rund,
Will ich suchen, werd' ich finden,
Ach, mir wässert schon der Mund . . .
Aber, halt! Bevor wir feiern,
Muß ich wissen, ob auf Eiern,
Die man heut vom Hasen kriegt,
Daß ich mich vergebens freue,
Nicht am Ende eine neue
Schenkungs-Steuer liegt?!

Nein? Dann los! Schon hupft im Grase
Zwischen Weg und Gartenzaun
Ein beleibter, fleißiger Hase,
Wunderlieblich anzuschaun!
Und er winkt mir auf den Rasen . . .
Aber, halt! Wer einen Hasen
Sich zum heiligen Feste lud,
Spürt vielleicht schon morgen Reue,
Weil auf Gästen eine neue
Fremden-Steuer ruht?!

Nein? Dann los! Auf allen Vieren
Halt' ich frohen Eier-Fund!
Und schon will ich sie probieren,
Die so köstlich und gesund . . .
Aber, halt! Erst muß ich fragen,
Ob nicht gar auf vollem Magen,
Der sich beim Verdauen biegt,
Kurz und gut: „W.C." — ich scheue
Mich's zu sagen! — eine neue
Umsatz-Steuer liegt?! kiki.

Gründonnerstag 1849

(An diesem Tage besiegten zwei winzige Strandbatterien der Schleswig-Holsteiner vielfach überlegene Seestreitkräfte der übermütigen Dänen. Das Flaggschiff „Christian VIII." flog in die Luft, die Fregatte „Gefion" wurde genommen und hat noch lange der deutschen Marine gedient.)

Das war ein grüner Donnerstag,
Dem grüne Hoffnung lachte,
Als dort zerbarst im Donnerschlag
Der „Christian der Achte",
Da trugen wir den Sieg davon
Und frische Eichenreiser
Im Kampfe mit der „Gefion",
Mit „Hekla" und dem „Geiser".

Von Nord und Süd die Batterie
Wohl auf der grünen Börde
Ihr Eisen und ihr Feuer spie
Am Strand von Eckernförde,
Die bellten und die bissen an,
Zehn winzige Kanonen,
Da konnten wir dem Hannemann
Für Trutz und Tücke lohnen.

Und siehe, von dem Feuerbrand
Und herrlichen Bezwingen
Erscholl durch alles deutsche Land
Ein Jubeln und ein Klingen.
Das war am fünften des April,
Da uns ein Licht entglommen,
O deutsches Vaterland, wann will
Ein gleicher Tag dir kommen? p.

Osterreise-Eindrücke

Stöhnend über unsere heutigen Zustände war ich zur Ruhe gegangen; dafür machte ich aber am Morgen eine herrliche Osterfahrt durch Stadt und Land. Ach, wie wenig Grund zum Stöhnen hatte ich doch gehabt! Gingen wir denn nicht mehr und mehr dem Idealzustande entgegen? Bunter als alle Frühlingsblumen zusammen blühend trat der Sport soeben das Erbe der wie ein dürres Winterblatt verblichenen Landwirtschaft an. Welch herrliche Sportplätze gaben alle diese verfügbaren weiten Felder und Wiesen! Der Industrie, dieser Versklaverin der Menschheit, war enger und enger die Gurgel zugedrückt worden. Ihre Riesengebäude waren zu Wohnzwecken frei geworden, wodurch die Wohnungsnot für so gut wie überwunden gelten konnte. Selbst die Luft war entschieden gesünder, da kein Schornstein mehr rauchte. Die gesamte Bevölkerung bestand nur noch aus Beamten und Arbeitslosen, also Leuten mit festen, wenn auch z. Zt. bescheidenen Bezügen. Sie hatten keine Nahrungssorgen, da man auf Schritt und Tritt die Früchte unsrer hierherführenden Politik fand. Bei ihr hatte übrigens, wie er mir versicherte, nicht der Osterhase Pate gestanden, sondern ein anderes Langohr.

„Und wer zahlt die Reparationen?" fragte ich in dies Idyll hinein. „Aber Mann," sagte meine Frau, „mußt du denn selbst Ostern von Politik träumen? Dann wache lieber schon auf!" m. l.

„Hier darf Ulk abgelagert werden"

Wohin Severing dies Jahr zu Ostern gehen wird? — Natürlich nach Thüringen, wo er sehr beliebt ist. Er setzt sich in die Wartburg und wartet dort geduldig auf die Antwort seines Freundes Frick. Je länger, je lieber.

—

Ein etwas derber Spaßvogel schreibt uns zu den russischen Wühlereien in Deutschland:

„Wie vertreibt man die Komintern?
Na, man tritt sie in den Hi . . . ."

Methode Götz, nur noch ergötzlicher. Aber kein netter Ostergruß.

—

Ein Vater befragte uns wegen der Berufswahl seines Sohnes zu Ostern. Er beschrieb uns dessen Anlagen und betonte namentlich, daß er ein „feines Fingerspitzengefühl" in allen Dingen besitze. — „Ja, dann," so rieten wir, „müssen Sie ihn bei der Diplomatie — nur beileibe nicht bei der deutschen! — unterbringen; sonst bleibt nur übrig, ihn zum Taschendiebe ausbilden zu lassen."

—

Dem indischen Freiheits-Apostel:

Du bist ein weiser Mann ja,
Doch lernt die Frau Britannia
Von dir die ars amandi
Zum Hindu nie, Freund Ghandi.
Bald bringt sie dir, ei weih,
Ein faules Osterei.

—

Das Großkapital ballt sich immer mehr zusammen, und manch riesengroßer Konzern

„Liegt überm ganzen Lande schwer,
Als ob Bankrottzeit nahe wär'" —

Kurz, das kapitale Kalb entwickelt sich zum goldenen Bullen. Was ist dagegen zu tun? Man schaffe einen Bullenbeißer an, zu beziehen von der Steuerbehörde oder durch den Osterhasen.

—

Unser neu entdeckter Planet ist noch sehr klein (Größe 15) und hält sich wohl deshalb mit Vorliebe in der Nähe der Jungfrau und ihrer Zwillinge auf. Hoffentlich wächst er mit der Zeit und erreicht das astrische Militärmaß. Wie er heißt, hat man noch nicht herausbringen können; sollte er weiter die Angabe darüber verweigern, so könnte man ihn, da er sich hinter dem Neptun herumtreibt und dessen Bahnen mitunter nach Gassenjungenart stört, wohl „Agir" nennen. Mit seiner Dichtigkeit ist es wahrscheinlich nicht weit her, er ist ein lockerer Geselle. Eine Raketenflug-Verbindung mit ihm ist in Vorbereitung; Eröffnung zum April. reino.

Bücherverlosung am Tage des Buches

Er gab ein eigenes Buch aus dem Spind,
Worauf er es pünktlich zurückgewinnt.

Was du nicht willst, das man dir tu,
Das füg auch keinem andern zu!

T. d. Z.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0230
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die IX. Sinfonie in Prag

Die Freude singt: „Seid umschlungen Millionen,
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder — überm Sternenzelt.
Muß ein lieber Vater wohnen.

Der Tschech: „Soll sich Weib nicht singen in verfluchtes daitscher Sprach! Tschech ist sich nicht Bruder von daitsches!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0231
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ostergedanken

Blasphemisch scheint's, im Angesicht
Von Osterlust und Osterfeuern,
Wenn man da kühl und spöttisch spricht:
„Ich liebe diese Feier nicht.
Was steht denn auf und kommt ans Licht?
Ich sehe nichts als neue Steuern."

Tatsächlich aber ist es so,
Und unsre Schultern hört man krachen,
Wir buckeln den Tribut en gros,
Herrgott, das Schicksal packt uns roh,
Franzosen grienen schadenfroh,
Doch uns vergeht das letzte Lachen.

Bringt so was Osterstimmung? Nein.
Dann weg auch mit den Osterphrasen.
Mit Mut in neue Schlacht hinein,
Schon ist befreit der deutsche Rhein,
Wir wollen weiter Kämpfer sein
Und keine scheuen Osterhasen! stoffel.

Polizeiverordnungen auf den Galapagos-Inseln

(In Berlin hat sich eine Gesellschaft aufgetan, die Ansiedlungen auf den Galapagos-Inseln fördern will.)

Da die Galapagos-Inseln durchaus den Charakter einer für erholungsbedürftige Berliner bestimmten Wohnstätte beibehalten sollen, so gelten bis auf weiteres folgende Vorschriften:

1. Die Niederlassungen der einzelnen Pärchen dürfen nur in der räumlichen Entfernung von zehn Metern voneinander stattfinden, da jede größere Annäherung von den einzelnen Parteien als beunruhigend empfunden zu werden pflegt.

2. „Lautsprecher" müssen in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang abgestellt werden. Ebenso dürfen die vom Berliner Rundfunk bei gewissen modernen Komponisten bestellten Musikstücke unter keinen Umständen zu Gehör gebracht werden.

3. Den eventuell mitgeführten Hunden der einzelnen Partei ist während der Nachtstunden die Schnauze luftdicht zu verbinden; da im anderen Falle ein Skandal entstehen könnte, der sämtliche Bewohner der Galapagos-Inseln verrückt zu machen droht.

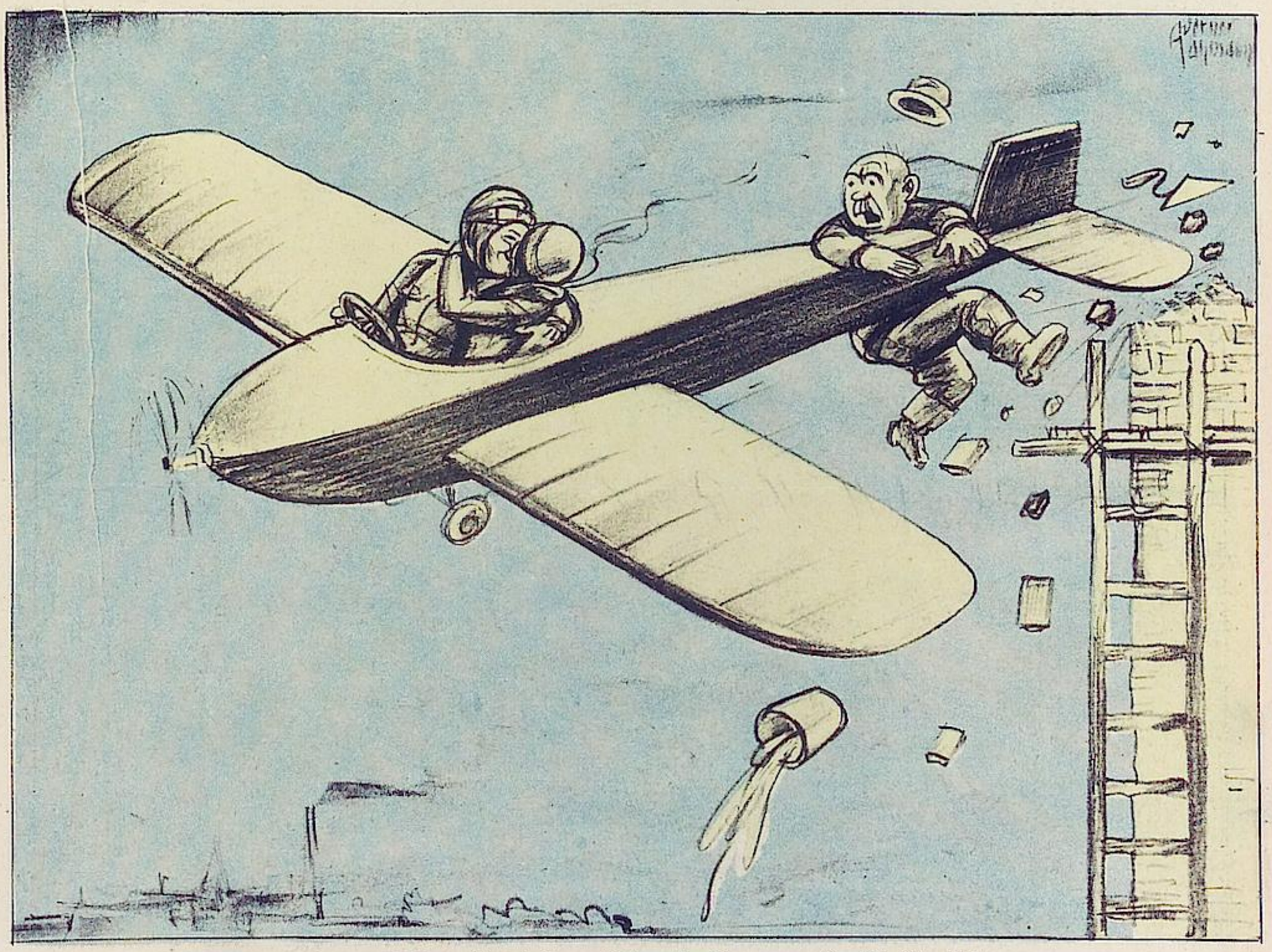
4. Ebenso sind alle Sportveranstaltungen aufregender Art unter allen Umständen verboten; dagegen ist gegen ein von den Bewohnern arrangiertes „Sechs-Tage-Rennen" der Schildkröten nichts einzuwenden.

5. Familienstreitigkeiten laut hörbarer Art dürfen nur in dem von Lavamassen umgebenen alten Krater, und zwar in den Vormittagsstunden von zehn bis zwölf, verhandelt werden.

6. Politische Erörterungen jeder Art sind so lange strengstens verboten, bis die Galapagos-Inseln der deutschen Republik angegliedert sind.

Im übrigen aber gelten die gleichen polizeilichen Bestimmungen wie im Familienbad Wannsee. m. br.

Frühlingsflug



„Herrgottsakra, könnt ihr nicht aufpassen, wo ihr hinfliegt?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0232
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Osterzensuren

Um Ostern herum wird der Übergang des Jünglings zum Mann durch die Erteilung eines Abgangszeugnisses von der Schule dokumentiert. Hier wird die Bilanz über die bisherige Tätigkeit gezogen.

Wir haben uns die Reifezeugnisse einiger Schüler herausgegriffen:

Der Abiturient Hans Luther hat besonders gute Leistungen im Rechnen aufzuweisen. Durch seinen Fleiß und sein gutes Betragen hat er sich die Sympathien des gesamten Lehrerkollegiums in weitestem Maße zugezogen. Wir sind um seine Zukunft nicht bange.

—

Leider hat der Schüler Böß die Erwartungen, die wir in ihn gesetzt haben, nicht in vollem Maße erfüllt. Die großen Reisen, die ihm seine (Stadt-) Väter erlaubt haben, haben ihn leider allzusehr von seinen Schularbeiten abgehalten. Wir können ihm das Zeugnis der Reife nicht erteilen.

—

Der Fürsorgezögling Peter Lampel hat sich grobe Entgleisungen zuschulden kommen lassen. Mehrmals mußte er Arrest und Karzer bekommen. Um seine Zukunft sind wir sehr besorgt.

—

Der Pennäler Bert Brecht bediente sich bei seinen Schulaufgaben häufig einer Klatsche. Deshalb können wir seine Leistungen nicht voll anerkennen.

—

Der Musikschüler Richard Tauber faßt leider das Leben und die Kunst nicht von der ernsten Seite auf, sondern ergiebt sich vorwiegend der heiteren Muse, was zu tadeln ist. Wir wollen hoffen, daß Richard wieder den Weg zur wahren Kunst zurückfindet. Bei seinen Anlagen dürfte es ihm nicht schwer fallen.

—

Der Gemeindeschüler Pick ist von der Anstalt zu verweisen, weil er ständig den Unterricht durch unsachliche Zwischenrufe störte. Solche Elemente können wir nicht länger in einem geordneten Betrieb dulden, darum haben wir ihn der Fürsorge übergeben.

—

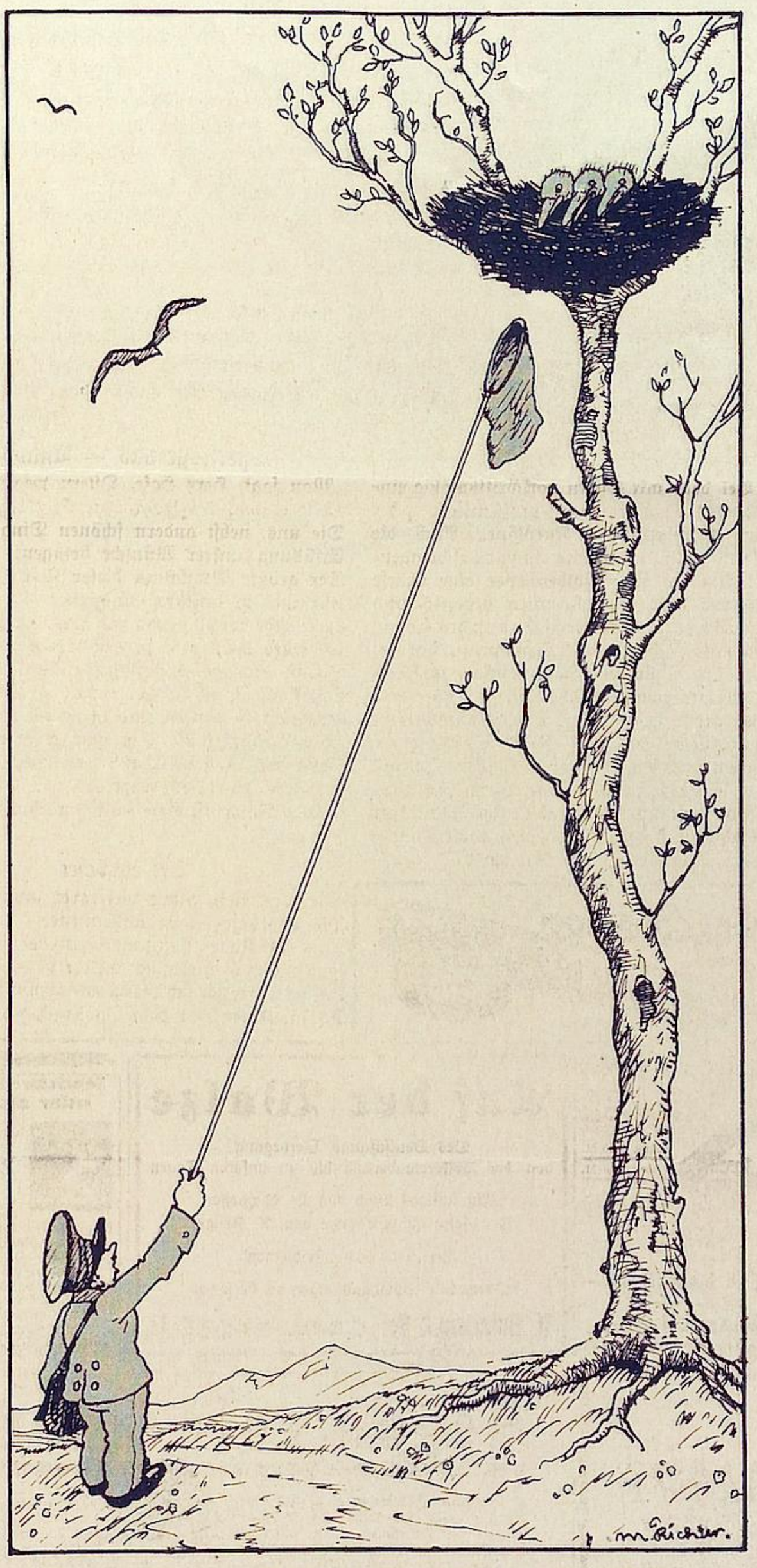
Der Schüler Karl Severing mußte von der Anstalt entlassen werden, weil er seinen kleineren Mitschüler Frick in unerlaubter Weise boxte und überhaupt seine Klassenkameraden unter dem Vorwande, sie zu schützen, aufs ungehörigste tyrannisierte.

lu.

Europa und das blaue Band des Ozeans

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0233
© Universitätsbibliothek Heidelberg

So wird's kommen!



Finanzkassierer: „Wat? Drei Piepmätze in so'n Riesen-Nest? — Her mit 120 Emm Wohnungs-Luxus-Steuer!"

Erziehung zum Staatsbürger

Als der Schupowachtmeister Emil Tüchtig von seinem Osterdienstspaziergange am Wedding nach seiner Wohnung zurückkehrte und den Blick hinauf nach den Fenstern seiner Wohnung richtete, faßte ihn jähes Entsetzen. Ganz deutlich wehte da vor dem Fenster seiner Wohnküche eine schwarz-weiß-rote Fahne, keine besonders große, aber immerhin waren die Farben trotz der Abenddämmerung deutlich zu erkennen. Emils republiktreues Herz sank ihm tief in die Hosen, als er wie ein Irrsinniger die Treppen hinaufflog. Oben angekommen, stieß er mit grober Hand seine Frau, die ihm geöffnet hatte, zur Seite, riß die Fahne zum Fenster herein, zerfetzte das Tuch, zerbrach den Schaft und warf die Trümmer in den Kehrichteimer. Ganz verstört ließ er sich dann am Tische nieder.

„Ick verstehe dir jarnich," meinte seine Frau begütigend, „warum du dir so ärgerst. Ick hab Willy'n det bißcken Freude so jejönnt, als ihm Müllers Fritze die Fahne schenkte. So een Spaß hat det Kind damit jehabt und wollte um jeden Preis de Fahne raushängen. Warum sollte ich ihm det bißcken Freude verderben?"

Aber Emil hörte nichts von dem, was seine Frau sagte. Am Tische sitzend vergrub er immer tiefer den Kopf zwischen den Händen.

—

Drei Tage später wurde Emil zu seinem Hauptmann befohlen.

„Sie sollen am Ostersonntag nachmittag am Fenster Ihrer Küche schwarz-weiß-rot geflaggt haben. Stimmt das?"

„Ja, aber . . ."

„Keine Erläuterungen, es genügt, wenn Sie diese bedauerliche Tatsache zugeben. Sie sind bis auf weiteres vom Dienste enthoben, das Verfahren gegen Sie ist eingeleitet!"

—

Nach knapp vier Wochen war Emil aus der Schupo entlassen unter Bezugnahme auf den neuen Erlaß des Polizeipräsidenten, wonach der Beamte an sich zwar das Recht habe, zu flaggen, wie es ihm beliebe, das Hissen der schwarzweißroten Flagge aber gleichbedeutend mit antirepublikanischer Gesinnung und deshalb schwer zu ahnden sei. Straferschwerend käme noch hinzu, daß Emil sein Kind so wenig in republikanischer Gesinnung erzogen habe, daß es nicht sofort die Annahme der schwarzweißroten Fahne verweigert habe.

—

Fünf Wochen später hatte Emil einen Posten als Nachtwächter gefunden. Durch Zufall. Es ging ihm zwar nicht glänzend, aber er war doch wenigstens mit seiner Familie versorgt. Daneben aber war er eifriger Nationalsozialist geworden und trug bei jeder Gelegenheit die Fahne der Sturmabteilung. Sprach man zu ihm von der deutschen Republik, so murmelte er etwas Unverständliches, was aber an Götz von Berlichingen zu erinnern schien.

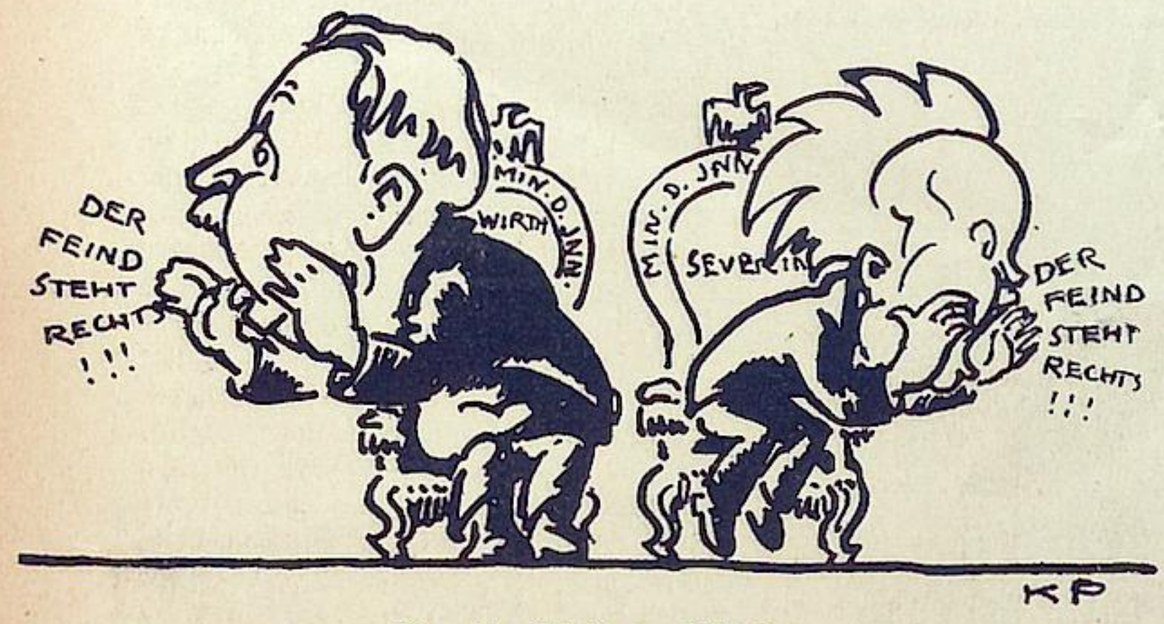
a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0234

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kabinettswechsel



Nur die Köpfe wechseln!

Owen D. Young äußert sich

Das Haag-Diktat, meint Young, steht meilenweit
Von jeglicher Moral, ist falsch und schändlich.
Man mach' die sittliche Notwendigkeit
Des Plans, wünscht Young, den Deutschen drum verständlich!

Die reichsten Völker träf' er bis ins Mark.
Deshalb sei's für uns Arme komplimentlich,
Daß man uns zur Bezahlung reich und stark
Genug erachte. Ist's nicht klar verständlich?

Man bürdet Deutschland alle Defizits
Der „Sieger" auf, erhöht sie noch prozentlich
Um fünfzig. „Die Noblesse dieses Schritts,
Herr Michel, machen Sie dem Volk verständlich!

's ist leicht," ruft Young, „fängt man's nur richtig an!
Sie sehn's an mir. Verständlichkeit muß sein.
Denn wer sich nicht verständlich machen kann,
Ist ein Idiot. Verstehen Sie mich?" — „Nein!"

Timon der Jüngere.

Wechsel auf die Zukunft

(Finanzminister Moldenhauer erklärte im „Ostasiatischen Verein Hamburg—Bremen", daß eine Steuersenkung für das laufende Jahr zwar unmöglich, für das kommende Jahr aber ins Auge gefaßt sei. Die Steuersenkung für 1931 solle mindestens 600 Millionen Mark betragen.)

Es sprach der gute Moldenhauer:
„Die heut'gen Zeiten, die sind sauer;
Drum läßt sich in den deutschen Ländern
Von heut auf morgen auch nichts ändern!
Im nächsten Jahr doch, wie ich denke,
Gelingt's, daß ich die Steuern senke
Und zwar — dies möchte ich betonen —
Um sechsmal hundert Millionen!"

O Himmelsbotschaft, süß und holde!
Schon sehn wir schwimmen uns im Golde,
Schon schaun wir — und es wird uns wöhler —
Auf steuerfreie Alkohöler
Und kriegen — ach, man denkt's nicht aus! —
Zuviel bezahlte Steuern 'raus!

Aufatme, Volk, du schwer gequältes!
Wo beißt, wo zwickt es noch? wo fehlt es?!
Du hast genug für Bauch und Wanst,
Solang du hoffen darfst und — kannst! o. w.

Bade zu Hause!

Bei dem mit Ostern vorschriftsmäßig eintretenden Frühlingswetter schmiedet jeder seine Sommer- und Kurpläne. Auch die alternde Frau Germania nimmt auf dringenden Rat des Dr. Moldenhauer eine scharfe Kur mit dem Youngbrunnen innerlich und äußerlich vor. Sie bezweifelt zwar den Erfolg und hätte sich lieber im Sanatorium des Dr. Frick mit Thüringer Höhensonne und Hochfrequenzströmen bestrahlen lassen. Aber seitdem grobe Hände in die hochempfindlichen Instrumente des Dr. Frick Seefe-rin-geschmiert haben, funktioniert dessen „Draht" nicht mehr recht, und Frau Germania muß auf die ersehnte National-Sozial-Radikalkur verzichten. Sie wird also zu Hause alles allein ausbaden müssen. Wohl bekomm's! awis.

Osterfrage und — Antwort

„Man sagt, Herr Hase, Ostern wegen
Sollt einmal im Jahr Ihr Eier legen,
Die uns, nebst andern schönen Dingen,
Erfüllung unsrer Wünsche bringen!
Der größte Wunsch zu dieser Zeit
Für uns ist deutsche Einigkeit,
Habt Ihr wohl sowas für uns bereit?
Es ward doch grad in den letzten Wochen
So oft und viel davon gesprochen,
Wir dachten, es sei der innere Frieden
Vielleicht zu Ostern uns beschieden!?!"
„Was? Einigkeit? Im ganzen Leben
Hat's das in Deutschland noch nicht gegeben,"
Erwidert' er kalten Angesichts,
„Mein Name ist Hase — ich weiß von nichts!"

ego.

Viel einfacher

Wie man liest, plant vielerorts man heuer
Die Erhebung einer Katzensteuer.
Na — die Katzen könnt man ganz bei Seite lassen,
Und bekäm doch reichlich Gelder in die Hände,
Ließen steuerlich sich irgendwie doch bloß erfassen
All die Kater nach dem Osterwochenende! ego.

Alarm

ist der Schrecken der Diebe und Räuber.
Schüsse aus **EM-GE Pistolen** sind der beste Alarm!
Nur für Platzpatronen, deshalb waffenscheinfrei! Mehrschüssig, solid, elegant, preiswert! Modell 1,2,3: Kal. 6mm Mk. 7,50, 10.— (w. Abb.), 3.50 Neu! Modell 4: Kal. 320, stärkste Wirkung, mit Auswerfer, Mk. 14.25 (wie Abb.). Bezug durch Waffen- u. Sportgeschäfte. Prosp. M 48 kostenlos
Moritz & Gerstenberger, Pistolenfabrik
Zella-Mehlis in Thüringen

Hände hoch!

Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui in Browning-Form
Stück 1.35 M.
4 Stck. 4.50 M.
L. Pauly
Bergedorf-Hamburg 86.

Täglich bis Mark 20.— können Sie durch **Heimarbeit** usw. verdienen.
N. Reiter, Mannheim 612

Auf der Walze
Des Deutschtums Werdegang
von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
Ein lustiges Buch von **H. Schaeffer**
mit vielen Illustrationen von **A. Krüger**
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Die langerwartete u. allseitig dringend geforderte
erste umfassende Geschichte des Ruhrkampfes
ist soeben erschienen:
Paul Wentzcke RUHRKAMPF
Band I — 500 Seiten mit 3 Karten — Subskriptionspreis **16 RM** in Ganzleinenband — Band II gelangt noch in diesem Jahre zur Ausgabe.
Das Werk wurde mit Förderung der Vereinig. d. Städte, Landkreise und Gemeinden des rheinisch-westfälischen Industriegebietes herausgegeben: ein deutsches Schicksalsbuch von gewaltiger Größe.
Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 48

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0235
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor dem Arbeitsamt

„Ob jetzt der Severing als kleiner Schlosser zum Stempeln gehen muß?"

Mahnung

Frühlingsfroh weht es
Mit junger Kraft,
Dürres und Ödes
Saugt neuen Saft —
Schlecht aber steht es
Und schauderhaft,
Jammervoll geht es
Der Landwirtschaft.

Lenzeserwachen
Sie kennt es nicht mehr,
Hört es ja krachen
Ringsumher.
Was soll sie machen,
Die Hand bleibt leer,
Man holt die Sachen
Vom Ausland her.

Düstere Schleier
Die dorten ruhn.
Nehmt eure Dreier
Bequemt euch nun,
Zur Osterfeier
Ein erstes Tun:
Kauft nur die Eier
Vom deutschen Huhn! roderich.

Die Landwirtschaft

Wenn vergebens all ihr Mühen,
Wenn die Not am höchsten ist, —
Düngt sie, wieder aufzublühen,
Wohl genug solch Kompromiß—t? l.

Antiquierte Schreibweise

Der Weimarer Altmeister und Olympier war bekanntlich sehr zart besaitet und trug auch in seinen Gedichten den Forderungen der Dezenz und Wohlanständigkeit voll und ganz Rechnung. Wenn aber unter dem Anhauch der gebietenden Stunde ihm einmal ein etwas weniger hoffähiges Wort in die Gänsefeder quoll, so ersetzte er dieses, ohne Rhythmus oder Reim zu vernichten, durch einige schamhafte Punkte oder Gedankenstriche. Als er die „Schneider-Courage" sang, ein Liedlein, in dem ein junger Jäger im Hinterhaus einen Schuß abgibt, der zwei Spatzen und einen Schneider zur Strecke bringt, gab er dem letzten Verse diese Form: es fielen

„Die Spatzen von den Schroten,
Der Schneider von dem Schreck,
Die Spatzen in die Schoten,
Der Schneider in den —"

Oder als ihn die neckische Muse ein anderes Mal bewog, den „Beruf des Storchen" zu besingen, da machte er seinem Verdruß über das Klappen und Klappern Meister Langbeins oben auf dem Kirchenturm beweglich Luft und bestritt ihm das Recht, dort oben zu nisten. So aber schloß er:

„Wodurch — gesagt mit Reverenz —
Kann er sein Recht beweisen?
Als durch die löbliche Tendenz,
Aufs Kirchendach zu . . . . . ."

Gesetzt den Fall, diese heute natürlich gänzlich überholte und kindliche Methode würde eines schönen Tages wieder Mode — man kann ja nie wissen, was passiert, und die unglaublichsten Dinge sind schon Wahrheit geworden — so würden die meisten modernen Gedichte, Dramen und Mahagonny-Operntexte wohl ungefähr folgendes Druckbild zeigen:

„— — — — — — — —
. . . . . ?
— — — — — — — —,
. . . . . .
— — . . . . — — . . . —;
. . . . — — . . . . — —!!" p.

Die Deutschen Anno 1930

Wir ackern auf der Menschheit Feld
Mit dem geistigen Pfluge und Spaten;
Wir ziehen die Blicke der ganzen Welt
Auf uns durch herrliche Taten!

Überfliegen die Meere von Strand zu Strand,
Erforschen den letzten Zipfel;
Und wir erringen das „Blaue Band"
Und bezwingen der Erde Gipfel.

So verrichten wir Taten im Heldensturm,
Wie keiner sie je noch erdichtet —
Doch drinnen im Marke nagt uns ein Wurm,
Der, ach, so vieles — vernichtet! m. br.

Tag des Buches

„Schriftsteller Dr. Dürftig — hier
Direktor Bumke!" — „Sie verzeihen,
Ich läs' Ihr Buch gern. Können mir
Sie's für die nächsten Tage leihen?"

„Von Herzen gerne, mit Begier!
Ich lasse mich durchaus nicht lumpen
Und leih es Ihnen, wenn Sie mir
Zum Ausgleich mal Ihr Scheckbuch pumpen."

Timon der Jüngere.

„Berliner Festspiele" Anno 1930

(Eine kuriose Geschichte)

(Magistrat und Stadtverordnete von Berlin haben gemeinsam beschlossen, sich an der Berliner Festspiel-Woche 1930 nicht zu beteiligen.)

Zur Berliner Festspiel-Feier
Lohnt sich's, nach Berlin zu zieh'n;
Nur der eine — hol's der Geier! —
Spielt nicht mit; das ist — Berlin!

Das mag reichlich seltsam scheinen;
Aber doch ist's Wahrheit so;
Denn Berlin hat heute keinen
Drang zum dulci jubilo!

Nein, es hockt „auf Sack und Aschen",
Wenn die Schar der Gäste kimmt;
Und da darf's nicht überraschen,
Wenn sein „Lämpchen" trübe glimmt.

Liebe Gäste, zieht den graden
Weg von München, Prag und Wien!
Herzlich seid ihr eingeladen
Nach Berlin, nicht — von Berlin! m. br.

Knipsen Sie schon?

Voigtländer, Zeiß-Ikon etc. überhaupt alle Markenkameras liefern wir als das größte Photo-Spezialhaus Deutschlands ohne Aufschlag, ohne Zinsen, mit 1/3 Anzahlung, Rest 3-6 Monatsraten. Großer Photokatalog kostenlos.

Jede Kamera 5 Tage zur Ansicht.

Deutschlands größtes Photo-Spezial-Haus

PHOTO-PORST
NÜRNBERG B. 307.
Lorenzerplatz 15

Ihrem Freunde in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co.,
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Gegen Gallensteine
Nieren- und Blasensteine, Koliken, krampfartige Darm- u. Magenbeschwerden, Leberdruck, Gallenblasenentzündung, Stuhlträgheit, Rücken- u. Seitenschmerzen hat sich Lithotrif glänzend bewährt. Erfolge einzig. Prospekt kostenlos.
Steinbildungen können jetzt verhindert u. auch Operationen vermieden werden. Origl. 3,50, 5,50 u. 9,50. In allen Apotheken. Wo nicht erhältlich, Zusendung per Nachn.
Dr. med. Joerrens, G. m. b. H., Berlin-Treptow 55

Gesundes Blut und Nervenkraft
Dir Hoffmann's „Phagozyt" verschafft!
Hoffmanns „Phagozyt" schafft wirkliche Verdauungs-, Blut- und Nervenverbesserung, ohne schädl. Abführung. Unterstützt die Heilprozesse bei allen Leiden! Seit 30 Jahren glänzend bewährt. 1 Orig.-Schachtel, ausreichend für 1 Monat, nur 1,75 M. in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, verlangen Sie von Georg Hoffmann, Physiolog, Dresden-A. 1, Mathildenstraße 43b interessanten Prospekt (kostenfrei). Sofort notieren

Tägl. bis 15 Mark
zu verdienen. Näheres im Prospekt mit Garantieschein. Joh. H. Schultz, Adressenverlag, Köln 1, A 57.

In 3 Tagen
NICHTRAUCHER.
Auskunft kostenlos!
SANITAS-DEPOT, Halle a. S. 47c

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0236
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Osterspaziergänge

Vom Sklarek befreit sind nun alle Bezirke
Durch des Staatsanwalts strengen, verweisenden Blick.
Daß weder der Willy noch Leo mehr wirke,
Verbot das Gericht, zu der Stadtkasse Glück.
Der Gaebel, der Degener — mit mancher Schenkung
Der Spezies verschwanden nun in der Versenkung,
Und Böß, unser Gustav, zog längst sich zurück.

Nach höllischem Dunkel und teuflischer Irrnis —
Traf Sonne nun heilend der Ämter Verwirrnis,
Auf daß uns nun Ordnung auf's neue entzück'?

*

So wird der Winter unseres Mißvergnügens
Glorreicher Frühling durch die Sonne „Scholz'",
Und mit der Lust des Gaunerns und Betrügens
Schießt in dem Stadtamt niemand mehr Kobolz.

Zwar viele machten sich mit ihrem Raube
Glücklich davon, doch nun — ist alles rein?
Die Wahrheit hör ich, doch mir fehlt der Glaube.
Es wär zu schön, drum hat's nicht sollen sein.

*

Dann wieder tönt der Ruf von vieler Beute,
Für die sich mancher zweckbewußt verwandt,
Denn für die öffentliche Hand gilt heute:
Die eine Hand wäscht stets die andere Hand.

Hat man zur rechten Zeit das rechte Mundstück,
Dann kriegt man ohne Grund das Recht aufs Grundstück.
Wer wüßte uns Genaues hier zu sagen,
Daß das Gesetz den Schuldigen erreicht.
Ich schlage vor, mal auf den — Busch zu schlagen.
Dann trifft man ihn vielleicht? (Vielleicht, vielleicht . . .)

rl-rl.

Zum Schutz gegen moderne Erfindungen

Wie die Zeitungen berichten, ist das Experiment Marconis, die Lampen der elektrotechnischen Ausstellung zu Sydney von seiner vor Genua liegenden Jacht „Elektra" aus anzuzünden, vollkommen gelungen.

Mag diese epochemachende Erfindung Fach- und Gelehrtenkreise begeistern, so wollen wir doch die höchst unliebsamen Überraschungen nicht übersehen, denen dadurch die Allgemeinheit ausgesetzt werden kann, wie es uns Frau Buchhalter Müller aus Hainichen bei ihrem gestrigen Besuch begreiflich gemacht hat.

Genannte Dame, die mit dem Elektrizitätswerk wegen des errechneten Stromverbrauchs sowieso allmonatlich in Streit gerät, pflegt einmal im Jahre eine 14tägige Besuchsreise zu ihrer in Wurzen verheirateten Tochter zu unternehmen. Nicht mit Unrecht befürchtet sie, daß Marconi die Zeit ihrer Abwesenheit zu heimlichen Versuchen benutzen und die Beleuchtungskörper ihrer Dreizimmerwohnung von Genua aus in Dauerbrand setzen könnte. Als fürsorgliche Hausfrau hat sie an den Stadtrat zu Hainichen die Forderung gestellt, ihr Haus gegen das Eindringen Marconischer Wellen zu schützen.

o. w.

General von Liebert

Zum 80. Geburtstag, den 16. April

Blank der Schild und scharf die Wehre,
Treu das Herz und rein die Hand,
Hast des deutschen Namens Ehre
Du gewahrt im fernen Land.

Mann von echtem deutschen Schlage,
Der nicht wankte und nicht wich,
Sieh, die Schatten großer Tage
Steigen auf und kränzen dich!

p. w.

Kladderadatsch

Die zwei Gesichter

Ein toller Kerl ist Meister Lenz,
Wer kann ihm widerstehen?
In Millionen Herzen brennt's,
Wenn seine Lüfte wehen.

Ist einerseits so zart sein Kuß,
Muß andrerseits er stürmen.
Vor seinem tollen Pusten muß
Selbst die Regierung „türmen".

Sie steigt hinab ins dunkle Loch
Und seufzt wohl: Das ist bitter.
Manch andrer meint: Wie köstlich doch
Erfrischt solch Lenzgewitter!

ull.

Aber — was tut's?

„Freilich kommt mir mein Kind in seiner veränderten Gestalt eher wie ein Wechselbalg vor," meinte Papa Owen Young kopfschüttelnd, — „aber —", fügte er lächelnd hinzu, „was tut's? — Den Wechsel wird Deutschland ja doch einlösen."

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0237

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die richtige Hilfe

(Im Münchener Rathaus prügelten sich Sozialdemokraten und Kommunisten mit Nationalsozialisten, wobei auch mit Stühlen zugeschlagen wurde.)

Um die Prügelszenen im Münchener Rathaus schnell zu beenden, wird in Zukunft ein Grammophon laut obigem Muster aufgestellt

Die aufdringliche Konkurrenz

(Eine kleine Ostergeschichte.)

Es war einmal auf dem deutschen Bauernhof eine alte, weise Henne. Die gackerte, als das Osterfest nahte, gar wehmütig und herzerweichend, denn halb neidisch, halb vorwurfsvoll und in ihrer Ehre gekränkt sah sie auf die „Konkurrenz", die gerade in diesen Tagen ihr den Rang streitig zu machen trachtete.

„Da lege ich nun", seufzte sie, „Jahr für Jahr meines kurzen Lebens, so oft und so viel ich kann, fleißig und gewissenhaft meine altbewährten, soliden stets frischen und so billigen Eier; die undankbaren, verblendeten Menschen aber, für die ich mich so uneigennützig abrackere, schieben mich jetzt fast achtlos beiseite, um der aufdringlichen ‚Konkurrenz' nachzulaufen, die sich wieder einmal breitzumachen und den Rahm abzuschöpfen sucht. Aber freilich, die Eier der ‚Konkurrenz' sind süß und bunt, verziert und beschnirkelt, hübsch aufgemacht' und ‚zurechtfrisiert', dem Geschmack der Massen angepaßt und zugeschnitten auf den Zeitgeist. Sind sie aber auf die Dauer ebenso bekömmlich wie meine?! Liegen sie denen, die davon naschen, nicht oft schier unverdaulich schwer im Magen?! Oft sogar faul im Inneren?!"

So jammerte, schimpfte und sinnierte die alte, weise, auf ihren Beruf stolze Henne über die Eier des . . .

Ach so, da habe ich ja ganz vergessen, den Namen der lächerlichen „Konkurrenz" zu nennen.

Sie meinen, lieber Leser, das arme Huhn rupfte ein Hühnchen mit dem Osterhasen? Weit gefehlt! Dessen Eier stören und ärgern sie nicht: ihr Einspruch richtet sich vielmehr nur gegen die sogenannten — Kolumbus-Eier des — Parlaments!

Oder am Ende gar gegen seine — „Kuckucks-Eier"??

kikl.

Erstes Frühlingsopfer

Dem Frühling, das ist eine alte Sache,
Traut man von je viel nette Dinge zu:
Daß er die Alten wieder jünger mache
Und jungen Herzen raube ihre Ruh.

Kaum ist solch junger Frühling eingezogen
So geht sein Spezi schon, Cupido, um.
Bald ist vieltausendmal sein Pfeil geflogen
Erzeugend arges Herz-Delirium.

Ein Opfer wollen wir als Beispiel nehmen
Aus all den Opfern, die Cupido zählt:
Der alte, brave dicke Lloyd von Bremen
Hat sich der Jungfer Hapag jüngst vermählt.

Man sieht's: Die Liebe sucht und fragt nicht lange.
Wurscht ist's dem Pfeil Cupidos, was er tut.
Indeß, in diesem Fall ist mir nicht bange:
Die Ehe Hapag-Lloyd gefällt mir gut.

Ich wünsche ihnen Glück Millionen Tonnen
Und junge Kraft dem Hanseatenblut.
So schwimmt denn hin in Meeren voller Wonnen,
Denn geht's euch gut, so geht's auch Deutschland gut.

ull.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0238
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Dresden: J. S. — Goldberg: C. W. — Heidelberg: R. G. — Kassel: W. K. — München: R. F.

Bopfingen (Württbg.). P. B.: Im „Bopfinger und Neresheimer Tagblatt" vom 11. März 1930 befindet sich folgende Anzeige: „Zur allgemeinen Kenntnisnahme, daß ich ab heute wieder meinen ledigen Namen führe. Frida Lutz, geschiedene Frosch."

O gutes Frida Lutzchen,
Wir stimmen begeistert ein:
Uns strahlt der Erkenntnis Sonne:
Es ist eine wahre Wonne,
Vom — Frosch geschieden zu sein!

Breslau. J. W.: Das „Jüdische Wohlfahrtsamt" in Breslau versendet unter dem Datum des 12. März 1930 ein Rundschreiben, das mit folgenden Worten beginnt: „Wir eröffnen am 1. April 1930 in Breslau ein Jüdisches Jugendheim, in dem auch ein Lesezimmer und eine Bibliothek vorhanden sein werden. In diesem Heim findet ein täglicher Verkehr von mehreren hundert jungen Leuten beiderlei Geschlechts statt." Aber wir bitten Sie, das wird doch alles nicht so — ernsthaft gemeint sein.

Brieg. Dr. Z.: In der „Schlesischen Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir in einem mit „Briand in London" betitelten Aufsatz: „Wie man glaubt, werde jede Herabsetzung des französischen Margarineprogramms von einer solchen Garantie abhängig gemacht." Mit diesem „Margarineprogramm" scheint sich aber Briand diesmal gehörig in die — Butter gesetzt zu haben.

Bullag, Bez. Koblenz. P. F.: In Nr. 61 des „Traben-Trarbacher Lokal-Anzeigers" lesen wir: „Treis, 12. März. Glück im Unglück hatte das 6jährige Töchterchen des Winzers Josef Bleser von hier. Mehrere Kinder spielten am Wilhelmsplatz, als plötzlich die kleine Josefa von einem vorbeifahrenden Auto erfaßt und gegen einen Baum geschleudert wurde. Besinnungslos und mit einer Kopfverletzung nahmen sich die Insassen des Autos sofort des Kindes an und fuhren zum Arzt, welcher die Wunde zunähte." Dieser Berichterstatter muß entschieden außerordentlich viele liebenswerte menschliche Eigenschaften besitzen, denn sonst hätte man ihn, seines Stils wegen, sicher schon längst totgeschlagen.

Charlottenburg. Dr. R. A.: In Nr. 140 des „Berliner Lokal-Anzeigers" lesen wir: „Suche Amerikaner (Ausländer) zwecks Ausbeutung (20 000 M.). Offerten Pg. 954 Scherlfiliale Friedrichstr. 2." Dahinter steckt sicher entweder unser Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer oder — der Stadtkämmerer von Berlin. An sich wäre gegen eine solche Absicht nichts einzuwenden — aber haben die Herren eine Ahnung von den — Yankees! Eher vermöchte man ein Krokodil unter Wasser rasieren als einen Amerikaner — ausbeuten!

Dresden. K. T.: In Nr. 128 der „Dresdner Nachrichten" befindet sich ein Aufsatz über „50 Jahre Gesangverein Dresdner Bäckermeister"; darin heißt es: „Daneben gab es die beliebten ‚Kuverts mit Inhalt', Kompositionen, vom Mittelsächsischen Bäckermeistersängerbund eine schön gravierte Gedenktafel, vom Tischlergesangverein einen Holzhammer für den Vorsitzenden, dessen Kopf einer Franzsemmel nachgebildet war." Unerhörte Taktlosigkeit! Selbst wenn der Kopf des braven Meisters ein wenig dem hier genannten Gebäck ähneln sollte, was wir aber unter keinen Umständen glauben, so dürfte doch mit dieser Seltsamkeit kein unziemlicher Scherz getrieben werden.

Halbe (Saale). F. R.: Auf einem uns aus Halle ohne jede nähere Angabe übersandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Silberhochzeit und Konfirmation unseres Sohnes Hans danken wir hierdurch herzlich. Alfred Röder und Frau. Lochau, im März 1930." Dieser Junge ist aber reichlich spät — konfirmiert!

Kiel. Dr. Sch.: In den „Kieler Neuesten Nachrichten" vom 8. Februar 1930 befindet sich der Bericht über eine Gemeindevertretersitzung in Wittdün auf Amrum; darin heißt es: „Der Vorsitzende bat, die Mittel bewilligen zu wollen für die Errichtung einer Abortanlage, da eine solche nicht vorhanden sei. Er müsse bei eintretenden Fällen das Klosett des gegenüberliegenden Hotels ‚Bellevue' aufsuchen, und er fühle sich verpflichtet, bei dieser Gelegenheit dort eine Tasse Kaffee zu trinken, so daß ihm also jeder diesbezügliche Gang 40 Pfennig koste. Ein Vertreter meinte, der Gemeindevorsteher könne ja im Büro einen Topf mit Deckel aufstellen für genannte Zwecke, wohingegen von anderer Seite dem Gemeindevorsteher ans Herz gelegt wurde, seine Geschäfte vor Dienstbeginn zu verrichten: das könne er sich doch angewöhnen, denn man müsse sich heutzutage an so vieles gewöhnen. Man ging tatsächlich zur Tagesordnung über und ließ die Sache auf sich beruhen."

Über eine solche Sache — zur Tagesordnung überzugehn!
Das können wir nicht verstehn!
Und sie gar auf sich beruhen zu lassen!
Wer sollte das fassen!
Das sind doch einige von jenen Dingen,
Die Wittdün in schlechten Geruch könnten bringen.

Kolberg. K. W.: In Nr. 65 der „Kolberger Zeitung für Pommern" werden in einem anläßlich der Gründungsfeier des „Kolberger Vereins für Heimatkunde" für die verstorbenen Mitglieder gewidmeten Nachrufe auch „Dr. Otto und Lehrer Reimer-Bullenpinkel" genannt.

Fern liegt uns Geographendünkel,
Doch ruft die Überzeugung laut:
Es gibt bestimmt kein — „Bullenpinkel";
Doch „Bullenwinkel" klingt vertraut.

München. K. v. Sch.: In Nr. 6 der Bundeszeitschrift „Deutscher Offizier-Bund" wird eine „wahre Begebenheit in drei Briefen" veröffentlicht; in dem 1. „Briefe" heißt es: „Die Herren Offiziere feierten doch des Abends noch in der Post. Bei dieser Gelegenheit hat der Leutnant v. H. auf einem Sofa seine Geldbörse verloren und ist jetzt nach 20 Jahren von dem Dienstmädchen dort gefunden worden." Unser Mitarbeiter Biermörder meinte dazu: „Um es gleich offen einzugestehen: an diesen Riesenbombenundkanonenrausch von 20jähriger Dauer glaube ich, auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen, entschieden nicht; denn solch ein Rausch würde hier und da intermittieren und einer temporären Nüchternheit, die ich ‚Halbdusel' zu nennen pflege, Platz machen."

Neustettin. J.: In Nr. 67 der „Pommerschen Tagespost" befindet sich der Bericht über eine „Modenschau und Schönheitsschau"; er beginnt mit den Worten: „Man sitzt mit tausend Menschen in einem Saal, auf einem Stuhl und läßt lebende Bilder angezogener Schönheit an sich vorüberziehen." Das Kunststück, mit tausend Menschen auf einem Stuhl zu sitzen, sollte uns der Berichterstatter einmal vormachen; es erinnert stark an den schönen Biervers:

„Die Schneider wollten lustig sein
Und machten einen Witz;
Da tanzten ihrer neune,
Ja, neunmal neunzig neune
Auf einer Nadelspitz."

Potsdam. F. M.: In Nr. 11 der Zeitung „Pflug und Feder", wird ein an die „Landtechnik" übersandter Bericht über den Besuch von Landwirtsschülern in einem Musterbetrieb der Milchwirtschaft veröffentlicht; darin heißt es: „Zum Schluß läßt der freundliche Gastgeber seine wirklich appetitliche weißbeschürzte Gehilfinnen den Schülern anbieten — und der weitaus größte Teil der Schüler macht kehrt marsch bzw. dankt." Aber wie können Sie darüber Ihre Glossen machen!

O möchte doch Ihr Herz so rein
Wie das der Landwirtsschüler sein!

Schlawe in Pomm. C. M.-B. In Nr. 12 des „Illustrierten Blattes" (Beilage zu einer Frankfurter Zeitung) befindet sich eine Reisebeschreibung; darin heißt es: „Von den italienischen Cafés laufen Tische und Stühle auf die Gassen hinaus — und stehen mit einem Fuß im Trambahngeleise." Was haben Sie denn daran auszusetzen; das ist eine dichterische Freiheit, die die Anschaulichkeit der Schilderung — denken Sie bitte nur an die sich hurtig bewegenden Tisch- und Stuhlbeine — beträchtlich erhöht.

Weimar. O. Sch.: In Nr. 70 der „Buttstädter Zeitung" wird unter „Rastenberg" von dem 25jährigen Dienstjubiläum des Zugführers Herrn Karl Beyer berichtet; zum Schlusse der ihm freundlichst gewidmeten Glückwünsche heißt es: „Indem wir ihm gleichzeitig unsere besten Glückwünsche darbringen, wünschen wir, daß es ihm vergönnt sein möge, noch viele, viele Jahre (mögl. noch 25 Jahre) seinem Dienste vorzustehen, so daß er noch manchen, manchen kann fahren lassen." Das wollen auch wir aus vollem Herzen hoffen.

Züllichau. M. A.: In den „Züllichauer Nachrichten" vom 21. März 1930 lesen wir: „Junges Ehepaar 2 Damen und 1 Herr suchen sofort möbliertes Zimmer. Offerten an die Exp. d. Ztg. unter H. W. 65." Au Backe! Hoffentlich gesellt sich hier nicht noch ein Hausfreund hinzu, dann wäre sicher ganz der Deubel in dem möblierten Zimmer los!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 3. April 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0239
© Universitätsbibliothek Heidelberg

J 5442 3

Auch ein Osterlamm!

Eugen Hütte
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 1

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0240
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hd 52
Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 16. — 83. Jahrg.
Berlin, 20. April 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Moldenhauer: „Ich kann mir mit dem Eierlegen noch so viel Mühe geben, keiner ist zufrieden damit!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0241
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

(Auf Antrag der „Republikanischen Beschwerdestelle" hat das „Provinzialschulkollegium" verfügt, daß der „schwarzweißrote Farbenstreifen an den Schülermützen einzelner Klassen der Friedrich-Werderschen Oberrealschule durch andersfarbige Streifen ersetzt" werde. Die Verfügung ist unterzeichnet: König.)

Gib acht, verwegener Geselle,
Tu ab den schwarzweißroten Geist!
Es wacht ja die „Beschwerdestelle",
Die stolz „republikanisch" heißt.

Berufen, diesen Staat zu schützen,
Und spürend, wo er angeeckt,
Hat in Berlin sie Schülermützen
Mit schwarzweißrotem Rand entdeckt.

Den Streifen trugen zwar die Väter
Schon auf der Penne hochbeglückt,
Doch ein Verbrecher, ein Verräter
Ist jeder, den er heute schmückt!

Putt! Putt! — Und die Beschwerdestelle,
Die selbstverständlich niemals dumm,
Anrief sie das bekanntlich helle
Provinzialschulkollegium.

„Ha!" — Dieses „Ha" scholl donnertönig
Durch den Kollegiumsbetrieb,
Worauf ein Herr mit Namen — „König!"
Stolz einen Ukas unterschrieb.

Pfui Spinne! „König"! Hafte Worte?
Gibts so was noch? Schockschwerenot!
Wo gäb es eine Königsorte,
Die nicht die Republik bedroht?!

Ja, ausgerechnet König heißt er!
Peitscht das nicht Engel aus der Ruh?
Was sagt — o all ihr guten Geister! —
Nur die „Beschwerdestell" dazu?!

Im Neuen Deutschland sind wir helle.
Erhaben ist und lichtdurchsonnt
Der herrlichen „Beschwerdestelle"
Unendlich weiter — Horizont!

Kladderadatsch.

Oesterliches

Wie lieblich ist sie doch zu hören,
Des Waldes lenzliche Musik!
Und sollte denn auch heut uns stören
Der grelle Mißklang „Politik"?
Die Amseln, Drosseln, Lerchen, Finken,
Sie schmettern alle süßen Schall,
Und bald auch bei der Sterne Blinken
Lockt die verliebte Nachtigall.

Das grimme M. d. R. bei Muttern
Sieht auch beinah gemütlich drein;
Man weiß: mit Ostereierfuttern
Erfreut sich gerne Groß und Klein.
O seht, wie lieblich, wenn der beese
Herr Moldenhauer eins entdeckt
Und Otto Braun die zarte Neese
Vergnügt in einen Krokus steckt —

Wenn Erkelenz mit bunten Bändern
Sich schmückt und einem Blütenkranz,
Wenn Breitscheid froh mit Toni Sendern
Ins Grüne geht zum Reigentanz!
Ach ja, bei diesem Fest der Christen
Wirds manchem Dämmerhirne licht;
Sogar dem düsteren Kommunisten
Erscheint es gar so übel nicht.

Für Friedrich freilich kam es bitter,
Ihm ward das Frühlingsfest zur Qual;
Als er getankt dreihundert Liter,
Da packte ihn der Kriminal.
Man nahm in seinem Luxusschiffe
Ihn fest, als er in holdem Wahn
Sang — auszubüxen im Begriffe —:
„Nun sei betankt, mein lieber Schwan!"

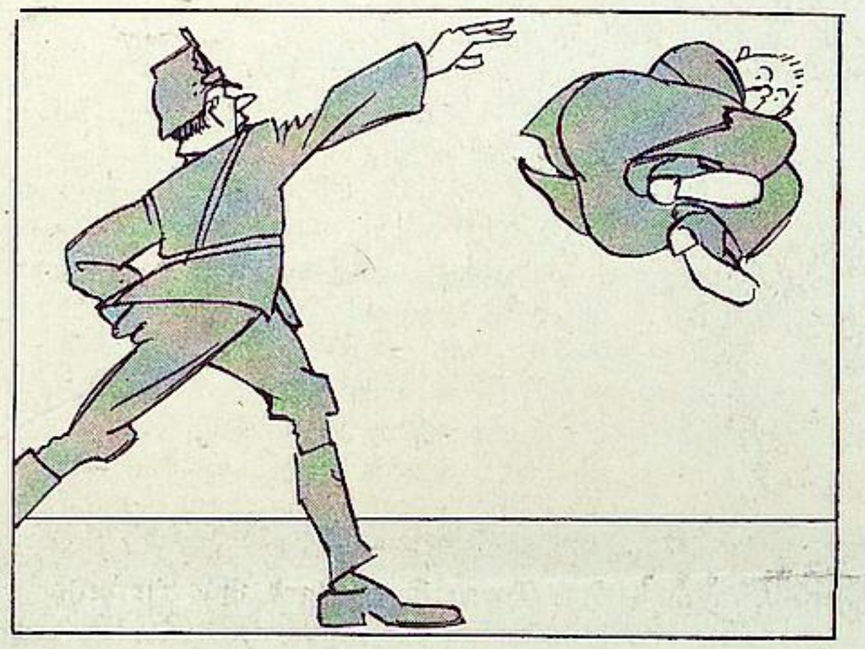
O Zeit der Ostern, sei willkommen
Und heb die Herzen in die Höh
Und lasse die Erleuchtung kommen
Vielleicht sogar Herrn Tardieu!
Laß zu verschnaufen mal uns wagen
Nach dem blödsinnigen Gehetz
Und laß uns nun und nimmer zagen
Trotz Youngplan und trotz Schutzgesetz!

P. W.

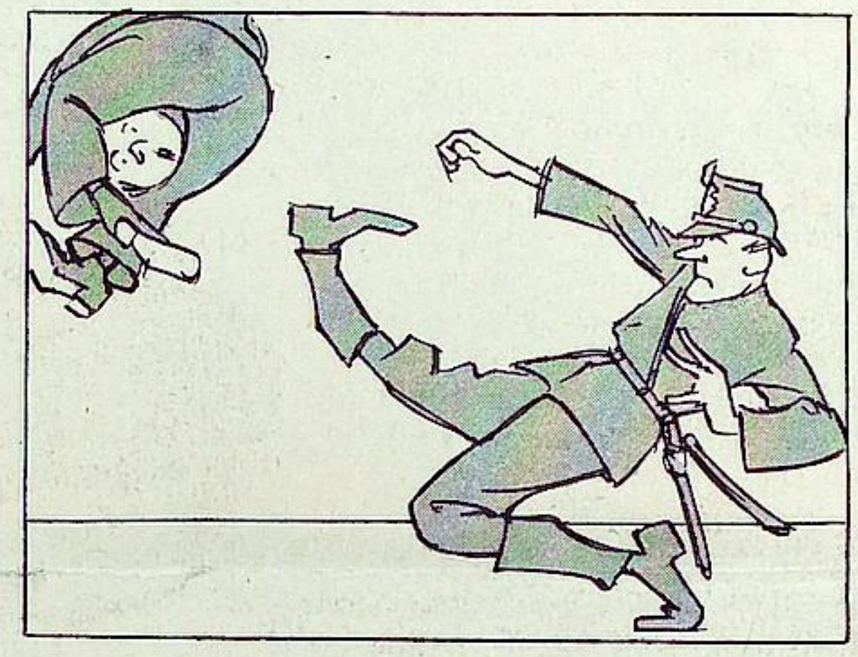
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0242
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus der Zeit des „Sport-Schupos"

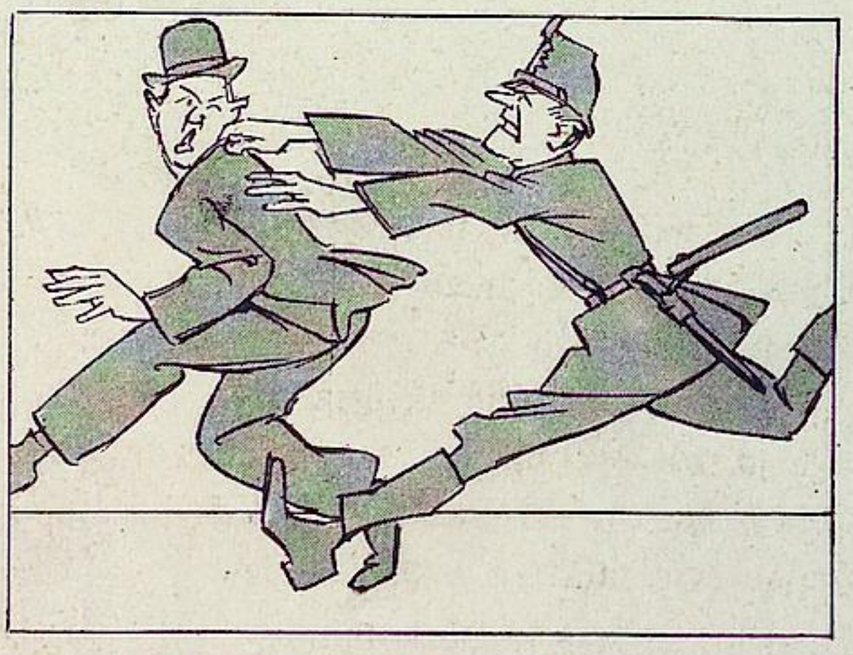
Ein Kerl, der lärmt und randaliert,
Der kriegt den Lohn, der ihm gebührt;
Und wenn er einen „Schupo" trifft,
Der „sportgewandt", ist er — verblüfft!



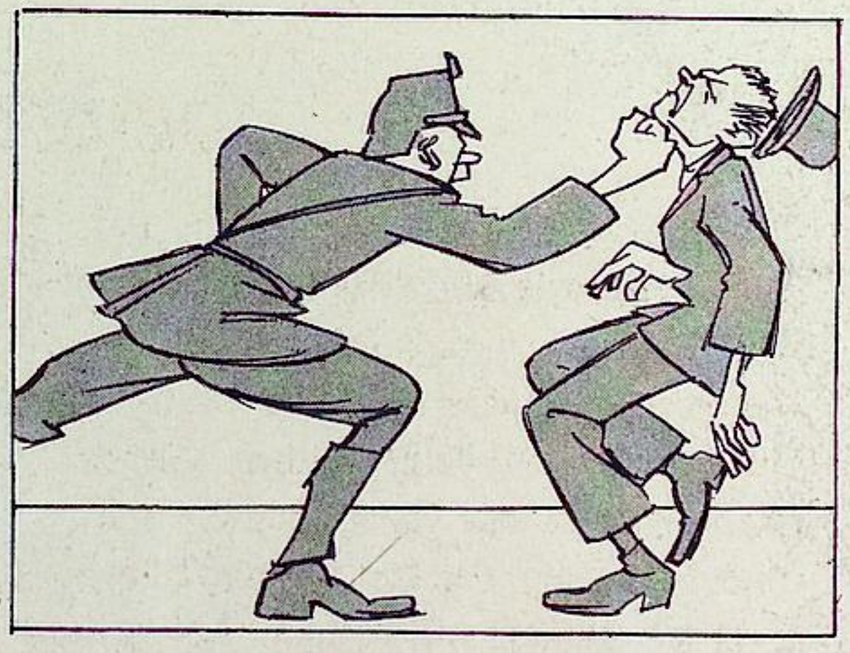
Der „Schupo", stark im „Kugelstoß",
Besorgt's dem Strolche mühelos.



Ist Meister er im Fußballspiel,
Nimmt er den Kerl als Ball zum Ziel.

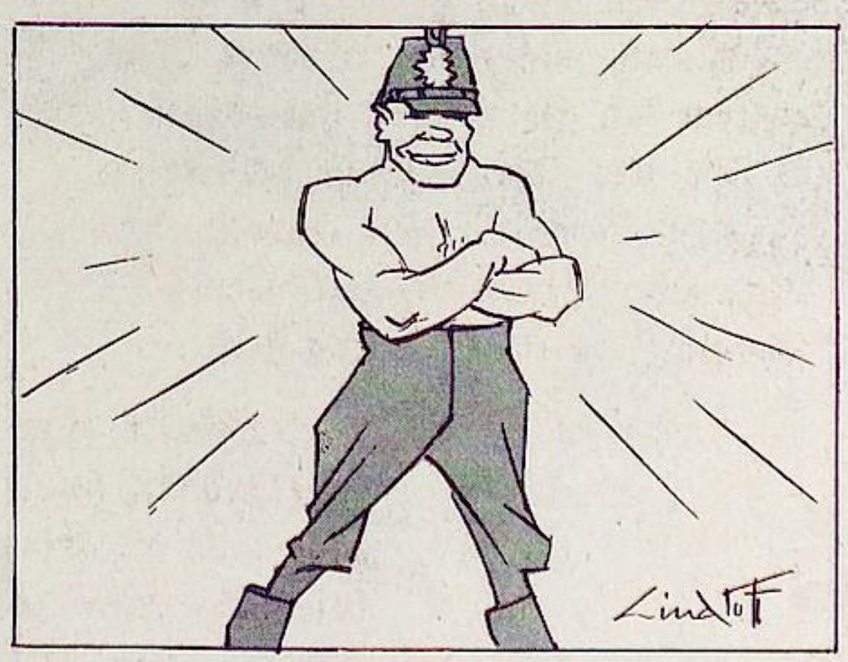


Steht er als „Sprinter" auf der Höh',
Weh dann dem Flüchtigen, dreimal Weh!



Gebührt ihm gar der „Boxer-Preis",
Dann regnets „Haken" dutzendweis'.

Als „Hochsprungmeister" über's Dach,
Folgt er dem „Geldschrankknacker" nach.



So gilt als Muster er zur Zeit
Von Treue und — Gelenkigkeit!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0243

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Freie Bahn dem Tüchtigen

Das Abiturientenexamen war bestanden, die Couleur-Wahl glücklich gelöst, nun stand der Sohn dem Vater gegenüber, denn eine Kleinigkeit war noch zu bereden: „Junge, was willst du denn nun eigentlich studieren?“ fragte Papa.

Der Sohn zuckte die Achseln. Da schlug Papa vor:

„Gehen wir zu Onkel Mathias, der ist Chefredakteur und weiß daher alles. Er wird dir raten.“

Onkel Mathias sah bekümmert drein. „Nun, wozu hast du eigentlich Lust, Junge?“ fragte er.

„Ich dachte an Jura“, sagte der Sohn. „Denn dann steht einem die Welt offen.“

Onkel kramte in seinen Leitartikeln und las vor: „Vertrauenskrise der Justiz . . . Finanzkrise der Stadt . . . Überfüllung des Anwaltberufes . . . . Du siehst, mein Sohn, viel ist dabei nicht zu holen.“

„Nun, dann vielleicht Medizin?“ sagte der ‚Student ohne Studium‘.“

Eben brachte der Faktor einen nassen Abzug. Den hob Onkel Mathias dicht unter die Brillengläser: „Warnung vor dem Medizinstudium . . . an Kassenpraxis kein Drandenken . . . viel zu viel Ärzte.“

Der Studiosus wurde blaß. „Pauker habe ich zwar nie werden wollen, aber wenn einem alles andere verschlossen wird, so studiere ich Philologie.“

„Wart mal, mein Sohn“, sagte Onkel Mathias und griff nach einem Haufen dicker Briefe. „Schau mal, das sind alles Artikel, die uns nicht angestellte Philologen mit der Bitte anbieten, sie durch Gewährung eines Zeilenhonorars von 10 Pfennigen vor dem Verhungern zu schützen.“

„Ja, wo bietet sich denn da für mich eine Chance, lieber Onkel?“

Onkel Mathias wollte gerade die Achseln zucken, da rief das Telephon. Lächelnd schmetterte er nach einiger Zeit den Hörer in die Gabel. „Eben kam die Nachricht, ein früherer Maurergeselle ist unser neuer Landrat geworden, und für den Regierungspräsidentenposten ist ein bewährter Parteisekretär aussichtsreichster Kandidat. Wozu brauchst du zu studieren, Junge? Geh hin und hol dir das richtige Parteibuch, wenn du Karriere machen willst.“

Es lebe Deutschland! ri-ri.

Ostpreußen und der polnische Wolf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0244
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französische Utopien

(Die bekannte französische Zeitung „Republique" erklärt in einem Leitartikel, die ganze Welt verlange einen Dreibund zwischen Deutschland, Frankreich und Polen.)

„In der Gruppe fehlt doch eine Person?"

„Durchaus nicht, mein Lieber. In diesem Falle ist auch das Postament mitzurechnen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0245

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Wat sagste bloß, Schultze, det se in Neukölln, in Schulrat Löwenstein seinen Reich, die armen Mütter von die neu injeschulten Kinder verhauen haben — is det nich schrecklich?

Schultze: Ja, Müller! Wem det nich rührt, der muß schon jradezu een Herz von Stein haben!

Müller: Na, oder eens von Löwenstein!

— ego.

Müller: Haste jelesen, Schultze, det so'n paar Kerle bei eenen Inbruch am Kurfürstendamm die halbe Speisekammer uffjefuttert haben? Det die bei sowas keen Bauchweh kriejen!

Schultze: Na weeßte, Mensch, det wundert mir jarnich! Die verstehn eben ihr Jeschäft. Und jut jeklaut, is doch halb verdaut!

— ego.

Müller: Sag mal, Schultze, du warst doch vorigtes Jahr in die Schweiz, nich? Muß man nich, wenn man zu die janz hohen Jipfel jelangen will, vorher übern Brüning?

Schultze: Erstens heeßt et nich „Brüning", sondern „Brünig". Un zwotens is man, wenn man mit „Lungern" fertig is un den Brünig jlücklich erzwungen hat, noch lange nich richtig „übern Berg". Da liegt noch ville dazwischen. r.

Osterlied

Die hoc Paschali
Setzt Flaggen auf das Zelt!
Tempore vernali
Gibt mancher Fersengeld:
Hiems tu,
Fleuch im Nu,
Fahr' heraus
Aus dem Haus,
Aus den Ecken
Und Verstecken,
Wo dein Nest is!
Abi, pestis!

Diu jam paratus
Steht vor dem andern Tor
Puer coronatus
Mit holdem Blütenflor.
Dulcis dux,
Nah dich flugs!
Sonder Weil'
Eile, eil!
Bring das schöne
Lenzgetöne,
Rate, tate,
Veni, grate!

Veris in tutela
Wird all die Welt zu Pracht.
Cantat philomela
In mondenweißer Nacht.
Avis tu,
Sing zur Fruh!
Singe hell
Hoffensquell!
So erfahren
Wir am wahren
Sorgen — kehr — um:
Ver est verum! p.

Andre Zeiten

Neuköllner Vater: Wenn wir als Jungens hinter die Schule gingen, gab's Prügel.

Sohn: Ach! — Auf uns wartete man vor der Schule mit Prügeln. l.

Die Garantie

Mac Donald: Ihre Bedenken sind mir verständlich, lieber Grandi. Aber wir müssen in der Seeabrüstungsfrage zu einem Entschluß kommen. Also gut. Ich garantiere Ihnen feierlich die Unverletzbarkeit Ihrer Küsten jedem nachbarlichen Angriff gegenüber. John Bull nimmt solche Garantien ernst — denken Sie an Belgien!

Grandi: Das läßt sich hören. Wenn Sie nun aber selber, mit Ihrer ungeheuren Mittelmeermacht, über mich herfallen — meine kleine Flotte reicht zur Abwehr nicht aus . . .

Tardieu: Für diesen Fall garantiere ich Ihnen feierlich meinen Beistand. Wie Frankreich solche Garantien auffaßt, hat es Belgien bewiesen.

Grandi: Allerdings. Doch welche Garantien bieten Sie beide für Ihre Garantien?

Mac Donald: Der Blitz soll mich zerschmettern, wenn England es mit seiner Zusicherung nicht ebenso ehrlich meint, wie mit der von ihm beschworenen Neutralität Belgiens.

Tardieu: In den Abgrund der Hölle will ich verflucht sein, wenn Frankreich an Ihnen anders handelt als an Belgien.

Grandi: Angesichts dieser Zusicherungen . . . (Sein Blick fällt auf die Abendzeitung) Sehr interessant! Ein Gespräch zwischen Clemenceau und French, aus dem Jahre 1910. French verspricht mit 400 000 Mann gegen Deutschland zu marschieren, quer durch Belgien; er stößt sich nur ein bißchen am garantierten belgischen Neutralitätsvertrag. Aber Clemenceau erklärt ihm, daß der Krieg alle Verträge zerreiße.

Mac Donald: / Tardieu: Sie mit Ihrem häßlichen Mißtrauen! Wir geben Ihnen jede Garantie —

Grandi (verzweifelt ausbrechend): Auf jede Hinterlist von Ihnen bin ich gefaßt, auf jeden Fallstrick und jeden Schwindel — bloß um eins flehe ich Sie an . . . Geben Sie mir keine Garantie!

Timon der Jüngere.

Die Diktatur

Uns tut, so las Aurelius Meier immer wieder, ein Mann not, der überparteilich Deutschland aus den Klauen selbstsüchtiger Parteiverranntheit errettet.

Aurelius erkannte, daß er dieser Mann war, und begab sich ins Parlament.

Gerade standen sich die Parteien mit erhobenen Fäusten gegenüber.

„Nur mit dem blauen Parteiprogramm schaffen wir's!" donnerte ein Redner und schleuderte seinem Gegenüber das Wasserglas an den Schädel. „Wir brauchen die blaue Diktatur, um der Parteisimpelei der andern ein Ende zu machen."

Der Begossene riß ihm den Schlips ab. „Braun ist die Zukunftsfarbe!" schrie er. „Bloß ein brauner Diktator bringt die Erlösung vom zerrüttenden Parteitreiben!"

Schon fühlte er die Faust des Gelben unter der Nase. „Wir gehen am inneren Hader, an der verfluchten Parteizersplitterung zugrunde, wenn uns nicht in letzter Stunde ein gelber Diktator erscheint!"

Da schlug ihm sein Nachbar das Auge aus. „Grün ist der Befreier von der Parteiborniertheit! Ohne das grüne Parteiprogramm —"

Seine Worte gingen im Lärm der Prügelei unter.

Aurelius' große Stunde war da. „Erblicken Sie in mir den überparteilichen Diktator!" rief er begeistert. „Einigen wir uns auf die versöhnende Grundfarbe Weiß!"

Die Kämpfenden ließen von einander ab. „Blau! Braun! Gelb! Grün!" hallte es, während sie verbündet auf Aurelius einhieben. . .

„Er wäre vielleicht doch der rettende Mann gewesen", meinte nachher, als Aurelius draußen auf dem Pflaster lag, ein Freund der Diktatur. „Alle unsere Gegensätze umfaßt er — sehen Sie nur, am ganzen Körper ist er braun und blau; und im Gesicht gelb und grün!"

Aurelius Meier hat sich jedoch nicht weiter um die Diktatur beworben.

Timon der Jüngere.

Ode an den Frühling

Wenn der Krokus blüht,
Wenn der Motor glüht,
Wenn die Lerche singt,
Wenn der Auspuff stinkt,
Wenn die Wiesen grün,
Wenn man tankt Benzin,
Wenn so zart das Laub,
Wenn man schluckt viel Staub,
Wenn die Sonne lacht,
Wenn's Motorrad kracht,
Wenn die Luft so warm,
Sozia bricht den Arm,
Ja dann bist du nah,
Lenz, dann bist du da! aha.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0246
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus 1001 Nacht

Ali Baba: „Ach, keinen Harem habe ich mehr, keinen Turban habe ich mehr, nur die vierzig Räuber sind geblieben."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0247
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Londoner Kasperletheater

Mars: „Nun kann ich die Puppen wieder einpacken; alles ist beim alten geblieben, aber von Zeit zu Zeit bin ich dem Publikum diese Vorstellung schuldig!"

Frühlingsdramen!

I.

Frühling! — Duft
Füllt die Luft —
Blume blüht —
Sonne glüht —
Himmel blaut —
Gletscher taut —
Quelle springt —
Vöglein singt —
Henne gluckt —
Zehe juckt —
„Autsch, mein Bein!"
Zipperlein —
Hexenschuß ....
Schluß!

II.

Frühling! — Luft —
Schwellt die Brust —
Süßer Schmerz
Quält das Herz —
Mondenschein —
Zwei allein —
Arm in Arm —
Eng und warm —
Stille Bank —
Laubgerank —
Nachtigall —
Lippenknall —
Kuß um Kuß ....
Schluß!

III.

Frühling! — „Ha!" —
„Oh!" und „Ah!" —
Seele schwebt —
Zunge klebt —
Schläfe tropft —
Busen klopft —
Locke wallt —
Lippe lallt —
Strophe keimt —
Muse leimt —
Lenzideen —
Wonnewehn —
Pegasus ...
Stuß!

kikl.

Die Blumenkönigin

Bei einer jüngst in Washington abgehaltenen Volksabstimmung wurde die Heckenrose mit 490 000 gegen die Akelei mit 260 000 Stimmen zur „Nationalblume" der U. S. A. ernannt.

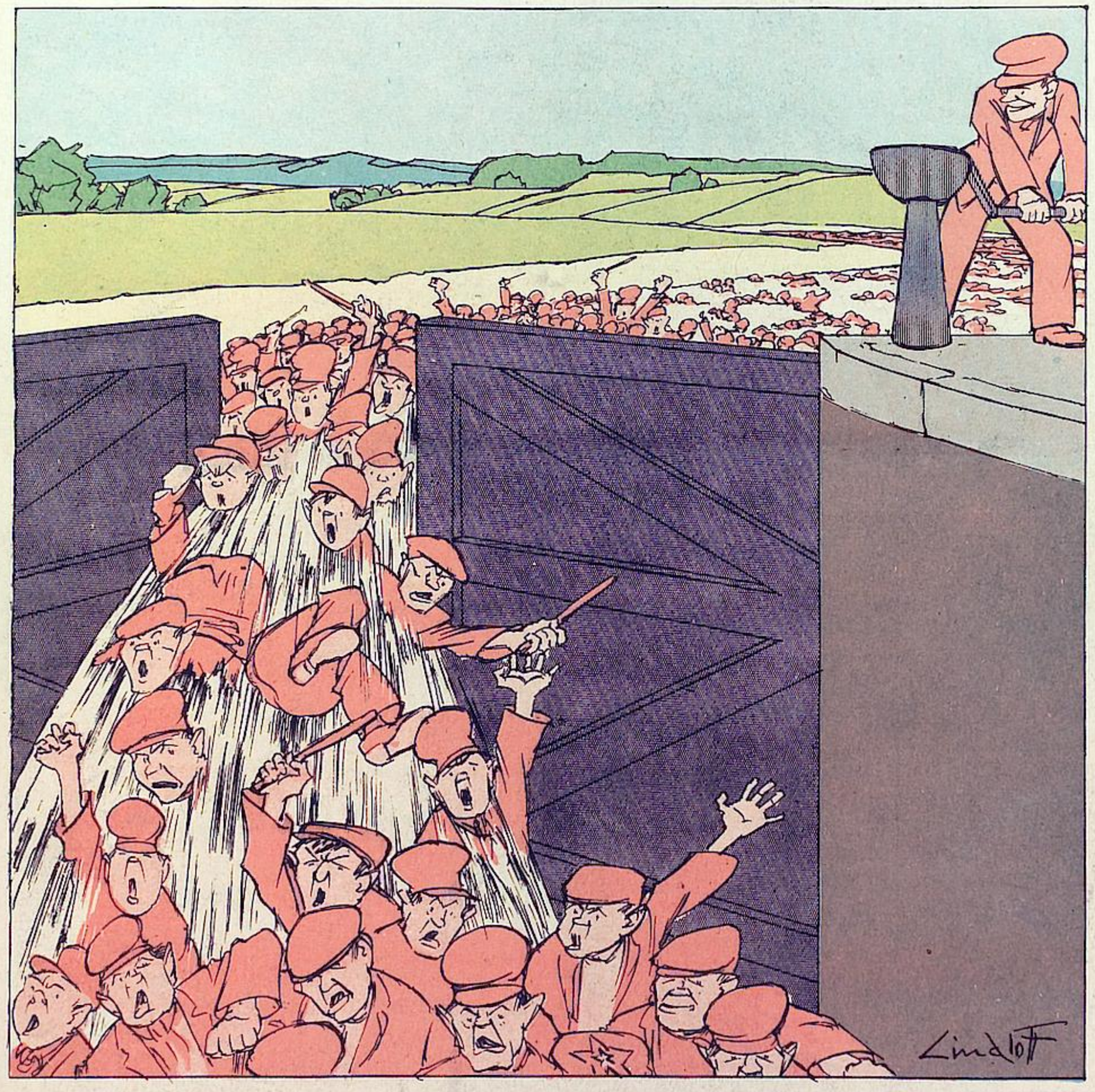
Wie wir hierzu hören, wäre die Heckenrose noch glänzender durchs Ziel gegangen, wären ihr nicht 580 000 Stimmen verlorengegangen, die als ihre Lieblingsblume die nicht zur Konkurrenz zugelassene „Blume eines Glases Münchener Hofbräu" angegeben hatten und somit für ungültig erklärt werden mußten.

o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0248
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die geöffnete Schleuse

(Der Innenminister hat nach Annahme des Republik-Schutzgesetzes das Verbot, öffentliche Straßendemonstrationen zu veranstalten, aufgehoben.)



O gottverlassener Wahn
Die Flut naht mit Gebraus
Dem Tüchtigen freie Bahn —
So siehste aus! —

Ein philosophisches Gespräch

A.: Mit dem Werte alter Lebensregeln ist das immer so 'ne eigene Sache. Sie kennen doch gewiß das Wort des wackeren Gellert: „Lebe wie du, wenn du stirbst . . . .“

B.: „Wünsche, wohl gespeist zu haben“ — kennimus.

A.: Ach, lassen Sie doch diese geschmacklose Verdrehung beiseite! Sagen Sie mir lieber: was halten Sie von dem Spruche?

B.: Nun, er gibt uns doch jedenfalls eine beachtenswerte Mahnung.

A.: Leider nur eine ganz unerfüllbare.

B.: Nanu! Das ist mir neu!

A.: Aber sonnenklar! Wie kann ich jetzt schon wissen, was ich in meiner Sterbestunde wünschen werde? Bis dahin kann mir doch noch viel Unerwartetes dazwischen kommen. Folglich kann ich auch mein jetziges Leben gar nicht nach meinen etwaigen künftigen Wünschen einrichten.

B.: Sie sind ein kleiner spitzfindiger Hamlet in Lackstiefeln. Und doch stimmt Ihre Kritik auch nicht ganz.

A.: Oho! Warum denn nicht?

B.: Weil es Wünsche — sagen wir „Dauerwünsche“ — gibt, die man, wie man sie jetzt hegt, auch künftig sicher bis zuletzt hegen wird. Wenn ich z. B. dereinst, und wäre es erst noch so spät, das Zeitliche segne, so werde ich genau wie jetzt, sicherlich noch immer den brennenden Wunsch haben, ich hätte ohne den Youngplan leben können.

A.: Ja, wenn Sie sich freilich so ausschweifenden Wünschen hingeben! Aber wer sagt Ihnen, daß dann der Youngplan noch bestehen wird?

B.: Jetzt werden aber Sie ausschweifend in Ihren Hoffnungen, mein Freund. Unkraut vergeht nicht.

A.: Hm, ja. Hier mögen Sie am Ende Recht haben. Nur bleibt mir unverständlich, wie Sie bei noch bestehendem Youngplan das „Zeitliche“ jemals — „segnen“ wollen!

B.: Ja, das wird mir allerdings schwer fallen.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0249
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Exminister Severing

Heute rot — morgen tot

Die numerierten „Schupos"

Polizeipräsident Zörgiebel besteht darauf: Die „Schupos" müssen Nummern tragen! Und töricht ist jeder, der sich gegen eine Maßregel sträubt, die in einer Zeit, in der „Persönlichkeiten" mit vollem Recht unbeliebt erscheinen, für durchaus angebracht und dem Wesen der Republik entsprechend gehalten werden muß.

Aber diese Neuerung ist zu zeitgemäß, um gerade nur bei den — „Schupos" durchgeführt zu werden. Nein, dieser Gedanke hat eine — Zukunft!

Uns schwebt da in erster Linie eine baldige Numerierung der Minister vor, die ja schon lange als „Nummern" gelten dürfen. Welch eine erfreuliche Wandlung würde sich dann vollziehen; denn durch die „Numerierung der Minister" verlieren alle politischen und parlamentarischen Debatten, die sich mit ihnen beschäftigen, mit einem Schlage jede persönliche Gehässigkeit, jede persönlich kränkende Spitze, und der angegriffene Minister darf alle scharfen Invektiven mit demselben gleichgültigen Gesicht hinnehmen, wie ungefähr der „Robot", der stählerne künstliche Mensch.

Und welche Freiheit der Äußerungsmöglichkeiten erhielten dadurch die Parlamentarier? Worte, die bisher ganz unmöglich erschienen, dürften dann ohne Gefahr eines „Ordnungsrufes" ohne weiteres gesprochen werden; z. B.: „Meine Herren, in dem Ressort von Nr. 7 herrscht eine ausgesprochene Saumwirtschaft!" oder: „Wenn Nr. 3 nicht von einer geradezu rührenden Dämlichkeit wäre, müßte man seine blödsinnigen Kommentare zu dieser Gesetzesvorlage für geradezu strafwürdig erachten."

Drohend dürfte man aber auch irgendeinem „numerierten" mißliebigen Minister zurufen: „Numro 11, packen Sie möglichst schnell Ihre Siebensachen und scheren Sie sich zum Teufel!"

So hat Herr Zörgiebel mit der Numerierung der braven „Schupos" eine Anregung gegeben, die dem schon ein wenig in Mißkredit geratenen Parlamentarismus geradezu neues Leben einhauchen könnte.

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0250
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trotz Rauchens weiße Zähne, reiner Atem!

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern und zu beseitigen. PEBECO besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, jedem Raucher weisse Zähne zu erhalten.
Pebeco wird in Tuben aus reinem Zinn geliefert. Preise: RM. 0.60 und 1.00

PEBECO-ZAHNPASTA

P150

„Seeschlacht"

(Eine wahre Geschichte, geschildert in der „Elbinger Zeitung". Nr. vom 2. Oktober 1929.)

Höchst seltsame tragische und ergötzliche Historie von dem glorreichen Siege und dem bejammerungswürdigen Falle

des tapferen Admirals und Oberbefehlshabers
sämtlicher Seestreitkräfte
der großmächtigen litauischen Republik,

wie derselbige mit Todesverachtung ein Schmugglerfahrzeug zur Strecke brachte,
wie er die Übeltäter mit hartem Gefängnis lohnete,
wie er darauf pflichtgemäß die Ladung in Augenschein nahm,
und wie es ihm nachher dabei erging,

alles die reinste Wahrheit und der reinste Kognak,
zu Nutz und Frommen der ganzen Welt
in schöne Verse gebracht

durch

August Emil Friedrich Wilhelm Anton Biermörder,
stud. cerev. et rer. alcohol.

Freunde, hört die Mordsgeschichte,
Die ich jetzo euch berichte
Von dem großen Admiral,
Der in Litauen bei Memel
Zu dem schönsten Seemannsstremel
Gab das heitere Signal.

Dieser stolze Plankenpetter
Dachte sich: Es ist doch netter,
Wenn man Heldentaten tut!
Drum erkor er sich auf diese
Weise eine Schmugglerprise,
Die er kaperte voll Wut.

Ohne Fackeln und Geflunker
Ward die Bande in die Bunker
Eingesperrt mit Ketten schwer,
Doch der Admiral samt Maaten
Gingen auf Entdeckungstaten,
Was wohl in dem Schifflein wär'.

Wahrlich, nimmer konnt' man's besser
Treffen: lauter Kognakfässer
Lockten froh zu Stripp und Strull!
Worauf ohne langes Schwanken
Sich die Sieger so betranken,
Bis sie sternkreuzhagelvoll.

Während nun die Braven schliefen,
Wehe, weh! stieg aus den Tiefen
Jetzt der Rache Korps in Kraft,
Erst ward windelweich verhauen,
Dann verschnürt mit Riem' und Tauen
Litauns stolze Seestreitkraft.

Drauf nach Danzig ging die Reise,
Wo man in kulanter Weise
Holte sich den Konsul raus,
Dem Verdutzten gegen Quittung
Lieferte man voll Gesittung
Die bezechten Recken aus. — —

O betreßter Admirale,
Überlaß dich nicht der Quale,
Dies war Schicksals Missegunst:
Freche Schmuggler konnt'st du dämpfen,
Aber gegen Kognak kämpfen
Herkulesse selbst umsunst!

p.

„Koks"

„Mutter, der Mann mit dem Koks ist da. —
Sei doch nur stille, ich seh es ja."

Weiß nicht, ob richtig das alte Lied,
Das mir nur just durch den Kopf so zieht.

War auch die Rede von einem Kuß,
Den dann verraten der schwarze Ruß.

Lang ist es her und die Zeiten fern,
Aber zum Teufel! es ist noch modern.

Großstadtkaffee und die Luft so dumpf,
Gähnende Jugend, verlebt und stumpf.

Plötzlich ein Wispern und Tuscheln leis,
Sieh und nun wird es lebendig im Kreis.

Augengeflacker und Lachen und Witz,
Heimlich-unheimlich wie zuckender Blitz.

Taumel und Tod, und sie sind sich so nah,
Ahnt ihr's? „Der Mann mit dem Koks war da!"

et.

„Haftgläser"!

Nach langen, jetzt erfolgreich abgeschlossenen Versuchen ist es dem Kieler Augenarzt Geheimrat Prof. Dr. Heine gelungen, sog. „Haftgläser" herzustellen, die — als hauchdünne Scheiben unmittelbar über der Hornhautwölbung getragen und deshalb so gut wie unsichtbar — die Verwendung der alten, auffälligen, oft unschön wirkenden und bisweilen sogar lästigen Brille in Zukunft überflüssig machen und namentlich in Fällen hochgradiger Kurzsichtigkeit sowie nach Staroperationen besonders gute Dienste leisten sollen.

Wie wir dazu hören, ist unmittelbar nach Bekanntwerden dieser auf den ersten Blick wirklich bestechenden Erfindung bei Professor Heine eine auf mehrere hundert Stück lautende Bestellung eines gewissen Herrn Michel eingegangen, der die Haftgläser nach möglichst rascher Lieferung an die meist sehr kurzsichtigen deutschen Volksvertreter verteilen lassen will.

Der Preis für diese Gläser ist allerdings sehr hoch, es fragt sich aber, ob die parlamentarische Kurzsichtigkeit nicht noch viel teuerer zu stehen kommt, zumal vielen der damit Behafteten der — Star noch immer n i c h t gestochen ist?

kiki.

BAD-NAUHEIM

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5-34,4° C.) Mannigf. Bäderformen in abgestuften Stärkegraden

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel-** und **Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-** und **Nervenleiden**
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Schöner Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift E. 3. durch Bad- u. Kurverwaltung u. in Reisebüros

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0251
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hoffnungsvolle Jugend

(In Berlin streikten Schüler von vier Gemeindeschulen.)

„Komm, Karlchen, du mußt aufstehen und in die Schule gehen!"

„Schäm dich Mutter! Willst du deinen ehrlichen Sohn zu einem gemeinen Streikbrecher machen?"

In eigner Sache

Hierdurch lege ich Verwahrung dagegen ein, daß weiter von meinem Eigelb gesprochen wird. Ich verlange, daß dafür künftig Eigold gesagt wird. Andernfalls werde ich in der Strafverfolgung wegen Zuwiderhandlung ein ganz hartes Ei sein.

Das Osterei. l.

Neues Streitobjekt

(Amerika will entgegen anderen Vorschlägen den von Dr. Slipher entdeckten neuen Planeten „Lindbergh" nennen.)

Der neunte der Planeten ist entdeckt,
Ein fernes Licht, das wo dahinten steckt;
Ein neuer Stern, der um die Sonne kreist, —
Schon gibt es Streit, wie man ihn künftig heißt.

Der Dr. Slipher, der zuerst ihn sah
Auf seiner Warte in Amerika,
Hat, da er hinter Römer-Göttern lauft,
Auf Juno, Jovis Gattin, ihn getauft.

Indes den Yankees aus dem Dollarland
Sind mythologische Damen unbekannt,
Sie fordern, daß den Stern am Firmament
Man unbedingt nach Flieger Lindbergh nennt.

Kann sein, daß Rom, das Heldenehrung liebt,
Den Namen ihm nach seinem Duce gibt,
Und England bringt vielleicht den Dichter Shaw,
Und Frankreich präsentiert den Clemenceau.

Und wir? Ein schwacher Stern und gar so weit?
Trotz alledem, 's gäbe keine Einigkeit,
Rechts würde dies, links würde das gesagt,
Falls überhaupt man uns insoweit fragt.

Ja der Planet, das zeigt sich schon markant,
Ist nicht der Venus, nein dem Mars verwandt,
Auch er wird nicht für unsre arme Erden,
Gott seis geklagt, zum Stern des Friedens werden.

roderich.

Der Heil-Gehilfe

(Im Enteignungsverfahren für die Berliner U-Bahn-Bauten hat der Abgeordnete Heilmann 60 000 Mark Schlichtergebühr bezogen.)

Kracht da irgendwo mal wieder
So ein faules Ei kapores,
Kriegt man Einblick in die nieder-
Trächtig laxe Art der Mores.

Und wie seltsam, aus dem Dotter,
Das Gerüche schlimm umfächeln,
Schaut dann ein gewisser flotter
Mordskerl mit verschmitztem Lächeln.

So auch jetzt, wo zum Gebäude-
Kaufe man die Stadt bewogen,
Und die Schlichter — weiß man heute —
Viel zu viel Gebühr bezogen,

Ist mit am Gewinn beteiligt
Diese Größe, nämlich weil man
Gern durch sie die Kniffe heiligt.—
Und wer ist's? Der brave Heilmann.

stoffel.

Der treue Freund, den Sie suchen.

Kostenfreie Lebenslesung.

Sie finden in diesem wundervoll begabten Prophet den Mann, der Ihnen sicherlich mit seinen Ratschlägen hinsichtlich Geschäfts-, Liebes-, Gesundheits- und Haushaltungsangelegenheiten wertvolle Dienste leisten wird. Schreib. Sie ihm heute noch. Sobald Sie die Wahrheit kennen, können Sie jedem Übel vorbeugen und jeden Fehlschritt vermeiden. Herr Hauptmann A. R. Walker sagt: „Er hat nicht nuf von Ereignissen gesprochen, die selbst meinem vertrautesten Freunde unbekannt waren, sondern auch von Dingen, welche sich nunmehr, genau seiner Voraussagung gemäß, zur Wahrheit machen; trotz der Tatsache, daß er mich nie gesehen hat." — Senden Sie ihm Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Astral, Dept. B 1128, Rue De Joncker 41, Brüssel (Belgien). Achten Sie bitte darauf, daß Ihr Brief mit 25 Pf. genügend frankiert ist.

Verkauf / Ankauf / Tausch

Verlangt Prospekte kostenlos

Photoversand
Karl Klemm, Eilenburg 7

Nervenschwäche

bei Männern, Gefühlskälte bei Frauen behebt unter Garantie **Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn. **Chem. Laborat. Hecko, Altbach a. N. 7** — Prosp. gratis.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Das Lebensbild eines großen Diplomaten!

Graf Brockdorff-Rantzau
„Wanderer zwischen zwei Welten"
Von Dr. Edgar Stern-Rubarth

Das Leben und Schaffen, Denken und Streben des Grafen Brockdorff-Rantzau, des ersten Reichsaußenministers und ersten Botschafters der deutschen Republik in Moskau, galt einzig und allein dem Volke und der Würde des Vaterlandes. Dies Buch soll das Gedächtnis an einen verdienstvollen Mann im deutschen Volke wach halten und Kenntnis von seinem Wirken geben, dem selbst seine politischen Gegner uneingeschränkte Achtung nicht versagten.

180 Seiten mit 8 Bildbeilagen in Kupfertiefdruck, in Ganzleinenband 7.— RM.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0252

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorschläge

(In der Reichstagsdebatte über die Erklärung der neuen Regierung sagte der Abgeordnete Breitscheid auf Zurufe von rechts: „Wenn Sie die Zeit, die Sie auf Zwischenrufe verwenden, auf Ihren Gütern zubringen würden, würde dies ein Vorteil für das Parlament und für Ihre Güter sein!")

Man kanns verstehn, wenn Breitscheid das nicht liebt,
Dieweil Kritik den schönsten Eindruck trübt.
Nur wär' es schade, wenn so viele Herrn
Zu Hause blieben und der Sitzung fern.
Vielleicht erreichte besser man denselben Zweck,
Blieb' dafür lieber bloß Herr Breitscheid weg.
Zumal in diesem Falle, wie mir scheint,
Das Bessre unbedingt des Guten Freund! ego.

Das Ei des Kolumbus

Um die gähnenden Kassen zu füllen, sinnen Länder und Kommunen fortwährend auf Erschließung neuer Steuerquellen. Sobald sie eine solche entdeckt haben, fordern sie von den Interessenten Gutachten darüber ein. Und selbstverständlich erheben diese, da sie ja von der Steuer getroffen werden, allerhand Einwände und beweisen meist klipp und klar, daß die Steuer, wenigstens in der vorgeschlagenen Höhe, untragbar sei.

Warum befragt man nicht anstatt der Interessenten andere Leute, die der Steuer nicht voreingenommen gegenüberstehen? Man höre z. B. bei Biersteuern Temperenzler, bei Tabaksteuern Nichtraucher, bei Automobilsteuern Fußgänger usw. Wahrscheinlich kämen dann ganz andere Gutachten zustande; der Steuersäckel würde sich füllen und alle Not hätte ein Ende! l. s.

Ostergedanken über die Rheinlandräumung

Nun wird die Frist geringer und am geringsten;
Und fünfzig Tage nach Ostern blüht uns Pfingsten!
Solange seufzte Deutschland: „Multa tuli;"
Doch vierzehn Tage nach Pfingsten beginnt der Juli;
Bis dahin aber — wir dürfen uns wirklich freu'n —
Soll die Räumung durch die Franzosen vollzogen sein,
Vorausgesetzt, daß noch einige Kleinigkeiten
Von uns erfüllt sind, die etwas — Sorge bereiten!
Doch im großen ganzen — die Hoffnung darf uns laben —
Scheinen die Franzosen — die besten Absichten zu haben.
Einstweilen aber laßt ruhen die Freudenbänder,
Wir kennen nämlich nicht den — „Tardieu'schen Kalender"! m. br.

Eine aufsehenerregende Neuerscheinung!

Bismarck im politischen Kampf

Von Geh. Hofrat Eduard von Wertheimer.

Aus dem Geheimnis der Archive ist in den letzten Jahren vieles früher unbekannte Material ans Tageslicht gezogen worden, unter dessen Benutzung der hervorragende Historiker hier eine hochinteressante Bereicherung der Bismarckliteratur bietet. Viele Vorgänge in dem politischen Kampfe, in dem Bismarck zeit seines Lebens gestanden hat, erscheinen hier in neuem Licht.

Inhalt: 1. Gesandter in Frankfurt, St. Petersburg und Paris. 2. Berufung ins Ministerium. 3. Die Konvention von Gastein. 4. Bismarck und Berlin 1866. 5. Bismarck und Ungarn. 6. Die hohe Politik und die Pariser Weltausstellung. 7. Bismarck und Prinz Jérôme Bonaparte. 8. Kampf um Kaiser und Reich. 9. Bismarck und Taaffe. 10. Des Altreichskanzlers Ausgang.

602 Seiten mit 8 Bildnissen Bismarcks in Kupfertiefdruck in Ganzleinenband 24.—

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen bei dieser Gelegenheit meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe. — C. Reichelt, Schwerz, Amt Niemberg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste, Zahnbürsten, Mundwasser Einheitspreis 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Tägl. bis 15 Mark
zu verdienen. Näheres im Prospekt mit Garantieschein. Joh. H. Schultz, Adressenverlag, Köln 1, A 57.

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probesdg. M. 10.— an. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—. Buchhdlg. „Parisa" K. Rademacher, Luckenwalde b. Berlin. Poste restante.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50. Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Gesundes Haar durch

Das unerreichte, wissenschaftlich begründete Mittel für den Haarwuchs. Ärztlich empfohlen gegen Haarausfall und Kopfschuppen. Zugleich das erfrischende und ideale Pflegemittel für die Frisur, von höchster Eigenart der Duftkomposition.

Dr. Dralle's Birkenwasser

Preis RM 2.40 u. RM 4,20, 1/2 Ltr. RM 6.80, 1/1 Ltr. RM. 12.—

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0253
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!

(Ein führender Münchener Kraftsportverein hat eine Damenriege für das Gewichtsheben eingeführt. Es soll in drei Klassen, Leichtgewicht, Mittelgewicht und Schwergewicht stattfinden.)

„Komm den Frauen zart entgegen!"

„Wo Starkes sich und Mildes paaren!"

Zum Streik der Maßschneider

Um das Maß vollzumachen, sind 1500 Berliner Maßschneider in den Streik getreten, die sich von ihren Arbeitgebern durch die, ihrem Maßstabe nach zu niedrigen Löhne nicht länger maßregeln lassen wollen. Empört über ihre maßlosen Forderungen haben maßgebende Schneidergeschäfte ihre Betriebe geschlossen.

Wir sind der Meinung, daß im Interesse guter Qualitätsarbeit eine Lohnaufbesserung vermieden werden müßte! Denn nicht mit Unrecht hat der selige Karl Simrock für das Schneidergewerbe den Grundsatz aufgestellt: „Und was ein rechter Schneider ist, muß wiegen sieben Pfund!" — Was aber würde die Folge einer Lohnerhöhung sein? — Luxus, Völlerei und Gewichtzunahme der Maßarbeiter und demzufolge Abnahme ihrer Leistungen!

Nein, gerade sie, die so gut Maß zu nehmen verstehn, sollten im Interesse ihres Renommees auch Maß zu halten wissen und sich nicht als vermessene Schneider durch Maßnahmen wie Streiks und dgl. ins eigene Fleisch schneiden! o. w.

Vorläufige Grabschrift

Hier ruht die Flottenkonferenz,
Sie starb sich tot im letzten Lenz,
Und leider nicht in Schönheit.
In Stank und Stunk und üblem Schwatz
Hat man ersäuft sie wie 'ne Katz,
Es war 'ne Hundsgemeenheit.
Steh, Wandrer! Sprich ein Stoßgebet,
Daß sie zu früh nicht aufersteht!*)

*) Anm. d. Schriftl.: Na, eigentlich lebt sie doch noch, wenn auch nur von Kampfereinspritzungen. Wir bringen sonst grundsätzlich keine Todesanzeigen bei Lebzeiten der Verstorbenen und können daher obigen Nachruf nur als „vorläufige Grabschrift" verwenden. reino.

Gegen Gallensteine
Nieren- und Blasensteine, Koliken, krampfartige Darm- u. Magenbeschwerden, Leberdruck, Gallenblasenentzündung, Stuhlträgheit, Rücken- u. Seitenschmerzen hat sich **Lithotrif** glänzend bewährt. Erfolge einzig. Prospekt kostenlos. Steinbildungen können jetzt verhindert u. auch Operationen vermieden werden. Origl. 3,50, 5,50 u. 9,50. In allen Apotheken. Wo nicht erhältlich, Zusendung per Nachn. **Dr. med. Joerrens, G. m. b. H., Berlin-Treptow 55**

Gesundes Blut und Nervenkraft
Dir Hoffmann's „Phagozyt" verschafft!
Hoffmanns „Phagozyt" schafft wirkliche Verdauungs-, Blut- und Nervenverbesserung, ohne schädl. Abführung. Unterstützt die Heilprozesse bei allen Leiden! Seit 30 Jahren glänzend bewährt. 1 Orig.-Schachtel, ausreichend für 1 Monat, nur 1,75 M. in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, verlangen Sie von Georg Hoffmann, Physiolog, Dresden-A. 1, Mathildenstraße 43b interessanten Prospekt (kostenfrei). Sofort notieren.

Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40 zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— M * Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

Die Abgeordneten-Einrichtung sowie das Besteuerungsrecht der politischen Behörde müssen beseitigt werden, und wie sagt die Druckschrift:
Warum es geht, wie es geht und wie zu bessern ist.
Verlag Peter Becker, Magdeburg.
Preis nur 1 Mk. Durch jede Buchhandlung.

Täglich bis Mark 20.—
können Sie durch
Heimarbeit usw. verdienen.
N. Reiter, Mannheim 612

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
von Adolf Ey
Gebunden 6.— Rm.
Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48

Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
40jähr. Selbsterfahrg.
Katalog gratis.

In 3 Tagen
NICHTRAUCHER.
Auskunft kostenlos!
SANITAS-DEPOT, Halle a. S. 47c

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0254
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: R. S. — Hellerau: R. G. — Jena: B. — Schleusingen: M. S.

Altenburg (Thüringen). W.: In der „Altenburger Zeitung" vom 15. März 1930 wird über eine Aufführung von Shaws „Der Kaiser von Amerika" berichtet; unter anderm lesen wir: „Durchdringen muß man die Geistesblitze des großen G. B. S. Dann wird man sie mit großem Appetit verzehren und verdauen." Diese „Geistesblitze" des großen „G. B. S." (G. Bernard Shaw) werden selbstverständlich ebenso schnell verdaut und auf dem natürlichen Wege wieder hinausbefördert, wie sie „verzehrt" wurden im Landestheater Altenburg.

Borna bei Leipzig. Dr. P. L.: In Nr. 68 des „Tageblattes für den amtshauptmannschaftlichen Bezirk Borna" befindet sich folgende Ankündigung: „Kr. u. Begräbniskasse. Das Schlachtfest findet Sonnabend, den 29. März, statt. — Mittags 12 Uhr Wellfleisch. — Abends mit Damen. Der Vorstand." „Augenscheinlich", so meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „handelt es sich hier um eine urfidele ‚Begräbniskasse' für sogenannte — ‚Bierleichen'."

Frohnhausen. W. K.: In der „Zillzeitung" (Amtliches Kreisblatt für den Zillkreis) (nähere Angaben fehlen) lesen wir in einer Ankündigung des Landrats Müller, Biedenkopf: „B. Eber: 1. Heinrich Lauber II., Achenbach, veredeltes Landschwein, geb. 28. 4. 1929, Ohrnummer 458, angekört. 2. Adam Schmidt, Breidenbach, veredeltes Landschwein, geb. 18. 8. 1929, Ohrnummer links 82, rechts 188, angekört, 3. Ludw. Weigand, Eckelshausen, veredeltes Landschwein, geb. 1. 5. 1929, Ohrnummer rechts 131, links 77, angekört." Dieser Landratsstil mag wohl bei derartigen Ankündigungen üblich sein; daher sind wohl kaum energische Proteste der hier genannten Herren zu erwarten.

Halberstadt. A. M.: In Heft 12 des „Journal" (Zeitschrift für Buchbinderei usw.) ist von „Büchern auf Stahlplatten" die Rede; zum Schlusse heißt es: „Ein Werk von viertausend Seiten werde etwa zwei Damen dick sein und nicht mehr als fünfhundert Gramm wiegen." Die Dicke der Damen ist so verschiedenartig, daß sie schlechterdings nicht als Maßstab gelten darf.

Godesberg. H. C.: Der „General-Anzeiger für Bonn und Umgegend" vom 31. März 1930 bringt den Bericht über eine von der „Deutschen Friedensgesellschaft" veranstaltete Kundgebung, bei der General v. Schönaich eine Rede hielt; zum Schlusse heißt es: „Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen nahmen die sinnlosen Störungen derart überhand, daß die Polizei sich gezwungen sah, einen Teil der Anwesenden aus dem Saal zu verweisen; was dann auch unter Absingen von Liedern geschah." Allem Anschein nach war die Polizei in animierter Stimmung; denn sonst würde sie doch nicht während des Hinausschmeißens der Tumultuanten — Lieder singen!

Hann.-Münden. C. H.: In der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung" vom 20. März 1930 lesen wir: „() Hackenstedt, 20. März. Seit einem Jahre bestand eine Privatautobuslinie, die jetzt eingegangen ist. Da unser Ort so weit von der Eisenbahn entfernt liegt, so wäre es zu begrüßen, wenn die Braunschweigische Landeseisenbahn ihre Autobuslinie von Bockenem über Sottrum nach hier und zurück über Sottrum nach Bahnhof Derneburg und umgekehrt von Derneburg über Sottrum nach hier und zurück über Sottrum nach Bockenem verlängern würde." Das Studium dieses „Fahrplanes" müßte auch den — stärksten Mann verrückt machen.

Heidelberg. Dr. J. S.: In den „Heidelberger Neuesten Nachrichten" vom 1. März 1930 befindet sich eine Offerte, in der es in bezug auf „Ferkel" heißt: „Es kommen nur allerbeste, direkt vom Züchter stammende Tiere zum Versand, daher widerstandsfähig . . ." — Das ist natürlich nur cum grano salis aufzufassen.

Kassel. W. v. W.: In der „Kasseler Post" vom 23. März 1930 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Ich begegne mir selbst" (von Mady Christians); er beginnt mit den Worten: „Goethe, damals noch nicht der würdige Herr ‚Geheimbde Rat', sondern flotter Referendar beim ††† Kammergericht in Wetzlar, kam spät nachts von seiner Friederike Brion in Sesenheim nach Hause geritten." Aber Mady! Als „Rechtspraktikant" in Wetzlar hatte sich der Tausendsassa von Goethe schon lange mit einem anderen hübschen Mädchen, Charlotte Buff, angefreundet. Ja, so war er.

Landsberg (Warthe). H. D.: In Nr. 74 des „Landsberger General-Anzeigers" lesen wir: „Solider Bauarbeiter, 32 J., sucht Schlafstelle bei einer jungen Witwe, wo spätere Heirat möglich ist. Off. unt. W. V. 234 an d. General-Anzeiger." Dieses Gesuch erscheint zu — ehrlich, als daß eine junge Witwe ihm nicht einige Vorsicht entgegenbringen sollte.

Leipzig. F. B.: In dem Unterhaltungsblatt der „Berliner Morgenpost" vom 5. März 1930 befindet sich eine „Skizze" mit der Überschrift „Drei rote Rosen"; darin heißt es: „Die sanften Augen der Pflegerin hafteten an ihm wie ein Verband auf einer Wunde." Da sagt man doch aber viel besser und schöner: „wie ein englisches Heftpflaster".

Magdeburg. Dr. F. St.: In Nr. 35 der „Magdeburger Tageszeitung" lesen wir unter „Helmstedt" von den Nöten dieser Stadt; zum Schlusse heißt es: „Die Bautätigkeit in der Stadt läßt immer mehr nach, so daß eine Nachfrage nach Bauplätzen kaum besteht. Da die vom Lande zur Verfügung gestellten Mittel immer geringer werden, so wird auch die Stadt die Bautätigkeit einstellen müssen. aSiögehalt umlh umlh umlh umlh umlh umlh humlh bfsk bfsk bfskbfs." Nach den bedeutsamen Schlußworten zu urteilen, muß es mit Helmstedt beinahe ebenso faul wie mit Berlin stehen. — In Nr. 63 derselben Zeitung lesen wir in den Eintragungen in das Handelsregister: „3. Bei der Firma Ernst Schmeiß in Magdeburg unter Nr. 2836 der Abteilung A: Inhaber ist jetzt die Witwe Ida Schmeiß geb. North in Magdeburg. Dem Ernst Scheiß in Magdeburg ist Einzelprokura erteilt. Magdeburg, den 13. März 1930. Das Amtsgericht A. Abteilung 8." Zwei Möglichkeiten liegen hier vor: Entweder ist der Name des Prokuristen verdruckt, oder der Name der Firma.

Leipzig. F. O.: In dem uns aus Leipzig, ohne jede nähere Angabe, zugesandten Beiblatt einer Zeitung befindet sich eine „Wetter- und Frühlingsbetrachtung"; darin heißt es: „Und nun naht auch bald das Osterfest mit seinen köstlichen Spaziergängen, von denen es schon in Goethes „Faust" heißt: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein!" — Der Schreiber dieser Zeilen irrt ganz gründlich, wenn er meint, daß der „Osterspaziergänger" überall — sein darf! Das war einmal, gibt's aber heute nicht mehr! Erstens darf er nicht auf dem Fahrdamm — sein, ebensowenig auf einer Wiese, deren Betreten verboten ist. Heute hat der Schupo auf Grund der „Verkehrsordnung" zu bestimmen, wo der Mensch auf seinem Osterspaziergange — sein darf; und wohl in einer Vorahnung dessen gab Goethe auch dem obengenannten Verse eine ein klein wenig andere Form.

Nürnberg. C. K.: In Nr. 80 des „Nürnberg-Fürther Achtuhr-Abendblattes" wird über einen als „Doktor" auftretenden Heiratsschwindler berichtet; unter anderm lesen wir: „Man kann aber doch der Meinung sein, daß in vorliegendem Falle, bei der besonders gemeinen oder wie der Richter in seiner Urteilsbegründung selbst sagte: ‚sehr gewissenlosen' Handlungsweise des Angeklagten, der noch dazu — wohl gemerkt — wegen Betrugsdialekten bereits mit Jahren Gefängnis vorbestraft ist, ein weit höheres Strafmaß am Platze gewesen wäre." Der harmlose Setzer obigen Blattes hat sicher keine blasse Ahnung davon, welch ein schweres Delikt er mit seinen „Betrugsdialekten" begangen hat.

Oldenburg i. O. F. v. Sch.: In Nr. 85 der Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land lesen wir: „Unsere silberne Hochzeit findet nur auf Einladung statt. G. Wardenburg und Frau, Moorhausen bei Wüsting." Dann wird Wardenburg vielleicht noch lange auf seine silberne Hochzeit warten müssen. — In derselben Nummer befindet sich folgende Anfrage: „Welcher Maler oder Tapezier renov. meine Wohn. in Gegenrechng. g. Grabstein oder Grabsteinarbeiten? Angeb. an Grabsteingeschäft Friedhofsweg 53." Darauf wird kein Maler oder Tapezierer anbeißen; oder es müßte auf dem ihm freundlichst zugedachten Grabstein ausdrücklich vermerkt werden, daß er so dämlich gewesen ist, auf ein so merkwürdiges Tauschgeschäft einzugehen.

Zachau i. Pomm. Dr. F.: In Nr. 63 der „Stargarder Zeitung" befindet sich eine Ankündigung des Sattlermeisters Gotthilf Herbst; sie beginnt mit den Worten: „Habe die Sattlerei des Herrn Bergemann, Zachau, Breitestr. 44, käuflich erworben und mein Geschäft demselben einverleibt." Diese sonderbare Ankündigung dürfte Herr Bergemann mit gemischten Gefühlen lesen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 10. April 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0255
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Vater Rhein und die Pferdekur

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 13

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0256
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 17. — 83. Jahrg.
Berlin, 27. April 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Der Wegelagerer

Kaum scheint sich ein Friedensengel seinem Ziel wirklich zu nähern, so hat schon der berüchtigte Unhold am Wege wieder einen Felsblock bereit, um ihn zu zerschmettern!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0257
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Und was auch für Gedanken wir
Erwägen still im Sinn,
So wanken wir, so schwanken wir
Von Tag zu Tage hin.

Und der will so, und der will so,
Und der will anders noch;
Und ist da nicht ganz comme il faut
Der „Parlamentsgeist“ doch?

Da streiten sich herum die Leut
Und kommen nicht ans Ziel.
Wie wenig sind die Vielen heut,
Und wie wär Einer viel!

Und geht die Sache nun kaput,
Das Parlament nachhaus,
Was kommt denn wohl aus solchem Schutt
Vernünftiges heraus?

Das liebe Deutschland wird nicht frei
Und nicht gesund dabei,
Bis jeder Mann in Deutschland sei-
ne eigene Partei.

Das Kuddelmuddel bleibt bestimmt,
Wie auch die Zeit verrann;
Bis dann zuguterletzt doch kimmt —
„Ein Leutnant und zehn Mann!“

Kladderadatsch.

Dies und Das

(Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags stellte fest, daß der Bankier Szamatolski beim Verkauf des Gutes Düppel 125 000 Mk., der Kaufmann Sachs bei zwei von Herrn Busch ermöglichten Geschäften 325 000 Mk. Provision verdient haben.)

Nun die Konferenz begraben
Ist es dies, was uns erfrischt:
Jeder wollte etwas haben,
Aber geben wollt er nischt.
Das ist ein Prinzip, das häufig
In der Welt schon angewandt,
Und wem sowas nicht geläufig,
Diesem mangelts an Verstand.

Heimgekehrt vom schönen London,
Fühlt sich jeder heißgeliebt,
Wie man überzeugt auch von den
Resultaten, die 's nicht gibt.
Und ob alle friedlich waren,
Eines ward allmählich klar:
Daß dies köstliche Verfahren
Ganz und gar verfahren war.

Und verfahren scheint ja über-
all so manches in der Welt,
Und der Himmel scheint uns trüber
Als es uns im Grund gefällt.
Ganz vergebens fragt man, wann die
Freiheit endlich wird entdeckt;
Faul steht es sogar mit Gandhi,
Wo die Bombe Bombay schreckt.

P. W.

Doch warum schweift der Gedanke
In die Weite mit Getön?
Auch bei uns am Strand der Panke,
Wie am Bhima, ist es schön.
Wahrlich, wenn ich davon schwiege
Sackt ich selber in den Sumpf.
Heil! Noch sind die alten Siege
Und selbst Generäle Trumpf.

Noch liegt nicht beim Hund der Knüppel:
Szamatolski ward als Lohn
Für den neusten Sturm auf „Düppel“
Eine achtel Million.
Sachs auch nahm sich, gar nicht knausend,
Seinen Rebbach wie im Husch:
Dreimalhundertzwanzigtausend!
Und er zieht 'n aus dem Busch.

Jupheidi! Und in den Haaren
Liegt sich froh, was national;
Ein Verfahren, das verfahren
Scheinen muß und höchst fatal.
Dieses ewige Abgewander,
Freunde, nenn ich Stuß und Quatsch —
Kinderchen, bleibt beieinander!
Denn sonst kommt der

Kladderadatsch!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0258
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der rote Freibeuter

(Der Kommunist Friedrich wurde auf dem Müggelsee an Bord seiner Luxusjacht verhaftet, die verbotene Propagandaliteratur geladen hatte.)

Bei der Ausfahrt aus Berlin scheiterte die Seeräuberfahrt an einer unvorhergesehenen Klippe

Was Wir wollen!!

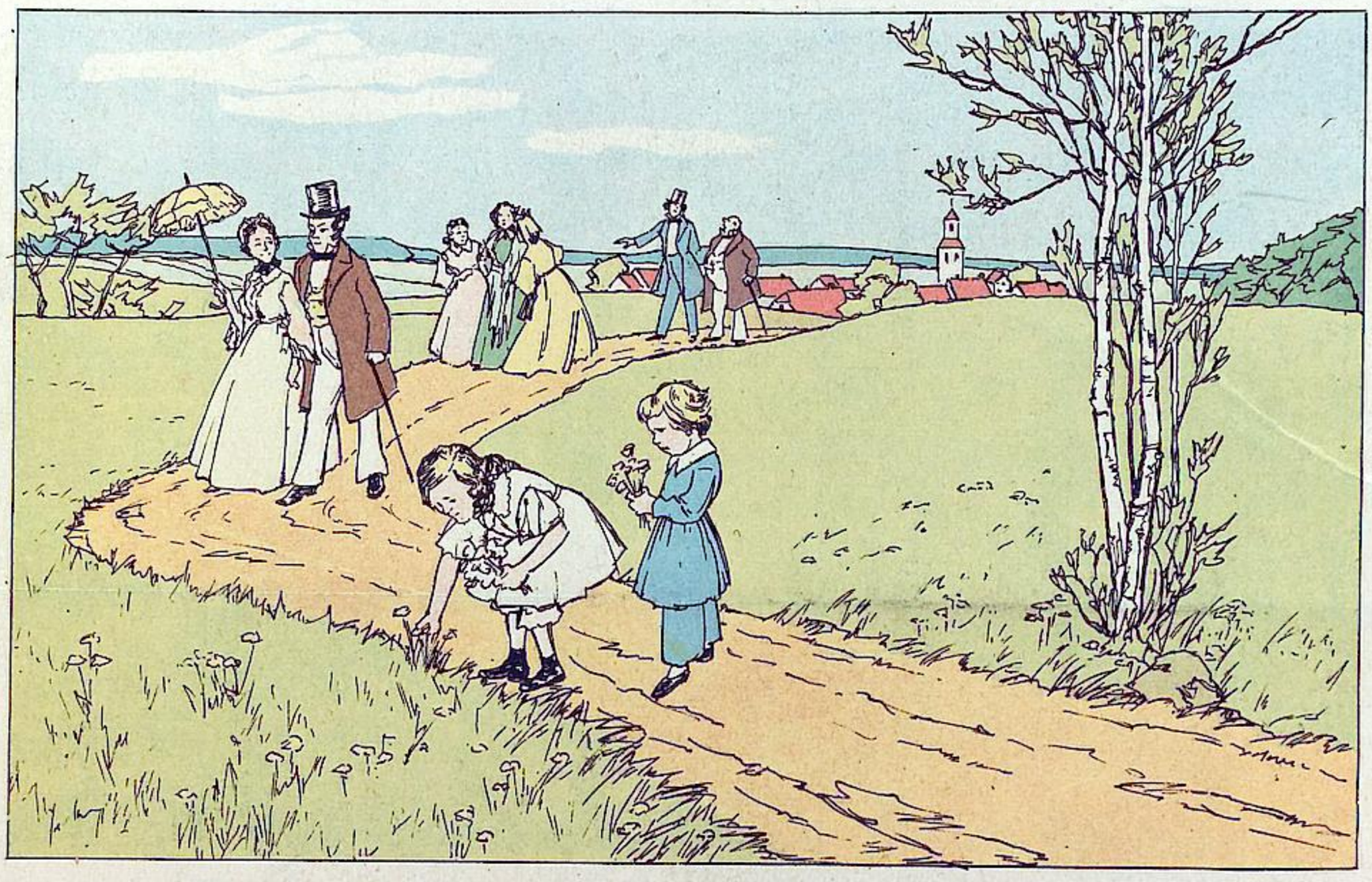
(Einführender Programmaufsatz für jede neue Zeitschrift moderner junger Künstler, ganz gleich welchen Ismusses.)

Mit diesem Blatte beginnt eine neue grandiose Epoche der Weltheitsgeschichte! Eine Schar hellwacher radikalster Jünglinge betritt die Arena! In faszinierendem Urantrieb! Wir sind entschlossen, endgültig reine Bahn zu machen! Keine Bindung, kein Kompromiß, kein Ressentiment mehr! Nichts als stahlhartes Temperament! Was die Menschheit bisher geleistet, war restlos Kitsch, Beutelschneiderei, Idolbäckerei! Wir zertrümmern, daß es knackt! Wir lockern permanent auf! Goethomanen sind uns ebenso lachhaft wie Schäksbierologen! Wir kennen Kant nicht, aber Wir verachten ihn! Das genügt! Wir sind nichts als eminente Dynamik, Statik, Rhythmus, Kosmos! Reimerei und reimlose Holzerei sind gleich troddelig! Keine Synthese lockt Uns, keine Antithese! Nur Stoßwille! Reinste Virtuosität! Es gab bisher keine Kunst, keine Plastik, keine Malerei, keine Musik, keine Dichtung! Erst Unsere unerhörte kosmische Gesamtinstinktuition läßt hinreißende Möglichkeiten ahnen! Leib — Geist sind nicht Eins und nicht Zwei, sondern Nichts der Spannung! Wir verachten Bücher, Reden, Politik, Erotik, Technik, Sport, Religion, Spiritismus und das Konversationslexikon! Ein Schwung Spucke sagt Uns mehr als Homer — vorausgesetzt, daß Wir ihn spucken! Wir können nichts und darum alles! Ein ganz Großes, ein ganz Anderes, ein absolut Neues erschien mit Uns! Jedes Heft wird das Ereignis! Wir triefen von Trächtigkeit! Es gibt keine Zeit und keinen Raum mehr! Die Gegenwart ist begnadigt mit Uns! Wir schreiben Uns groß! Aus Muß! Wir sind die Spitze der Pyramide! Kultur ist Uns Apfelmus! Der Tag der Welt geschah! Wir sind Wir!!!

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0259
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Spaziergang im Mai



Einst

Jetzt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0260

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gerettet!

(Frei nach der Legende: „Der Reiter und der Bodensee.")

„Donnerwetter, der Ritt wollte geritten sein!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0261
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Wat is det eijentlich for een Tauschvertrag mit Ajypten?

Schultze: Mensch, — der kostet uns den Kopp —

Müller: Nanu!

Schultze: Sicher, er kostet uns den Hals —

Müller: Erschrick eenen doch nich so! —

Schultze: — Den wunderschönen Hals und Kopp der Königin Nofretete.

Müller: Olle Schaute! m. l.

Immer wieder!

(Im französischen Senat erklärte Ministerpräsident Tardieu: Frankreich werde seine Truppen nicht eher aus der dritten Zone ziehen, als bis die Ratifizierung des Youngplans und der Haager Abkommen, die Arbeitsaufnahme der BIZ und die Übergabe der deutschen Schuldverschreibungen erfolgt sei und Deutschland die vollständige Schleifung seiner Befestigungen (!) durchgeführt habe, die vorläufig nur vorgetäuscht wäre!!)

Immer wieder Winkelzüge,
Hintertür'chen, Heuchelei!
Immer wieder Trug und Lüge,
Schlich und Silbenstecherei!
Immer wieder neue Listen
Der Pariser Kasuisten,
Immer wieder blauer Dunst
Welscher Gaukelkunst!

Immer wieder „Faule Fische",
Ränke, Bluff, Verschlagenheit!
Immer wieder gleisnerische
Doppel-Zungen-Fertigkeit!
Immer wieder neue Phrasen,
Schwindel, Blendwerk, Seifenblasen,
Immer wieder falsches Spiel
Mit dem gleichen Ziel!

Immer wieder optimistisch,
Wurde Michel stets lackiert!
Immer wieder pazifistisch,
Stets geleimt und angeschmiert!
Immer wieder voll Vertrauen,
Wird er über's Ohr gehauen!
Immer wieder — still und klein,
Fällt er d'rauf hinein!! klki.

Zur Kirchenbesudelung

Die Finken schlagen, der Lenz ist da,
Nach Farbe riecht's, ihr Lieben —
Nach Farbe! Donner, da ist ja
Die Kirchentür beschrieben.

„Hoch Rotfront" lese ich in Öl,
Kein Duft von Frühlingsboten,
Vielmehr das schriftliche Gegröhl
Von bolschewistischen Roten.

Viel Galgenvögel hat Berlin,
Und wenn ich so ein Tier fing',
Er schlüge nicht, ich schlüge ihn,
Den kommunistischen Schmierfink. stoffel.

Die Unwandelbaren

I.

Müller: Wollt ihr das Kabinett nicht stürzen, dann müßt ihr die Kompromißregelung für die Arbeitslosenversicherung annehmen. (Beifall bei der S. P. D.)

Schmidt: Steht's so, dann in Dreideubelsnamen! Unsere Portefeuilles dürfen nicht gefährdet werden. Aber wie decken wir den verbleibenden Fehlbetrag im Etat?

Wissell (sinnend): Der selige Hilferding hat da eine Kopfsteuer vorgeschlagen. (Beifall bei der S. P. D.)

Müller: Glänzende, echt demokratische Idee! Kinder, auf die Weise bleiben wir in der Regierung!

Wissell: Die einzige Schwierigkeit ist die, daß bei der Kopfsteuer die Regierungsparteien versagen könnten.

Severing: Wennschon! Schlimmstenfalls bleibt der Artikel 48 der Verfassung. Ich habe nicht umsonst meinen Ruf als starker Mann. (Beifall bei der S. P. D.)

II.

Wissell: Das Kabinett Müller ist gestürzt. Unter diesen Umständen nenne ich die Kompromißregelung für die Arbeitslosenversicherung eine Schande ohnegleichen, ein unmögliches Verbrechen, gerade so verrucht wie die schmachvoll reaktionäre Kopfsteuer. (Beifall bei der S. P. D.)

Schmidt: Wir sind aus der Regierung gedrängt worden — also Widerstand bis aufs Messer vor allem der Kopfsteuer, diesem völlig undemokratischen Monstrum!

Severing: Und das sag' ich der neuen Regierung gleich — kommt sie uns etwa mit dem Artikel 48, dann wird sie auf Granit beißen. (Tobender Beifall bei der S. P. D.)

III.

Müller: Man hat uns die Große Koalition angeboten! (Händeklatschen bei der S. P. D.) Wir können wieder in die Regierung. Allerdings müssen wir dann der Kompromißregelung für die Arbeitslosenversicherung zustimmen.

Severing: Kleinigkeit! Etwaigen Widerstand beseitigen wir mit dem Artikel 48 der Verfassung. Ich habe nicht umsonst meinen Ruf als —

Müller: Auch die Kopfsteuer wäre von uns anzunehmen!

Wels: Das wird der Fraktion nicht leicht fallen! Gerade die Kopfsteuer trifft jeden unserer Abgeordneten hart.

Wissell: Wieso denn? Sie sind ja steuerfrei.

Wels: Aber sie können dann ihren Sitz im Reichstag honorigerweise nicht mehr ausfüllen.

Schmidt: Als ob sie dazu den Kopf brauchten!

Müller: Wir treten also neuerdings in die Regierung ein, unwandelbar überzeugungstreu und unerschütterlich entschlossen —

Die Gesamt-Fraktion: In der Opposition sofort wieder gegen alles zu stimmen. Timon der Jüngere.

Das Verlustgeschäft

(Kleines Bild aus dem preuß. Landtagsuntersuchungsausschuß.)

Vorsitzender: Also die sogenannte Gewerkschaft Hildegard hat das Gut Biesdorf für 5 Millionen gekauft. Hatten Sie denn soviel Geld?

Zeuge: Ich bitte Sie, Herr Vorsitzender, wer hat heute 5 Millionen?

Vorsitzender: Nun, wie viele Millionen hat denn Ihre Gewerkschaft?

Zeuge: Wer spricht hier überhaupt von Millionen?

Vorsitzender: Ich denke, Sie haben für 5 Millionen ein Gut gekauft?

Zeuge: Der Herr Vorsitzende kennt sich in Geschäften nicht aus. Zwischen Kaufen und Bezahlen ist doch ein großer Unterschied.

Vorsitzender: Nun, wie viel haben Sie denn dafür bezahlt?

Zeuge: Herr Vorsitzender, von solchen Kleinigkeiten wollen wir doch nicht reden . . .

Vorsitzender: Also, 200 000 Mark haben Sie für das Millionengut hingelegt. Wie hoch war dann die Provision, die Sie dafür gegeben haben?

Zeuge: Provision? Ein paar Pfennige, 200 Mille, Herr Vorsitzender.

Vorsitzender: Und was haben Sie mit dem Gut machen wollen?

Zeuge: Gott, Herr Vorsitzender, was man mit so einem Gut heutzutage macht: Weekend-Häuschen für die armen Witwen, Spielplätze für die hungernden Waisen, für die Vöglein habe ich im Winter Futter streuen wollen. Gott, Herr Vorsitzender, sehen Sie mich an, wie ich hier vor Ihnen stehe. Ich bin ein mitleidiger Mann und habe ein gutes Herz und . . .

Vorsitzender: Und davon, daß die Stadt Berlin das Gut kaufen will, haben Sie nichts gewußt?

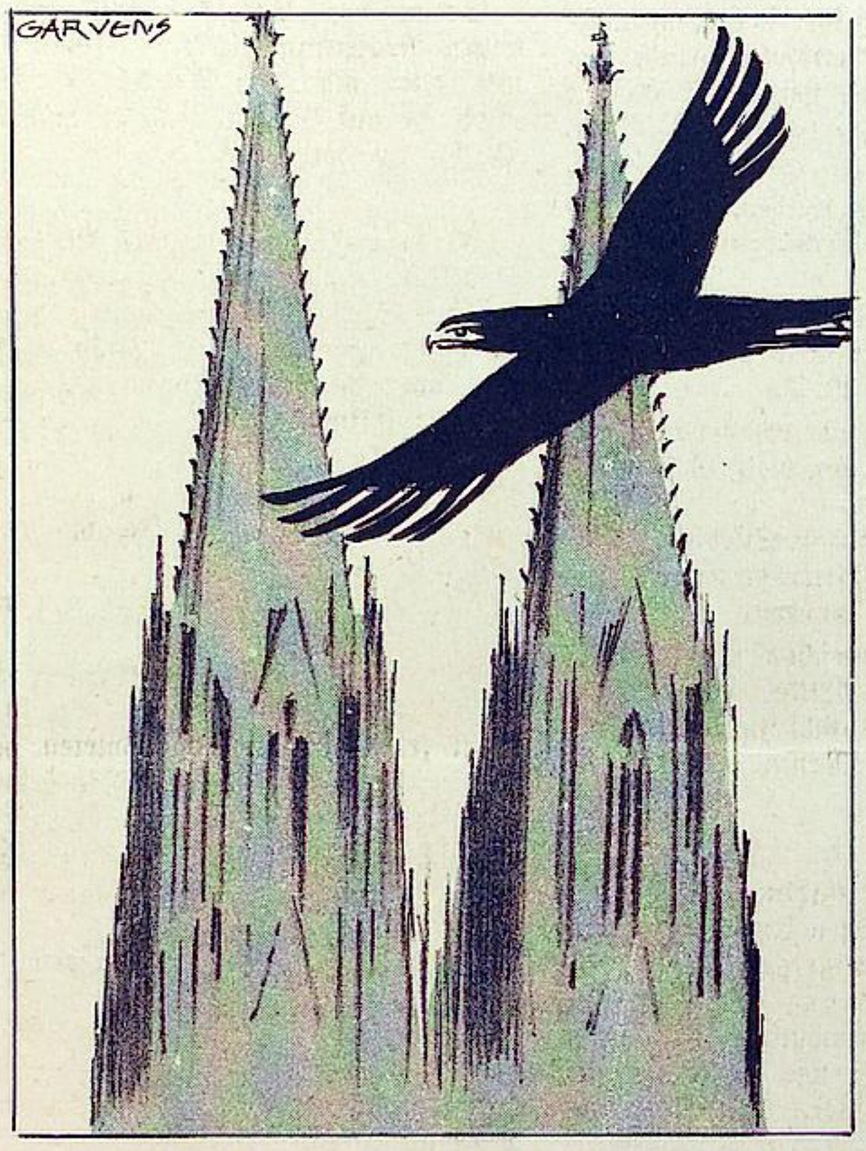
Zeuge: Wenn ich davon etwas gehört hätte, nie und nimmer hätte ich meine Hand an das Geschäft gelegt. Ich bitte Sie, ein so wohltätiger Mann wie ich und soll eine Million verdienen? Das können Sie von mir glauben? So wahr ich hier stehe, Herr Vorsitzender, ich habe an diesem Geschäft nicht verdient, was nur unterm Nagel Platz hat. Verloren habe ich dran, arm geworden bin ich dabei, Herr Vorsitzender, so wahr ich hier stehe. (Der Zeuge begibt sich schleunigst an eine andere Stelle.)

Der Vorsitzende schüttelt den Kopf. Er ist ergriffen. Den Beisitzern treten die Tränen der Rührung in die weitgeöffneten Augen. Im Sitzungssaal ist es still. Da seufzt einer der Beisitzenden: Wenn man so die Grundstücksgeschäfte der Stadt Berlin ansieht, sollte man gar nicht glauben, welche Seelen von Menschen ihre Hand dabei im Spiele gehabt haben . . . ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0262
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie Kriegslügen entstanden

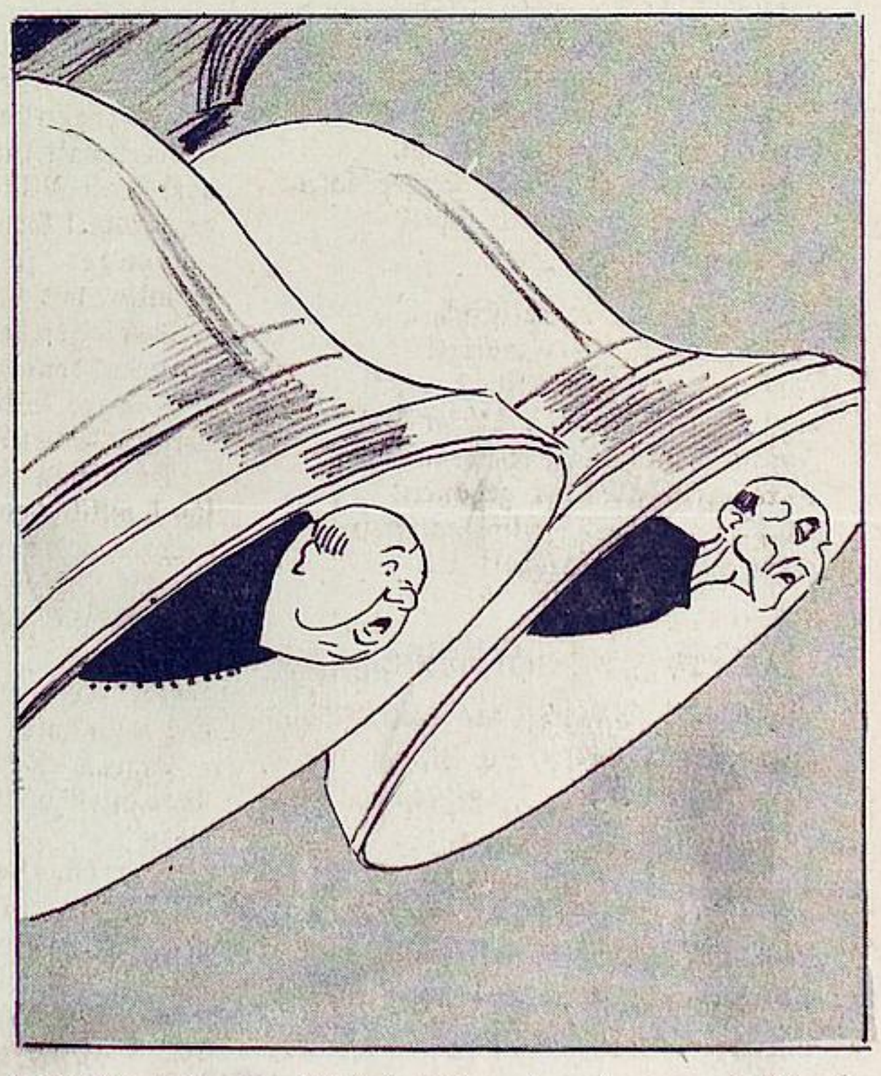
(In Nr. 2195 der „Neuen Züricher Zeitung" wird Folgendes geschrieben: Der Zeitschrift „The Christian Century" entnimmt die „Review of the Churches" das folgende Beispiel einer Kriegslüge, das in der lawinenartigen Entwicklung der Nachricht erheiternd wirken könnte, wenn es nicht so erschütternde Erinnerungen weckte.)



Die „Kölnische Zeitung" berichtete bei der Eroberung Antwerpens: „Als Antwerpens Fall bekannt wurde, läuteten die Glocken" — gemeint waren natürlich die Kirchenglocken Kölns.

Der Pariser „Matin" übersetzte: „Nach einem Bericht der „Kölnischen Zeitung" wurde die Geistlichkeit Antwerpens gezwungen, bei der Einnahme der Stadt die Glocken zu läuten."

Darauf wußte der „Corriere de la Sera" bereits: „Nach dem Bericht, den eine Londoner Zeitung aus Paris über Köln enthält, wurden die unglückseligen belgischen Priester, die sich bei der Einnahme Antwerpens weigerten, die Glocken läuten zu lassen, zu Zwangsarbeit verurteilt."



Daraufhin setzte der „Matin" wieder ein und zwar mit folgender Schauermär: „Nach einer Erkundigung des „Corriere" wird bestätigt, daß die barbarischen Eroberer Antwerpens die unglücklichen belgischen Priester für heroische Verweigerung des Glockengeläutes bestraften, indem sie sie als lebendige Klöppel — den Kopf nach unten — aufhängten."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0263

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur Abstinenz-Debatte

(Bei der letzten Beratung des Schankstättengesetzes im Reichstag wurden auf und neben dem Tisch des Hauses drei Zentner Druckschriften der Abstinenzler, Temperenzler und ihrer Gegner aufgestapelt.)

Der Reichstagsdiener: „Himmel, wenn die Schlepperei der Abstinenzakten nicht bald aufhört, gerate ich noch in'n Suff!"

Der Schlächter als Bibliotheksverwalter

Die Verwaltung der Puschkin-Bibliothek in Omsk ist einem Schlächter des dortigen städtischen Viehhofes anvertraut gewesen, der Tausende von Bänden als Einschlagpapier auf dem Markt verkauft hat.

Sollte sich dieser Mann für Deutschland gewinnen lassen, so eröffneten sich dadurch Möglichkeiten für den Absatz der 25000 bis 30000 neuen Bücher, die jährlich bei uns erscheinen. Und wie erfreulich die Aussicht, daß durch besagte 25000 bis 30000 Bücher endlich einmal etwas anderes eingewickelt wird als die Käufer! T. d. J.

Der Jäger aus Kurpfalz

(Der seit vier Jahren erwerbslose, hauptunterstützungsberechtigte Schlosser August Hanke hat bei der Jagdverpachtung der Gemeinde Aldenbach den Zuschlag erhalten. Die Kosten betragen 400 Mark jährlich. Hanke beabsichtigt, die Jagd selber weidmännisch auszuüben.)

Ein Jäger aus Kurpfalz,
Der reitet durch den grünen Wald.
Von früh bis abends knallt's.
Die Pacht, die bringt's ihm bald.

Und weil er in der Tat
Jagend der Volksernährung nützt,
Wird er zum Dank vom Staat
Ausgiebig unterstützt.

Wenn er im tiefen Holz
Fachmännisch seine Pirsch erwägt,
Sieht jeder, daß er stolz
Des Nimrods Stempel trägt.

Brav, daß der Jägersmann
Auch andre Stempel nicht vergißt,
Durch Stempeln zeigt er an,
Daß er erwerbslos ist.

Der Arbeit Leid und Weh,
Ihr geht er aus dem Wege schlau.
Er pirscht auf Hirsch und Reh
Und auf die reisige Sau.

Ach, hätten's alle, die
Die Sauzucht mählich bis zum Hals,
So gut doch einmal wie
Der Jäger aus Kurpfalz!

Timon der Jüngere.

„Die Axt im Haus — —"

Mit großer Besorgnis wird in allen wissenschaftlichen Berufszweigen das unheimliche Anschwellen der Mitgliederzahlen verfolgt, die gegen die Vorkriegszeit eine Zunahme von 40 und mehr Prozent erfahren haben.

Wir sind der Meinung, daß nur kurzsichtige Menschen sich hierüber erregen können! Denn wir sehen hierin einen schönen Beweis, daß die Menschheit immer mehr ihrer Vervollkommnung, d. h., ihrer durch nichts beeinträchtigten Selbständigkeit entgegengeht. An den während der Kriegszeit unter den Schlagworten: Jedermann sein eigener Flickschuster! . . . sein eigener Schieber! . . . sich selbst der Nächste! usw. gemachten Errungenschaften muß weitergearbeitet werden bis wir den Idealzustand erreicht haben, in dem jeder Mensch sein eigener Staatsanwalt, Gerichtsvollzieher, Arzt, Totengräber usw. ist. o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0264
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französische Fahnenwäsche im Rhein

(Vor dem Abzug eines französischen Jägerregiments aus dem besetzten Gebiet ließ der Kommandeur die Regimentsfahnen zur Erinnerung (!) in den Rhein tauchen.)

Und taucht ihr eure Fahne auch
In unseren Strom hinein:
Den Rhein, den kriegt ihr nimmermehr,
Noch eure Fahne — rein!

Ach so!

Wo alles bodenlos ist, stellt man sich auf den Boden der Tatsachen.

—

Es muß bei uns furchtbar bunt zugehen, daß wir nicht mehr dieselben Farben sehen können.

—

Der Politiker wird „geboren", aber er erblickt nur selten das Licht der Welt.

—

Wenn jemand den Nagel auf den Kopf trifft, ist ein andrer häufig vernagelt.

Für das Finanzamt kommt Adam nie aus dem Paradies heraus.

—

Nur sehr große und sehr starke Männer dürfen sich einen Schlapphut leisten.

—

Die Menschen, die am wenigsten mit ihren Gedanken von der Stelle kommen, pflegen Mitläufer zu werden.

—

Weil wir vor lauter Bäumen nicht den Wald sehen, „parken" wir heute überall.

Der ist noch kein Pazifist, der das Pulver nicht erfunden hat.

—

Protektion ist der 15. Nothelfer, der aber meist da hilft, wo keine Not ist.

—

Wer viel Wind macht, verschnupft andere.

—

Gerichts„stand" — ein häßliches Wort, — als ob die Justiz ihre Ware auf dem Markte anböte.

—

Wenn Leute „Gemüse reden", ist es selten Kopfsalat. Fel. jos. Kle.

11/133

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0265
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Biersteuer-Debatte

„Wer san jetzt wieder die staatserhaltenden Elemente, frog i? Mir san's, sog i!"

Graphologischer Briefkasten

Unleserlicher, Berlin: Sie schreiben leider reichlich flüchtig und undeutlich, selbst Ihren Namen haben wir nicht ganz lesen können, sondern nur mühsam entziffert: „Se . . ve . . ." Trotzdem können wir Ihnen folgendes sagen: Sie entfalten eine ungewöhnliche Energie, wenn auch meist am unrichtigen Orte. Rücksichtnahme liegt Ihnen nicht, denn Sie wissen stets, was Sie wollen, und verlangen ohne weiteres diktatorisch, daß andere es auch wollen. Schon die Art, wie Sie Ihr immer wiederkehrendes und stark betontes „Ich" aufs Papier werfen, ist sehr charakteristisch. Selbst Ihre Punkte und Gedankenstriche sind ungewöhnlich dick. Sie sind sozusagen ein kleiner Mussolini, wenngleich kein faschistischer.

Josef W.: Für Sie gilt das Gegenteil des Obigen. Ihre Handführung verrät einen schmiegsamen und beugsamen Willen, auch maßlosen Forderungen gegenüber, den Sie vergebens hinter gelegentlichem starken Aufdrücken zu verdecken suchen. Sie fügen sich schließlich doch in alles, womöglich noch mit einem selbstzufriedenen Lächeln. Überhaupt tritt in Ihren überzierlichen Schleifen und Schnörkeln eine gewisse Selbstgefälligkeit zutage. Wir möchten Ihnen zurufen: „Josef, werde hart!"

Genosse Bumskopp, KPD.: Ihre Schriftproben sind ungeübte Arbeit, zu klobig und unbeholfen, als daß man etwas Charakteristisches herauslesen könnte. Sie sind kein Held der Feder, sondern halten es mehr mit der eindrucksvolleren Keilschrift.

Parapsychologe in M.: Herr, dunkel wie Ihrer Rede Sinn ist auch Ihr handschriftlicher Ausdruck. Die zahlreichen großen Kleckse lassen auf eine starke Neigung zum Okkultismus schließen, mindestens auf Schwarzseherei. Mehr Licht!

Beliebter Schriftsteller: In Ihren Romanen und Bühnenstücken mögen Sie schweinigeln, soviel es Ihnen beliebt und Sie beliebt macht, mein Allerwertester, aber eine gänzlich versaute Handschrift verbitten wir uns.

Architekt in P.: Ihr Brief spiegelt durchweg die „neue Sachlichkeit" wider. Alles, was eine Schrift nett und gefällig macht, wird den Buchstaben genommen, sie stehen da wie eine Reihe gerupfter Hühner. Wortendungen, Hilfswörter u. dergl. werden schonungslos abgekürzt, Interpunktionen fehlen so gut wie ganz. Das Ganze wirkt wie die Front eines Wolkenkratzers.

Junger Dachs in P.: Als Sie uns anstatt von Geschriebenem ein Getipptes einsandten, haben wir uns selbst vor die Stirn getippt. Auch Ihre Versicherung, daß Sie „oft stundenlang dasäßen und an Ihrer Schreibmaschine kauten, ehe Sie etwas von sich geben", kann uns nicht umstimmen, solange Sie nicht wenigstens an einem Füllfederhalter kauen.

Mieze Mutzler, die Grüblerin: Krickel-Krakel und Krähenfüße. — Verliebte Gans! reino.

Ein Zeitlied

Emil Stumpfkopf hatte in glatter Folge 37 mal nacheinander die Operette „Das Land des Lächelns" besucht. Davon waren, weniger in seinem Hirn, wohl aber auf seinem Gesicht bedeutende Eindrücke zurückgeblieben. Er lächelte nämlich nunmehr ständig. Lächelte, wenn er seine beträchtlichen Steuern zahlte, lächelte bei des Lebens ernstesten Feiern, bei Kindtaufe und Beerdigungen, sogar bei Trauungen, lächelte, als er sich den Blinddarm operieren ließ, was ihn in den Ruf eines Heros brachte, lächelte aber auch, als er Tango tanzte, was ihm den Ruf eines Idioten eintrug.

Da beschloß er, dieses Übel, koste es, was es wolle, zu beseitigen. Er stürzte sich in das Trauerspiel unseres politischen Lebens. Kein Erfolg. Versuchte es mit einer unglücklichen Ehe, ließ sich auch die Hühneraugen nicht mehr schneiden, beteiligte sich mit seinem halben Vermögen an Berliner Theatergründungen, trank Essigsäure und aß unkandierten Ingwer dazu, erbat schließlich und erhielt eine Anstellung bei der Reichsschuldenverwaltung, machte also mit einem Wort Grauenhaftes durch. Nichts half, er lächelte weiter. Endlich kam die Rettung.

Emil Stumpfkopf erbte von einem Onkel ein 10000 Morgen großes Landgut in Ostpreußen.

Seitdem ist ihm das Lächeln gründlich vergangen. roderich

Vorträge in der Feuerlöschwoche

Wieviel gesagt auch und geschrieben —
Im Umgang mit der Feuerwehr
Sind wir noch recht zurückgeblieben
Und machen ihr das Leben schwer.

Besonders über eins belehren
Fachleute uns verständnisvoll:
Daß man die vielgeplagten Wehren
Nicht zwecklos alarmieren soll.

So kommen oft vom Reichstag stramme
Meldungen: „Große Feuersbrunst!"
Und doch schwelt nie'ne Spur von Flamme
Im massenhaften blauen Dunst.

Nicht selten dringt in unsere Ohren
Jetzt Hilfruf vom Theater her.
Nur — abgebrannte Direktoren
Errettet keine Feuerwehr.

Leicht kracht heut, wer flott lebt, zusammen.
Den Flammen fällt sein Gold im Nu
Zum Opfer — aber was für Flammen!
Die Feuerwehr kann nichts dazu.

Auch hol' sie nie zum Löschen neuer
Und wirklich zündender Ideen!
Dann wird sie doppelt gern, mit Feuer,
Zu Feuer, die uns schaden, gehn.

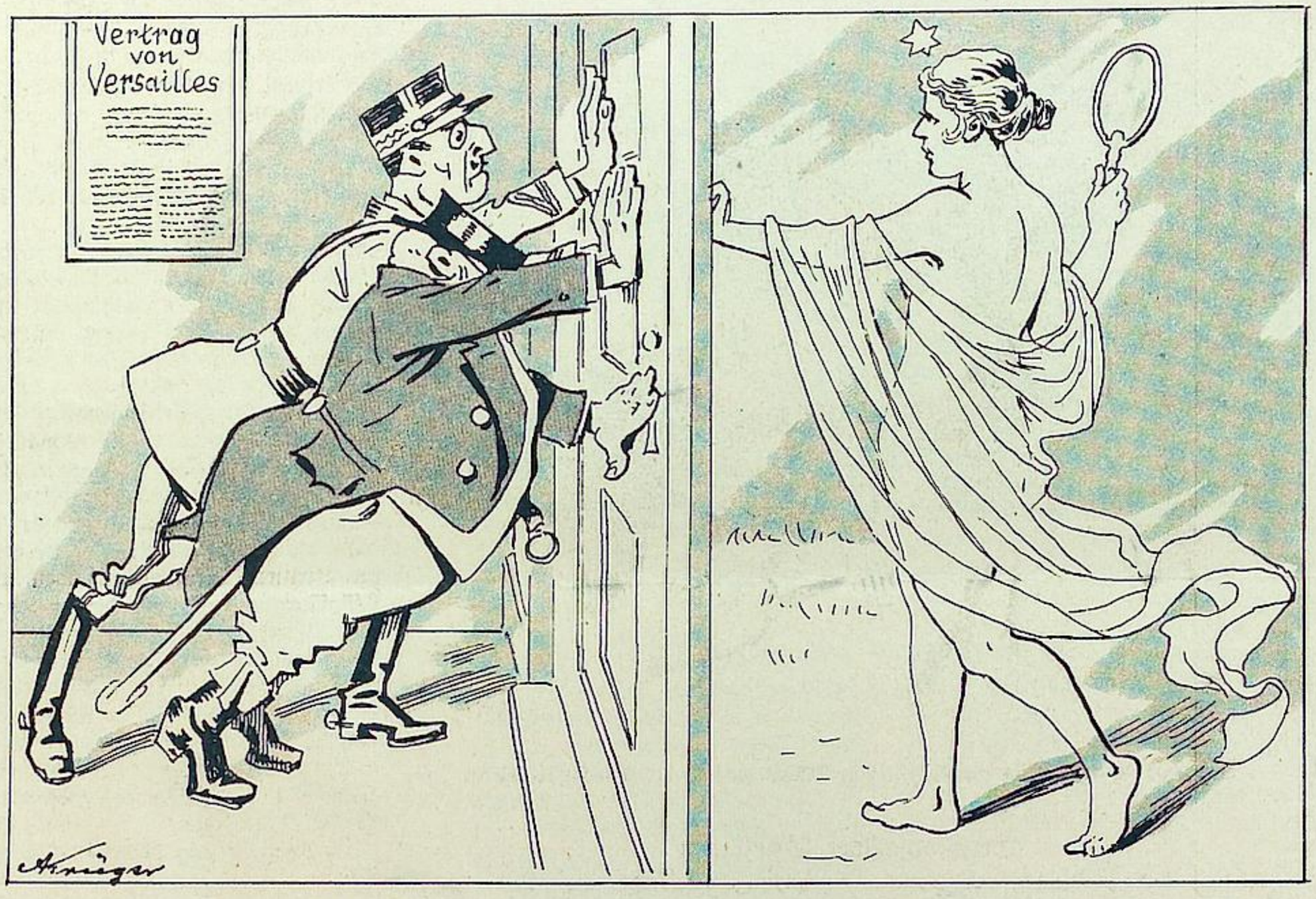
Timon der Jüngere.

Teilprohibition in Deutschland

„Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
Ich kenne auch die Verfasser;
Ich weiß, sie trinken heimlich Wein
Und predigen öffentlich Wasser." heine. a. e.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0266
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Der Labour-Abg. von Cardiff sagte in einer Rede, daß durch das Buch des Lord Carnoch die Zusicherung bewiesen sei, die Lord Grey den Franzosen lange vor dem Krieg gegeben habe, in den Weltkrieg einzugreifen, und britische Truppen durch Belgien zu schicken.)



Die Wahrheit: „Einmal muß es doch gelingen!"

Dudeldei!

Ein neues Kommerslied nach alter Weise, von stud. cerev. Biermörder.

(Das neue Gaststättengesetz will „schnapsfreie Tage" einführen.)

Das schwarzbraune Bier, das trink ich so gern,
Doch den schnapsfreien Tag, den halt ich mir fern,
Ei waih, huhu!
O du vertracktes Alkoholgesetz,
Mausifallerallera, du, du,
Du läßt mir keine Ruh!

Mein Kognak hat drei Sternelein,
So hell wie Mägdleins Äugelein,
Ei du und du!
Ja wenn euch zwei nur küssen kann mein Mund,
Jubivallerallera, juhu,
Dann werd' ich gleich gesund.

Drum den schnapsfreien Tag, den halt' ich mir fern,
Doch 'nen „Freischnaps am Tag", ach, den hätt' ich wohl gern,
Heidi, juhu —
Was meint der Staat dazu?

reino.

Reichstäglicher Seufzer!

Einst schuf, der ihn erbaute, für die Menge
Der Abgeordneten im Reichstag Wandelgänge.
Wie wären wir erbaut bis in des Herzens tiefste Tiefe,
Wenn man im Reichstag mal im Gang der Dinge Wandel schüfe!
Wann kommt aus diesem Haus — so fragt man täglich bang —
Statt der Canossa — Gänge endlich mal ein „Wandel — Gang"!?!

ego.

Kritik der Zeit

Guckt man ins Leben,
Wie's heute geht,
Dies Hetzen, Streben,
Die Schwulität,
Als Kern des Spieles
Steht augenblicks:
Geschafft wird vieles,
Geschaffen nix.

Frau Klio leuchtet
Wohl ab die Trift,
Und dann befeuchtet
Sie ihren Stift,
Als Ziel des Zieles
Notiert sie fix:
Getätigt vieles,
Getan wird nix!

p.

Armes Kamerun!

In der ehemaligen deutschen Kamerun-Kolonie sind jetzt einige hunderttausend Neger durch die Schlafkrankheit dem Tode verfallen. Die französische Nachahmung des deutschen Mittels ist wertlos. Hilfe erfahrener deutscher Spezialisten wurde aus Eitelkeit abgelehnt.

„Es ist alles eitel", sagte der weise Salomon, „aber so eitel, mit Eitelkeit Hunderttausende von Menschen sterben zu lassen, sind doch nur die Franzosen." — Schlafkrankheit ist schlimm, aber als Mandatsstaat angesichts der Schlafkrankheit ruhig schlafen können, ist ein noch krankhafterer Zustand. Man kann da von Gewissen-Auflösungserscheinungen reden. — „Fühlt ihr euch noch nicht wohler?" fragt man die kranken Neger. „Nein", stöhnen sie, „aber unter deutscher Herrschaft haben wir uns wohler gefühlt."

l.

Sozialistische „Muster"-Wirtschaft

Der vier Millionen Pfund Sterling betragende Überfluß, den Englands konservativer Schatzkanzler Churchill noch vor Jahresfrist im gegenwärtigen Etat hatte ansetzen können, hat sich jetzt unter der Ägide des sozialistischen Schatzkanzlers Snowden in einen Fehlbetrag von $14^1/_2$ Millionen Pfund verwandelt.

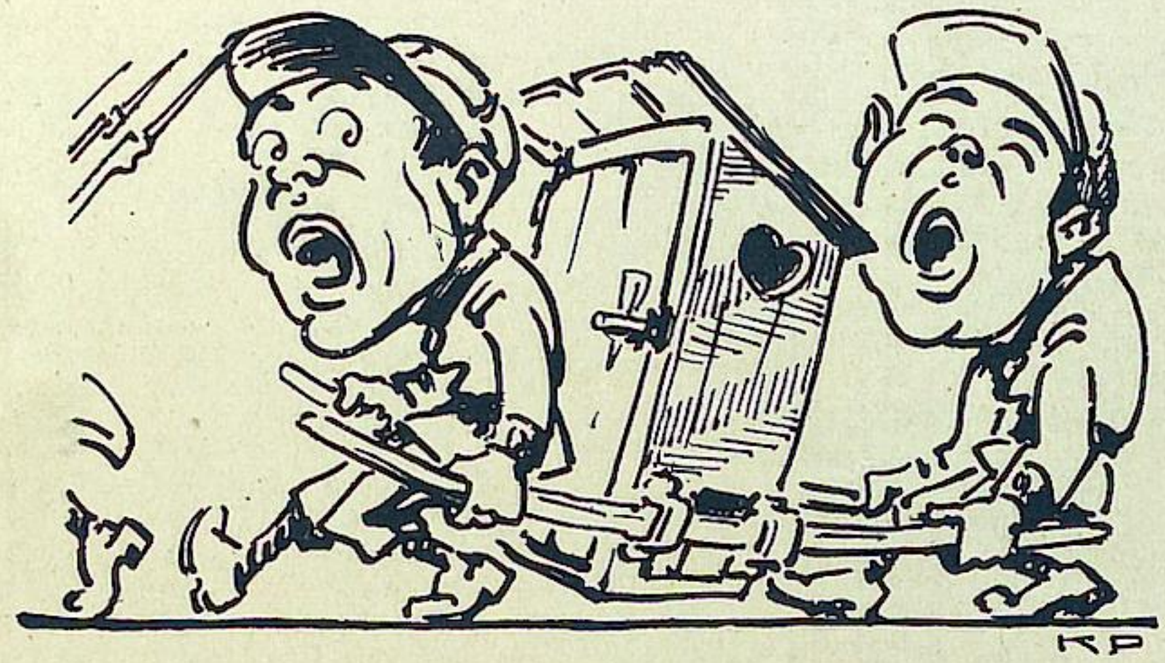
Und da sage einer noch, Neudeutschlands rote Finanzwirtschaft sei nicht — vorbildlich!

k. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0267
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Raubkrieg"

(Beim Abzug von Zweibrücken hat die Besatzung auch die deutschen Schilderhäuser, die rotweißblau gestrichen worden waren, mitgenommen.)



„Vive la culture! Nehmen wir mit, gibts nix in Frankreich!"

Frühlingsaufruf an alle Pessimisten!

Schon ein weiser Grieche wollte,
Daß man sich nicht ärgern sollte,
Und das stimmt auch ganz genau!
Wird das Leben karg und kärger:
Ärger macht den Kram nur ärger,
Und der Nutzen ist nur mau.

Heutzutage ist gewißlich
Vieles mullmig, mies und mißlich,
Faul und frech und fürchterlich,
Aber wer nun mit Gewinsel
Alles malt mit schwarzem Pinsel,
Der ist selbst ein Pinsel. Nich??

Selbst die größten Tränenfässer
Machen doch die Welt nicht besser,
Heben keinen Zoll empor.
Wer nur immer Trübsinn stammelt,
Wer der Hoffnung Tor verrammelt,
Der ist selbst ein rechter Tor.

Frühling kommt mit neuen Blüten,
Kommt mit Zukunftszuckerdüten,
Jeder spürt's und freut sich baß.
Also raus aus all den Ängsten:
Wer sich wehrt, der währt am längsten,
Und kein Teufel kann ihm was!! p.

Ein schwaches Licht

Nach zwölf Jahre langer Pause
Wird ein alter Gruß lebendig,
Winkt uns zu von manchem Hause,
Klebt am Fenster innewendig.
Früherer Anblick der Fassade
Ist uns wieder neu beschieden,
Heftig rufen die Plakate:
„Zu vermieten, zu vermieten!"

In des Reiches besten Zeiten
Sah man gleiche Angebote,
Lockten Zettel schon von weitem,
Weiße, gelbe, grüne, rote.
„Krisenhafte Wirtschaft", hieß es,
„Spricht aus solchen leeren Läden."
Trotzdem, zugestanden dieses,
Kennen wir weit schlimmere Schäden.

Denn wir sind durch Nacht und Grauen
Tollster Wohnungsnot gezogen,
Schöpften deshalb jetzt Vertrauen,
Glauben an den Regenbogen.
Und so wird das Wiedersehen
Jener alten Zettel-Buntheit
Immerhin zum Auferstehen
Leiser Hoffnung auf Gesundheit.

roderich.

Moralische Geschichte aus Holland

Über Holland ergießt sich eine Welle von Moralin. Besonders begossen wurde von ihr der Bürgermeister einer Mittelstadt, der die Anordnung traf, daß auf Parkbänken Personen beiderlei Geschlechts mindestens einen Meter Abstand halten müssen.

Abstand sorgt für Anstand, und solcher Anstand ist ein Zustand, der unter jedem Umstand nicht nur von Moral sondern auch von Verstand spricht. Da auch verheiratete Leute auf Parkbänken meterweise geschieden werden, wünscht sich der holländische Pantoffelheld nichts anderes mehr, als mit seiner Teueren einen Parkspaziergang zu machen. Sie kann noch so dräuen, heran an ihn kann sie nicht, und so sieht man, daß ein weiser Stadtvater als Ehefriedensstifter manchmal einen „Pfarrer" lehren könnte . . . ri-ri.

Kleine Strafreform

Der preußische Justizminister Dr. Schmidt hat in einem Erlaß vernünftigerweise flotteres Tempo für die Durchführung der Strafprozesse verlangt und damit in dem Kreise der Interessenten durchaus Zustimmung gefunden. Die Verbrecher-Vereine Modderkrebs und Edelfalke haben sogar dem Ministerium folgenden, noch weitergehenden Vorschlag unterbreitet:

„Sie, det muß sich doch machen lassen, det unsereiner keene Zeit vertrödelt, die ja doch ooch Jeld is. 'n Einbruch is 'n Einbruch, un wenn Se det janze Strafverfahren vorwech nehmen, denn schadet det nischt, weil det ja imma wieda de jleiche Schose is. In der faulen Zeit denn arbeiten Se man vor, wir jeben Ihnen ne Liste, wat de Zukunft bringt. Denn kennen Se de janze Schreiberei schon fertig machen, bloß de Namen lassen Se aus, det kommt natierlich später. Also fangen Se mal an: 30 Pelzdiebstähle, 5 Tresoruntertunnelungen, 60 Juwelenraube mit injeschlajene Schaukästen, 26 dito drin im Laden, wo der Besitzer vielleicht ne Kleinigkeit über den Scheitel jebüjelt werden muß. Det nehmen Se mal ruhig an. 13 vollständije Wohnungsräumungen mit 'n Wagenpark von 10 Lastautos un 'n jroßer Spritschmuggel von 1000 hl.

So! Det is jenug für heute. Bald mehr.

Jruß

Ihre dankbare Stammkundschaft."

roderich

Vorschlag

(Im Berliner Reichsfunkhause wurde von Einbrechern aus dem am 29. Mai v. J. feierlich gelegten Grundstein die nur Dokumente enthaltende Kassette herausgebrochen.)

In unsrer Zeit der Weltrekorde
Da will doch auch die Gaunerhorde
Beweisen, daß sie etwas kann,
Beschloß, daß man im Rundfunkhause
Vom Grundstein die Kassette mause,
Beschloß nicht nur, nein, tat's auch dann.

Dazu gehört schon viel Erdreistung
Und respektabel ist die Leistung,
Doch stellt sie nicht das Höchste vor.
Wollt ihr an Häusern euch erproben,
Laßt mal das Unten, geht nach oben,
Dort zeigt sich erst der Matador.

Wer dorten nach der Palme tastet,
Der wird wie Sisyphus belastet
In ungeheurem Kraftexzeß,
Er soll es nämlich einmal wagen,
Die Hypotheken wegzutragen.
Hic salta, neuer Herkules! stoffel.

Zur Pädagogik

Daß man heut die Kinder nur
Mit der Freiheit leitet,
So als wäre von Natur
Alles wohl bereitet,

Daß man zur Ertüchtigung
Keinen Klaps mehr leidet,
Daß man jede Züchtigung
Wie den Bösen meidet,

Daß die Schule nur ein Schmaus
Für den leckern Magen:
Dieses alles — rund heraus —
Will mir nicht behagen.

Vor dem Können liegt der Schweiß.
Liegen Wackersteine:
Nur das Unkraut, wie man weiß,
Wächst von ganz alleine! ers.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0268
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein alter Freund

(Ein Engländer namens Robinson hat soeben deutschen Kriegsverletzten etwa 250 000 RM. als zinstragendes Kapital hinterlassen.)

Aus der fernen Kindheit Sonnentagen
Hat ein alter Freund mich heut gegrüßt;
Einer, den im Herzen ich getragen,
Der manch liebes Stündlein mir versüßt.
Hieß die Arbeit mich, von ihm zu scheiden,
Lief ich ihm durchaus nicht gern davon.
Herzgenossen waren ja wir beiden
Ich und er: Mein lieber „Robinson".

Was hat er in jenen fernen Jahren
Mir an Herzensfreuden doch geschenkt!
Habt ihr es nicht alle auch erfahren,
Wie er's wert ist, daß man sein gedenkt?
Heut besonders dachte ich des Alten,
Dankbar, fröhlich hat mein Herz gelacht:
Vor mir stand er! In der Zeitung Spalten
Hat der Gute mir Besuch gemacht!

Kennst du mich, sprach er, wohl noch, mein Söhnchen?
Wie dereinst bring' heut ich Freude dir:
Sieh, ein schönes Viertelmilliönchen
Steckt in diesem prallen Beutel hier!
Sieh, das sollen wackre Deutsche haben,
Mein Urenkel sei's, der's ihnen gibt,
Deutschen Kriegern, die dereinst als Knaben
Auch wohl ihren Robinson geliebt. —

Schluß! Nun laßt der Gabe froh uns freuen,
Die ein Robinson uns heut beschert.
Gleich dem Alten wollen wir den Neuen
Dankbar ehren, denn er ist es wert!
Seid ihr nachzusinnen sehr beflissen
Über dieses Robinsons Motiv?
Seht: Hier ist ein englisches Gewissen,
Das — ist es das erste? — nicht mehr schlief.

ull.

Der Unterschied

Mit der Überschrift: „Der Strauß als Diamantensammler" bringen die Blätter die Nachricht, daß man im Magen erlegter Strauße wiederholt eine Unmenge Diamanten gefunden habe.

Solche Kostbarkeiten zu sammeln — das ist wirklich eine „Vogel-Strauß-Politik", die man sich gefallen lassen kann! Wir bezweifeln stark, daß unsere Politiker, die ja so oft, wie dieser Vogel, den Kopf in den Sand stecken, Diamanten im Magen haben! Aber dafür wir ihre Politik —

ego.

Verkehrtes Mittel

(Gandhi hat als Zeichen offenen Widerstandes gegen die britische Herrschaft mit der verbotenen Gewinnung von Salz begonnen.)

Gandhi ist ein Reformator, als
Er zu neuer Waffe greift, dem Salz
Und durch die Gewinnung des Kristalls
Gegen England reckt den langen Hals.

Doch damit erreicht er bestenfalls,
Daß man ihn als Führer des Krawalls
In der Tiefe des Gefängnisstalls
Etwas zehren läßt vom eignen Schmalz.

Hopfen ist verloren doch und Malz
Bei der Taktik solchen Feldmarschalls.
Könnt' er statt mit Salz den Englischkläffern
Doch gehörig auf die Pelle pfeffern!

stoffel.

Zur Verhaftung des Kommunistenführers Ernst Friedrich!

O Friederich, o Friederich,
Was bist du für ein Wüterich!
Willst uns die Polizei verhetzen,
Willst unsre Reichswehr gar zersetzen
Und fährst, erfüllt mit Niedertracht,
Umher auf deiner Motorjacht.
„Seeräuber" heißt sie, schwarze Fahnen
Führt sie und kreuzt — man kann's schon ahnen
Gemeiniglich vor „Rummelsburg".
Auch ist bepackt sie durch und durch,
Vom Hinterteil bis an den Bug,
Mit Hetzschrift — na, das sagt genug!
Doch diese Fracht dir nichts mehr fruchtet,
Denn jetzt hat man dich eingebuchtet,
Ganz unversehn's man dich beschlich,
Du bitterböser Friederich.
Man munkelt gar von Hochverrat
In dem zuständigen Dezernat. —
Was sind das alles nur für Sachen!
Kann man dem nicht ein Ende machen?
Doch bleibt ein Trost, den hör' ich gern:
Moskau steht solchen Wühlern fern!
Sein Wirken liegt auf anderm Brette,
War stets korrekt — was gilt die Wette?

reino.

Steuer-Enttäuschung

Vor dem Herrn Finanzminister stand der deutsche Bürger und wartete auf sein Urteil.

„Die Einkommensteuer, die Sie so mager gemacht hat," sagte er, „wollen wir als Entfettungskur beibehalten. Na ja, das ist Ihnen doch gewiß recht. Verhinderung von Fettansatz ist heute große Mode, und man kann sagen, was man will, unsere Steuerpillen sind in dieser Beziehung Ia."

„Gewiß, Herr Minister", sagte der Bürger und klapperte ein bißchen mit seinem Gebein. „Wenn ich nur recht viel zahlen könnte, aber ach, das Einkommen... Bei all den Belastungen hat man ja nicht viel von seinem Umsatz."

Der Finanzminister blickte ihn durchdringend an. „Umsatz", sagte er und räusperte sich. „Wir wollen Ihnen die Sorge hinsichtlich der Einkommensteuern ein wenig erleichtern. Erhöhen wir also die Umsatzsteuer, dann wird mit dem Einkommen auch die Einkommensteuer kleiner. Sie sehen, wir tun für Sie, was wir können."

„O weh", klagte der Bürger, und seine Knochen klapperten noch hohler. „Noch weniger Einkommen, und alles wird immer teurer. Die Mieten steigen, Verkehrsmittel und Gebühren erhöhen ihre Tarife. Ich weiß nicht mehr ein und aus, wohin bei mir die Fahrt geht, um so mehr, als ja jetzt auch der Betriebsstoff Benzin und Benzol noch etwas aufgebrummt kriegt. Da sehen Sie mein Portemonnaie, Herr Finanzminister!" Und er stülpte seinen Hosensack um.

„Ja, lieber Herr Bürger," erwiderte der Finanzminister, „tut mir alles sehr leid. Aber, aber, wir haben unseren Steuerplan, wir haben unseren Voranschlag. Das Reich braucht Geld."

„Herr Minister, Herr Minister", sagte da ein Finanzbeamter, ins Zimmer tretend. „Eben kamen die Ziffern der Sektsteuer-Erträgnisse. Katastrophal, verheerend, der Voranschlag um die Hälfte unterboten!"

Da runzelte der Minister die Stirn und sah den Bürger kopfschüttelnd an. „Da erzählen Sie mir stundenlang von Ihren Sorgen. Aber das beste Mittel, sie durch ein Sekträuschchen loszuwerden, das wenden Sie nicht an. Sie trinken keinen Sekt mehr? — Es geht Ihnen anscheinend doch nicht so schlecht, wie Sie tun."

ri-ri

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Hände hoch!

Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui in Browning-Form
Stück 1.35 M.
4 Stck. 4.50 M.
L. Pauly Bergedorf-Hamburg 86.

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden **1.50** Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Tägl. bis 15 Mark zu verdienen. Näheres im Prospekt mit Garantieschein. Joh. H. Schultz, Adressenverlag, Köln 1, A 57.

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

JODBAD TÖLZ
In den bayrischen Alpen
gegen **Bluthochdruck, Adernverkalkung, Frauenleiden;** landschaftlich und klimatisch bevorzugte Lage. Prospekte durch Kurverein.

Gesundes Blut und Nervenkraft
Dir Hoffmann's „Phagozyt" verschafft!
Hoffmanns „Phagozyt" schafft wirkliche Verdauungs-, Blut- und Nervenverbesserung, ohne schädl. Abführung. Unterstützt die Heilprozesse bei allen Leiden! Seit 30 Jahren glänzend bewährt. 1 Orig.-Schachtel, ausreichend für 1 Monat, nur 1,75 M. in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, verlangen Sie von **Georg Hoffmann**, Physiolog, **Dresden-A. 1**, Mathildenstraße 43 b interessanten Prospekt (kostenfrei). Sofort notieren.

Lästiger Schweißgeruch
der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0269
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mollis Steuersieg!

(Der Reichsfinanzminister hat in seiner Steuerreform unter anderem eine Gemeindesteuer auf Mineralwasser erreicht.)

Dick und dünn, wie Groß und Klein,
Jammert über Steuerpein;
Jeder seufzt nur ob der Lasten,
Die ihn niemals lassen rasten.
Placken muß er früh und spat
Sich ausschließlich für den Staat.
Ißt er Braten oder Fisch,
Stets sitzt unsichtbar am Tisch
Und umgibt ihn selbst beim Tanz
Die begehrliche Finanz.
Reinhold, Köhler, Hilferding,
Alle bilden einen Ring,
Der das eine Ziel erstrebt,
Daß man nur für Steuern lebt.

Jetzt kommt endlich uns der Segen,
Freier wird sich jeder regen,
Wenn der neue Plan bekannt
Aus Herrn Moldenhauers Hand.
Alles Übel, alle Schmerzen
Schweigen nun in tausend Herzen,
Und ganz Deutschland stimmt ihm zu,
Er nur gibt uns endlich Ruh.

Einstens lag — ich bin kein Hasser —
Unsre Zukunft auf dem Wasser,
Heute liegt sie drin, und darum —
Nur der Unverstand fragt warum —
Muß von hier kurieret werden,
Was an Übeln auf der Erden.
Auf des Selterwassers Strahl
Fiel drum Moldenhauers Wahl. —

„Heil!" so ruft Biermörder glücklich,
„Diese Steuer ist erquicklich!
Schröpft den Menschen, der als Prasser
Schlemmt im sogenannten Wasser,
Bis es ihm empor zur Kehle
Steigt, und er verhaucht die Seele."

Und der Fiskus ebenfalls
Jubelt laut aus vollem Hals:
„Bargeld lacht! Das, liebe Leute,
Gilt, noch mehr als jemals, heute,
Und, im Auge eine Träne,
Wie der selige Hellene
Ruf ich: Prosit, reiner Tor,
Ja — ariston men hydor!

m—nn.

Ein- und Ausfälle

„Regieren ist eine Kunst!" — auch sie geht heute nach Brot.

Regierungsprogramme, mit denen sich ein neues Kabinett vorstellt, und Programme bei Theater-Vorstellungen sind oft ähnlich: von beiden heißt es „Änderungen vorbehalten!"

Um die heutige Zeit des Elends und der Pleite mit Würde tragen zu können, muß man schon Würden-Träger sein!

Das Wesen aller Politik Neudeutschlands ist das Kompromiß. Und doch fühlt sich kein Politiker kompromittiert.

„Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen!" — ein neuer, bündiger Beweis für den parlamentarischen Gedankenreichtum!

Unerhörtes bleibt am wenigsten ungehört.

Den Beamten aus Profession und den Beamten aus Protektion ist nur noch eins gemeinsam: das „Pro". Und dabei auch ihr größter Unterschied: aus dem früheren „Pro patria!" wurde jetzt ein „Pro parte!"

Mancher meint, vielen vorzusein, in Wirklichkeit ist wenig dahinter.

„Kandidaten" = „Weißgekleidete" hießen bei den alten Römern Bewerber um ein öffentliches Amt deshalb, weil sie eine glänzend-weiße Toga zu tragen pflegten. Heute haben Kandidaten mitunter nicht einmal eine weiße Weste.

Wer vorsichtig war in der Wahl seines Vaters, ist es darum noch lange nicht in der Wahl seiner Stadt-Väter.

„Le roi est mort — vive le roi!", hieß es im monarchischen Frankreich. In der Republik der Poincarés, Briands, Tardieus und Maginots lautet der Spruch scheinbar:

„Le — droit est mort,
Vive — le tort!"

Der Tor aber ist der deutsche Michel!

„Nicht schuldig sein und nichts schuldig sein, ist leider zweierlei!" dachte der deutsche Michel und blechte unaufhörlich weiter. Dieses ewige „Einerlei" ist aber nicht einerlei!

kiki

Ein unheimlicher Paragraph

„Nee du, der Paragraph ist schlecht!
Sein Inhalt, höchst verschwommen,
Hat uns das Selbstbestimmungsrecht
Und jede Freiheit genommen.

Nun ist die Diktatur in Dill!
Souverän im Übermaße,
Setzt nun die Polizei, wenn sie will,
Selbst M. d. R. auf die Straße.

Der Paragraph, der das Volksrecht traf,
Der jetzt so finstere, bleiche,
Was war das fürn lustiger Paragraph
Im sonnigen alten Reiche!"

— „Laß endlich das dreiste Kritikgequiek
An der Verfassung verstummen!
Du mußt sonst zum Schutze der Republik
Nicht unter drei Monaten brummen.

Der Paragraph 48 . . " — „Gott helf,
Daß ich ihn nie verletze!
Ich meine ja den Paragraph 11
Im Gaststättengesetze."

Timon der Jüngere.

Zwei Männer

Die Namen passen jedenfalls
Zum Reimen sehr genau:
Der eine macht voll Eifer Salz,
Der andre mehr Radau;
Der eine in Bengalien,
Der andre aus Italien.

Der eine sitzt am fernen Meer,
Der andre an der Themse';
Der ärgert Marianne sehr
Und jener die Goddams;
Der eine ist mehr mystisch,
Der andere faschistisch.

Der eine liebt den sanften Trutz,
Der andere ist oho!
Der kämpft so für der Heimat Schutz
Und jener wieder so;
Der denkt nicht dran, zu weichen,
Der andere desgleichen.

Zwei Männer und doch ein Panier,
Ein Kampf fürs höchste Gut.
O Michel, merk die Namen dir
Und folge ihrem Mut:
Der eine, der heißt Gandhi,
Der andre nennt sich Grandi!

p.

Die Erkenntnis, daß in den natürlichen Heilquellen Mittel zur Verfügung stehen, die schlechthin unnachahmlich und unersetzlich sind, gewinnt stetig an Boden. Dies wird dadurch belegt, daß beispielsweise der preußische Staat eine Millionenanleihe seinen Bädern zur Verfügung gestellt hat. Um so bemerkenswerter ist es, daß Bad Tölz, dessen Kurmittel im Besitz der Krankenheller Jodquellen A.-G. sind, den Bedürfnissen der Zeit durch den Neubau einer imposanten Trink- und Wandelhalle Rechnung trägt. Diese ist mit 4080 qm bebauter Fläche eine der größten Deutschlands. Gestützt ist das Tölzer Unternehmen auf die seit 80 Jahren erzielten Kurerfolge, die dem Bade Tölz den Ruf als deutsches Jodbad gegeben haben. Die neue heizbare Trink- und Wandelhalle wird am 1. Mai im Beisein des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held und anderer führender Persönlichkeiten feierlich eröffnet werden.

Von kleinen und großen Menschen
Gedichte von Adolf Ey
Preis gebunden 3.— RM
Ein köstliches Buch für jeden, der Kinder lieb hat
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probesdg. M. 10.— an. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—. Buchhdlg. „Parisent" K. Rademacher, Luckenwalde b. Berlin. Poste restante

Täglich bis Mark 20.—
können Sie durch
Heimarbeit usw. verdienen.
N. Reiter, Mannheim 612

Briefmarken
Katalog 1930 gratis und portofrei
Illustr. Inhalt 176 Seiten
Wilhelm Sellschopp, Hamburg, Barkhof 31

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0270
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: W. H. — Hannover: A. S.

Allenstein. Dr. St.: In der „Allensteiner Zeitung" vom 22. Februar 1930 lesen wir: „— Die Staatliche Lotterieeinnahme, bisher von Herrn Bruno Remus verwaltet, ist Fabrikbesitzer Felix Wronka übertragen worden, der am heutigen Tage seine staatliche Bestattung erhielt." Jessas, Jessas! Was fangen die Allensteiner mit einem bereits — bestatteten Lotterieeinnehmer an!

Berlin-Steglitz. E. D.: Das „Berliner Tageblatt" vom 4. April 1930 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Das Liebesurteil"; zum Schlusse heißt es: „Mit leiser Zungenberührung fuhren ihre geöffneten Lippen über seine Brauen, daß es ihn bis in die vibrierenden Zehen hinab durchzuckte. Aber zugleich stieß sie sich frei. Schon saß sie in der gegenüberliegenden Ecke des Coupés. (Fortsetzung folgt.)" — Diesen nach einer leisen Zungenberührung der Geliebten bei dem Liebhaber auftretenden, höchst schmerzhaften Fußzehenkrampf, auch „Tatterich digitorum pedum" genannt, ist auch schon anderweitig beobachtet worden.

Bitterfeld. R. D.: In Nr. 161 der „Deutschen Tageszeitung" lesen wir: „Köchin sucht zum 1. od. 15. 5. Stellung in größerm Schloßhaush. Unterm Koch gelernt. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote an Maria Schröder, Kröchlendorff, U.-M." — Aber bester Herr, unter wem soll denn eine Köchin Ihrer Ansicht nach auslernen?

Dt.-Buckow, bei Jeseritz. v. B.: In Nr. 78 der „Zeitung für Ostpommern" befindet sich unter „Stresow" der Bericht über eine Gemeindevertretersitzung, in der über die Instandhaltung des Kirchhofes verhandelt wird; zum Schlusse heißt es: „Wer sich dagegen sträubt, muß im Todesfalle 15 RM. an die Gemeindekasse zahlen, die für die Pflege des Kirchhofs verwandt werden sollen." — Ganz richtig; der Kerl wird einfach nicht eher — begraben, als bis er seine 15 RM. an die Gemeindekasse berappt hat.

Dessau. H. K.: Der „Tag" vom 6. April 1930 bringt einen Bericht über das „Feuer in der Porzellanmanufaktur Kopenhagen"; darin heißt es: „Bei Ausbruch des Brandes sah man die Ratten zu Hunderten aus allen Ritzen und Fugen an der Hausfront hinunterrennen. Die ganze Feuerwehr des Stadtteils Friedrichsberg, in dem die Porzellanfabrik gelegen ist, mußte ausrücken." — Da mag der Teufel nicht — ausrücken, wenn die verdammte Rattenbande in Scharen anrückt! Aber hoffentlich haben die wackeren dänischen Feuerwehrleute wieder Mut gefaßt.

Blankenburg (Thüringer Wald). C. V.: In der „Schwarzatal-Zeitung" vom 7. April 1930 befindet sich ein Aufsatz über „Jagd und Fischerei im April"; darin heißt es: „Wildenten brüten in normalen Jahren bereits und führen gegen Ende des Monats schon junge Schafe." — Nanu! Wir wollen doch nicht annehmen, daß der unbekannte Verfasser dieser Betrachtung — auch von einer Wildente geführt wurde.

Goldberg i. Schl. M. G.: Im „Liegnitzer Tageblatt" vom 8. April 1930 werden die Erklärungen des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer über sein Programm berichtet; darin heißt es: „Dann kam der Minister auf den Fehlbetrag von 300 Mark zu sprechen, wozu er bemerkte, er habe sich bemüht, so vorzugehen, daß die vorgeschlagenen Steuern keine unentbehrlichen Lebensbedürfnisse treffen. Das Bier werde zwar in Bayern zu den unentbehrlichen Lebensmitteln gerechnet; ich glaube aber, so sagte der Minister, daß eine Erhöhung der Biersteuer um 75 v. H. keine Überspannung darstellt." — „Na, diese lumpigen 300 Mark", meinte Biermörder lächelnd, „werden unsere braven Biertrinker noch gern aufbringen. Für 100 Mark Biersteuer verpflichte ich mich persönlich, allein mit dem Dämmerschoppen."

Görlitz. G. Sch.: In Nr. 78 der „Görlitzer Nachrichten" befindet sich folgende Anzeige: „Kräftige erste Stallmagd mit viel Liebe für das v. Heynitz, Vieh stellt sofort ein Waldhof, Post Förstgen." — Das hier genannte „v. Heynitz Vieh" erfordert jedenfalls eine ganz besonders aufmerksame und liebevolle Pflege.

Halberstadt. K. K.: In der „Magdeburgischen Zeitung" vom 4. April 1930 lesen wir: „Rektor Engel und Lehrer Regener in Schönebeck konnten auf eine 25jährige Tätigkeit, Konrektor Franz in Felgeleben auf eine 400jährige Tätigkeit im Lehreramt zurückblicken." — Dieser hervorragend verdiente Mann müßte aber doch mindestens zum „Oberlehrer" oder gar „Studienrat" ernannt werden.

Hamburg. E. B.: Im „Hamburger Anzeiger" vom 1. April 1930 lesen wir folgende Ankündigung: „Besondere Umstände zwingen mich, ein prima Geweih abzustoßen. Seelenbinder, Altona, Neuburg 9. Ld." Aber was haben Sie denn daran auszusetzen; der von Seelenbinder angewandte Ausdruck „mein prima Geweih abstoßen" darf als tadellos „weidgerecht" gelten.

Honnef a. Rh. C. W. In Nr. 372 des „Münsterischen Anzeigers" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Am 3. April sang unsere Erstgeborene, Brigitta Elisabeth Maria im Mathildenstift zu Münster ihren ersten, gesunden Ton. Heinrich Maria Sambeth und Frau Maria geb. Friggemann." — Nee, nee, für diese — Musik danken wir; gegen die ersten „gesunden Töne" der Babys sind wir stark mißtrauisch; sie sind meistens, wie schon Wilhelm Busch behauptete, „mit Geräusch verbunden".

Kempten (Allgäu). S. S.: Im „Allgäuer Tagblatt" vom 1. April 1930 lesen wir: „Geschäftseröffnung. Fräulein Bibiana Vögele, die bekannte Oberköchin im „Grauen Bären" zu Innsbruck übernimmt ab heute, Dienstag, den 1. April, den Restaurationsbetrieb im neuen Steufzger Bahnhof. Prima Hamburger Bier, vorzügliche Küche, gutgepflegte Beine. Wir wünschen dem jungen Unternehmen einen flotten Geschäftsgang." — Unter „gutgepflegte Beine" sind hier allem Anschein nach die Beine des weiblichen Hilfspersonals der Oberköchin Bibiana Vögele zu verstehen.

München. Dr. O. M.: In Nr. 11 der „Bayrischen Radiozeitung" befindet sich eine Schilderung des Riesendampfers „Europa"; darin heißt es: „Über allem steht, verantwortungsreich und bewunderungswürdig, der Herrscher dieses weitverzweigten Reiches: der Kommodore Johnsen. Keine Kleinigkeit, diese schwimmende Stadt, in der bei jeder Fahrt ein Umsatz von 1¾ Millionen Mark erzielt wird, über den Ozean zu lenken. Er wird wissen, was er geleistet hat, wenn er den 31400 Pfund schweren Anker zum erstenmal in der Neuen Welt an Land wirft!" — Das ist von dem bayerischen „Spezialisten für Schiffahrt" außerordentlich zutreffend gesagt; aber den Höhepunkt des Landungsmanövers der „Europa" hat er sich entgehen lassen; nachdem nämlich der Kommodore Johnsen den kolossal schweren Anker aufs Bollwerk geworfen, brüllte er mit Stentorstimme: „Nu holl de Luft an!"

Rölsdorf bei Düren. P. V.: Nr. 73 der „Dürener Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Die internationale 13"; sie beginnt mit den Worten: „Der Staatsanwalt schüttelte den Kopf, knüllte ihn zusammen und wollte ihn auf den Boden werfen, was der Detektiv noch rasch verhinderte. Er ist sehr wichtig und leistet uns möglicherweise große Dienste." Quatsch! Was kann ein so ramponierter Kopf noch für — große Dienste leisten!

Warne (Dithmarschen). H. M.: Nr. 27 des Unterhaltungsblattes „Nach Feierabend" (Beilage zur „Warner Zeitung") bringt die Fortsetzung des Romans „Vier Herzen, aber nur eine Liebe"; sie schließt mit den Worten: „Ich will dir alles sagen! Also, ich war am Flusse und wußte noch nicht, ob ich baden sollte oder nicht. Ich lag im Grase, und da kam jemand, der sich neben mir auszog und sagte: Fortsetzung folgt." — Wir finden da, im Gegensatz zu Ihnen, in moralischer Beziehung nichts zu beanstanden, vorausgesetzt, daß der „jemand", der sich plötzlich neben dem Erzähler — auszieht und die Worte „Fortsetzung folgt" ruft, mit einer vorschriftsmäßigen Badehose bekleidet war.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 14. April 1930.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

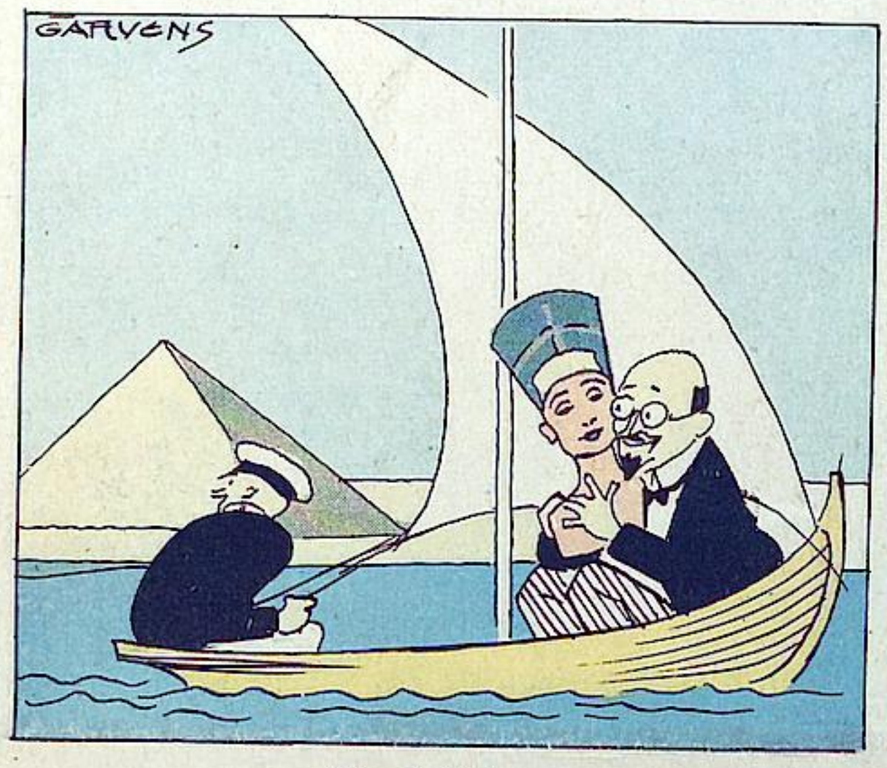
Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

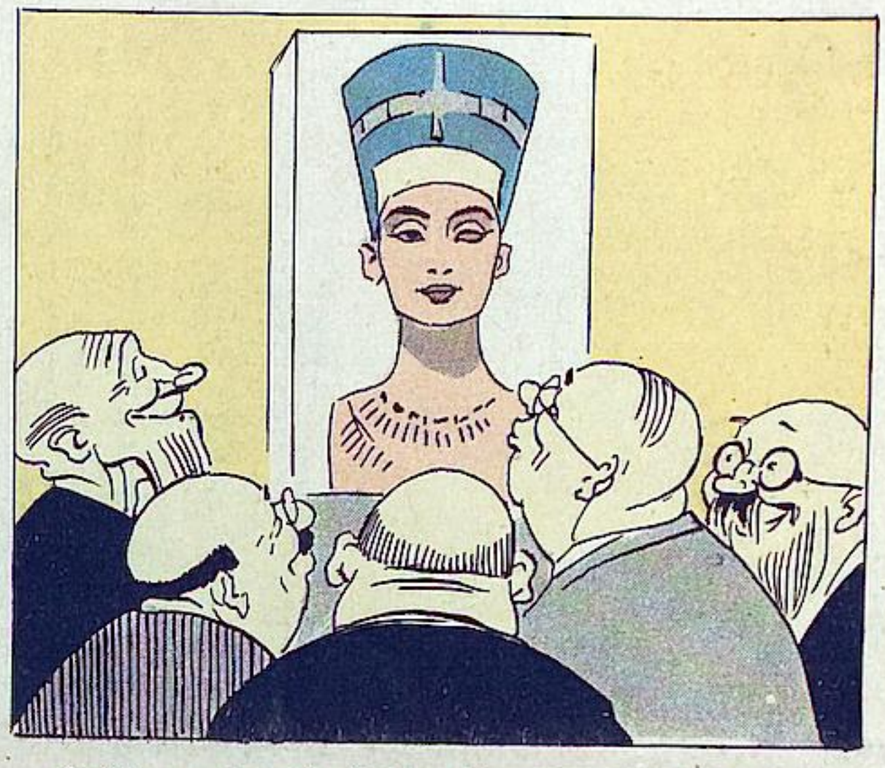
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0271
© Universitätsbibliothek Heidelberg

14 da 2. Lg 5442 3

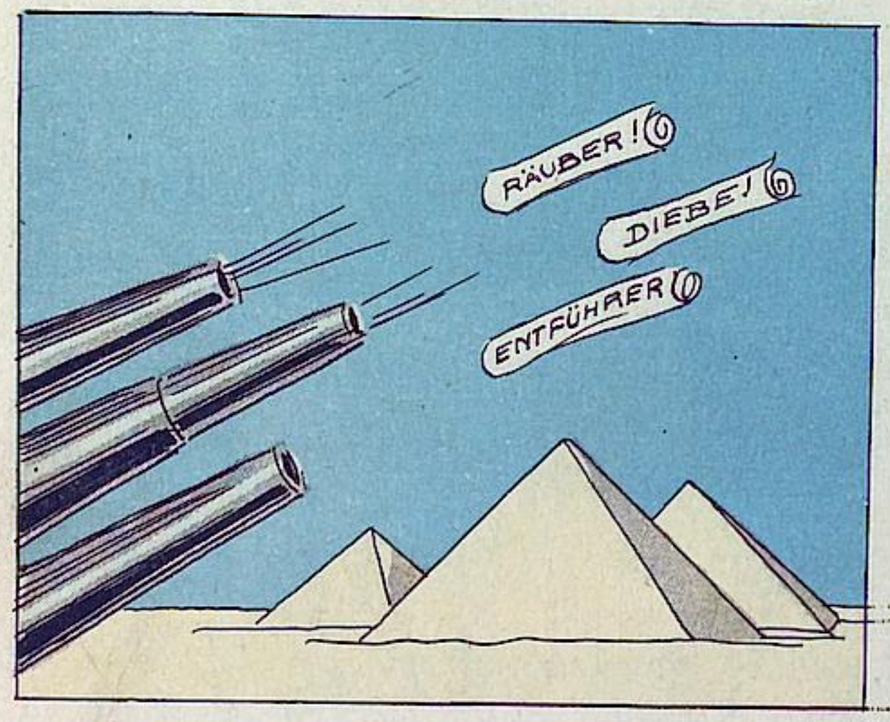
Nofretete oder das Schicksal der ägyptischen schönen Helena

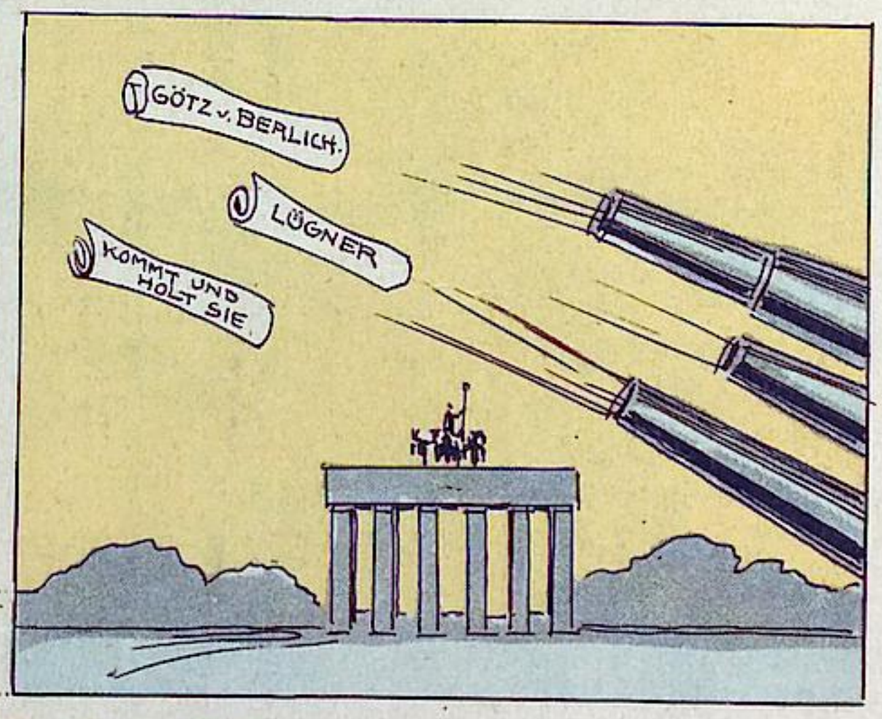


Die Entführung

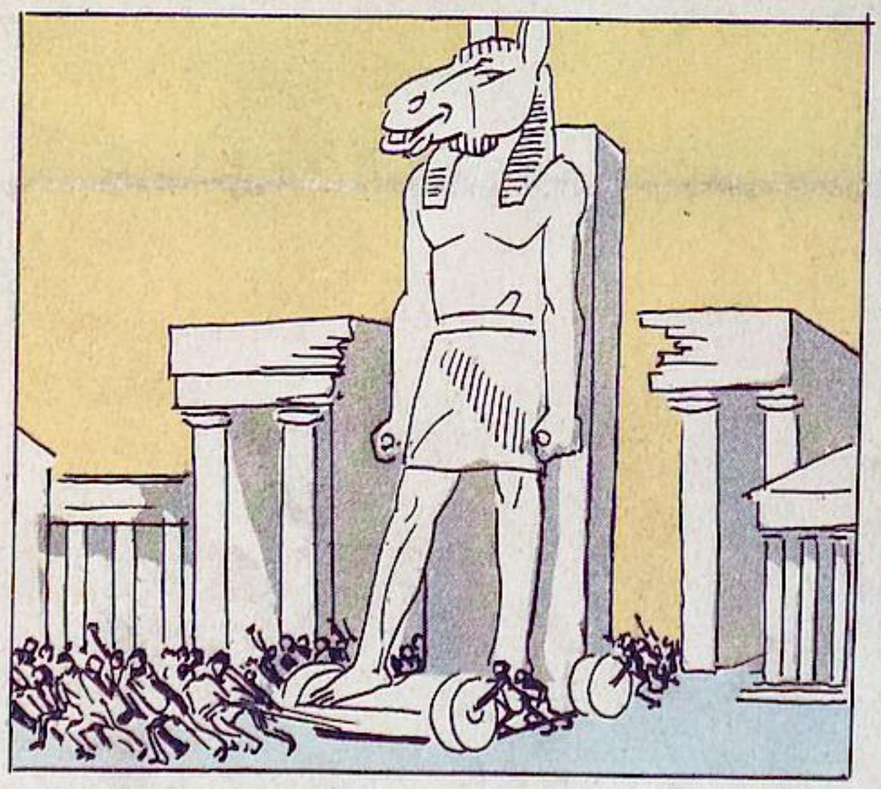


Huldigung der Greise im alten Museum in Berlin

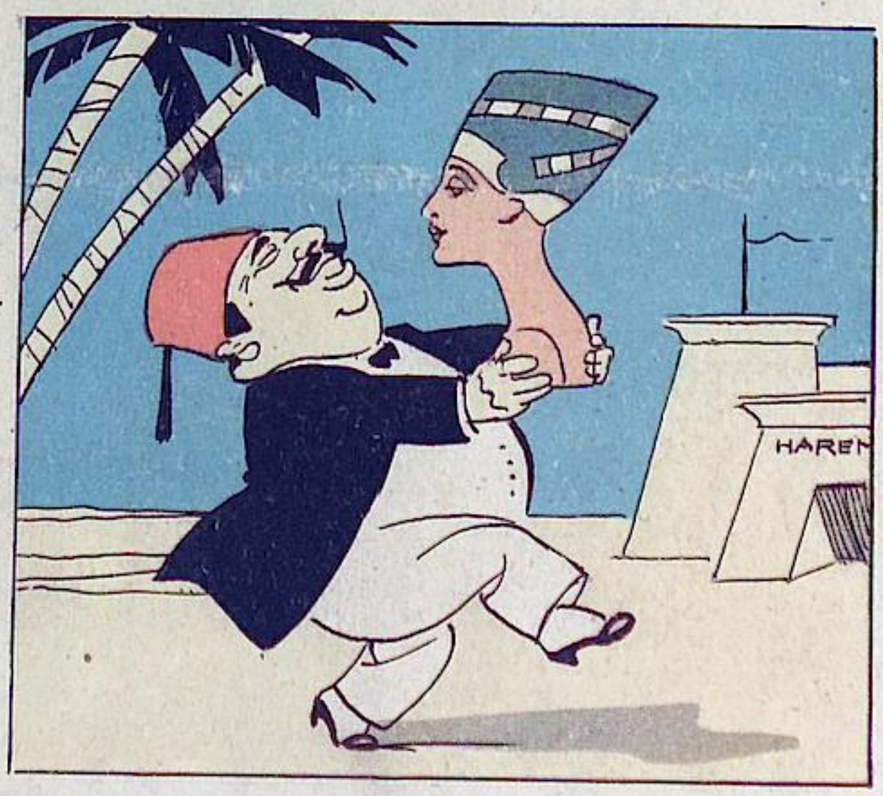




10jähriger Pressefeldzug Kairo—Berlin



Einzug des trojanischen Austauschpferdes durch das Brandenburger Tor



Fuad-Menelaos, der Glückliche!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0272
© Universitätsbibliothek Heidelberg